

POLYLOGE

Materialien aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit Eine Internetzeitschrift für „Integrative Therapie“ (peer reviewed)

2001 gegründet und herausgegeben von:

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen,
Donau-Universität Krems, Institut St. Denis, Paris, emer. Freie Universität Amsterdam

In Verbindung mit:

Dr. med. **Dietrich Eck**, Dipl. Psych., Hamburg, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

Univ.-Prof. Dr. phil. **Liliana Igrić**, Universität Zagreb

Univ.-Prof. Dr. phil. **Nitza Katz-Bernstein**, Universität Dortmund

Prof. Dr. med. **Anton Leitner**, Department für Psychosoziale Medizin und Psychotherapie, Donau-Universität Krems

Dipl.-Päd. **Bruno Metzmacher**, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Lic. phil. **Lotti Müller**, MSc., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Dipl.-Sup. **Ilse Orth**, MSc., Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Düsseldorf/Hückeswagen

Dr. phil. **Sylvie Petitjean**, Universitäre Psychiatrische Kliniken Basel, Stiftung Europäische Akademie für biopsychosoziale
Gesundheit, Rorschach

Prof. Dr. phil. **Johanna Sieper**, Institut St. Denis, Paris, Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit,
Hückeswagen

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

Ausgabe 21/2015

Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? - Mit einem Nachtrag zu neurozerebralen Habitualisierungen

*Hilarion G. Petzold, Hückeswagen**

-Diese Neueinstellung ersetzt die ursprüngliche Version 2015l-

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. <mailto:forschung.eag@t-online.de>, oder: EAG.FPI@t-online.de, Information: <http://www.Integrative-Therapie.de>). Der Text hat die Sigle 2015l. Im Anhang finden Sie die Arbeit Petzold 2016q, danach den Brief an die Lehrbeauftragten, Studierenden, Freunde der EAG.

Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale? - Mit einem Nachtrag zu neurozerebralen Habitualisierungen

Hilarion G. Petzold¹

Zusammenfassung

Fast alle Religionen haben ein hohes Fundamentalismuspotential, denn sie beanspruchen, letztgültige Wahrheit zu besitzen, verlangen unbedingten Gehorsam Dogmen gegenüber und trachten Andersgläubige zu bekehren oder zu verfolgen. Das lässt sich in der Geschichte aller Großreligionen finden bis in die Gegenwart, wo fundamentalistische Strömungen in Terror abgleiten und ohne Revision ihrer prekären oder gefährlichen Passagen ihre Heiligen Schriften und Gebote in toto höher stellen als demokratische Verfassungen, Gesetze und Menschenrechte. Diese Extremismuspotentiale müssen im zivilgesellschaftlichen Diskurs mutig offengelegt werden, u. a. von den TheologInnen dieser Religionen selbst. Menschenverachtenden Varianten religiöser Ausrichtungen ist keine falsche Toleranz entgegen zu bringen, sondern es ist Wachsamkeit und Überzeugungsarbeit angesagt und es ist Positionen der Inhumanität entgegen zu treten. Die Psychotherapie in ihrer Funktion „kritischer Kulturarbeit“ muss sich mit diesen Themen viel aktiver und couragierter auseinandersetzen, als dies bislang geschieht, denn es geht um unsere Freiheit und Menschlichkeit. Dies ist eine neue Version mit Addendum.

Schlüsselwörter

Religionen, Fundamentalismuspotential, Islam, Integrative Therapie und Kulturarbeit, Systemik der Freiheit.

„ἀνθρώπους μένει ἀποθανόντας, ἄσσα οὐκ ἔλπονται οὐδὲ δοκεύουσιν“ – „Die Menschen erwartet, wenn sie sterben, was sie weder vermuten noch annehmen.“ (Heraklit DK 22B 27)

„... und wir, die wir die Augen, die Ohren, die Gedanken und Gefühle des Kosmos verkörpern, haben begonnen, nach unserem Ursprung zu fragen ... Sternenstaub, der über die Sterne nachsinnt ... über die Entwicklung der Natur nachsinnend, den langen Pfad verfolgend, auf dem der Kosmos Bewusstsein auf diesem Planeten Erde wurde ...“ (Carl Sagan 1994)

Summary

How dangerous are religions and how risky is their potential for fundamentalism? Nearly all religions are endowed with a high potential for fundamentalism, because they claim to dispose of the ultimate truth. They are asking for unconditional obedience what doctrine is concerned and they strive to convert believers of other creeds or to persecute them. This can be found in the history of all the great religions up to the present day where fundamentalist mainstreams pervert into terror placing without revision of precarious and dangerous content their holy scriptures and religious commandments in toto higher than democratic constitutions, civic laws and human rights. This potential for extremism has to be disclosed for public scrutiny being discussed in discourses of civic society and also by the theologians of these religions themselves. Contempt for humanity demonstrated by one or the other religious orientation cannot be tolerated by false consideration but has to be confronted with vigilance and a lot of convincing. Ideologies of inhumanity have to be countered. Psychotherapy with its function of “critical cultural activity” has to take a much more active and courageous stance on these topics as it has been done so far, for our freedom and humaneness is at risk. This is a new version with addendum.

Key words

Religions, Potential for Fundamentalism, Islam, Integrative Therapy and Cultural Activity, Systemic Approach to Freedom.

„Es bleibt: Staub, der in der Sonne tanzt, der über die Felder weht, der durch den Raum treibt – der Staub des Kosmos.“ (Hilarion Petzold 1982g, 67)

Die gegenwärtige Weltsituation im Advent 2015, die einmal mehr eine Welt im Chaos, eine „world in turmoil“ (Beck 2012) vorfindet, konfrontiert uns mit Manifestationen eines extremen Fundamentalismus. Terroranschläge, Notmigration, Gräueltaten senden Botschaften des Schreckens in die Welt. Die welt-

politische Situation – politisch, ökonomisch, geostrategisch, soziologisch und ökologisch – ist äußerst komplex, so dass sich einseitige Erklärungen verbieten und in einer systemischen Betrachtung vielfältige Analysen und Reflexionen unternommen werden müssen, die Perspektiven zusammentragen. Eine komplexe Welt, deren unendliche Vielfalt sich im Rahmen der Globalisierung (Beck 1997) mehr und mehr erschließt und über die uns eine akzeleriert voranschreitende Wissenschaft immer umfassender informiert, macht eine letztlich unüberschaubare **Konnektiviertheit** (Petzold 1994a) erkennbar: **alles hängt mit allem zusammen**. Das erfordert *transversale* Zugänge zur Wirklichkeit. Eine transversal konnektivierte Welt verlangt transversale Methoden des Erkenntnisgewinns und bringt sie zugleich hervor und mit ihnen und durch sie neue Transversalität.

„**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des ‚Integrativen Ansatzes‘ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen *Wissens* und *Könnens* durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein ‚*Navigieren*‘ als ‚systematische Suchbewegungen‘ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können.“ (Petzold 19811).

Psychotherapie, die in ihrem Selbstverständnis auch die Aufgabe sieht, „**Kulturarbeit**“ zu leisten – die Integrative Therapie in ihrer systemischen, biopsychosozialökologischen Ausrichtung sieht eine solche Aufgabe (Petzold 1986a, 2009k; Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a) – muss sich deshalb relevanten Themen in *transversaler* Weise zuwenden als Versuch, im Erkenntnisinteresse möglichst breit auszugreifen und nichts auszuschließen (Welsch 1996). Das charakterisiert die „*dritte Welle*“ der Integrativen Therapie (Sieper 2000; Petzold, Orth, Sieper 2014a) in besonderer Weise.

Von einem systemischen Kollegen (Tom Lebold) zu einem Beitrag mit einem freien Thema im Advent 2015 eingeladen, habe ich mich entschieden, mich der Thematik des gewaltbereiten religiösen Fundamentalismus zuzuwenden, mit dem ich mich schon seit längerer Zeit beschäftige, um einige Anstöße zum Nachdenken, für Diskurse und Polyloge in der psychotherapeutischen Community zu geben, in der diese Themen meiner Meinung nach vermehrt diskutiert werden sollten.

Ein Blick in das gegenwärtige Weltgeschehen und auf die unsäglichen Grausamkeiten militanter islamischer Gruppierungen, die Terrorismus als politische Strategie einsetzen, zeigt wieder einmal das immense destruktive Potential von globalen Hegemonialkämpfen mit vielschichtigen politischen und ökonomischen Hintergründen, in denen Religionen instrumentalisiert werden (vgl. Lüders 2016). Man sollte dabei aber die vielfältigen Formen anderen Terrors auf der Welt nicht ausblenden: den Terror von Drogenkartellen (Winslow 2015), von „Unrechtsstaaten“, aber auch von Weltmächten mit ihren folternen Geheimdiensten in West und Ost, den Terror des Raubkapitalismus, der unendliches Leid und Elend schafft und in seiner quasireligiösen Qualität einer „Idolatrie des Geldes“ noch nicht genug erkannt und benannt wird. Übergreifend ist

damit eine tiefe Unmoral verbunden, die selbst Blutgeld nicht scheut, Hedgefonds, die in einer gnadenlosen Raffgier Gewinnmaximierung betreiben, bei der Menschenleben nicht zählen. Es gibt einen **fundamentalistischen Kapitalismus** als eine Art omnipräsenter Säkularreligion, der das Leben dieses Planeten aufzehrt, an unserem Leben zehrt. Zu viele partizipieren an diesem säkularisierten Unsterblichkeitsstreben, ohne diese Qualität zu realisieren. Diesem und anderen Themen der „dunklen Macht“, die keine metaphysische ist, keine satanische, sondern „Menschenmacht“, müsste noch vermehrt und vertieft in kritisch-reflexiver Kulturarbeit nachgegangen werden (es ist ja auch kein Raubtierkapitalismus, sondern *menschliche Profit-Gier, frantic human rapacity*).

In diesem kulturwissenschaftlichen *Essay* – eine literarische Form, der ich mich gerne bediene (Petzold 2008b, Anmerk. 5) – soll der Beobachtung nachgegangen werden, dass **Religionen**, die meisten eigentlich, **erhebliche Fundamentalismuspotentiale** haben. Das wirft Fragen auf, die auch für die Psychotherapie durchaus relevant sind und denen ich mich in diesem Text zuwenden will: **Wie gefährlich sind Religionen** und welche Konsequenzen haben die fundamentalistischen Elemente ihrer Lehren? Wann bringen Religionen und ihre Adepten oder politische Interessengruppen und Kräfte, die sie instrumentalisieren, **Systeme** in Turbulenzen, Krisen, die nicht mehr kompensiert werden können. Unter einer systemischen Perspektive, die stets eine wichtige Betrachtungsweise des integrativen Ansatzes war und ist (Petzold 1974j; 1998a/2007a), könnte man sagen, dass Systemen durch rigide *constraints* – und unverrückbare fundamentalistische Positionen können als solche gesehen werden – notwendige **Freiheitsgerade der Selbstorganisation** verloren gehen. Bellizistische Versuche der „Komplexitätsreduktion“ – wie die Irak- und Afghanistankriege, in denen die islamischen Religionsformen (Sunna, Schia) und der „christliche Westen“ mit seiner zum Teil kryptoreligiösen, missionarischen Demokratiebotschaft – bedeutende Faktoren in einer komplexen Gemengelage von geostrategischen und ökonomischen Interessen waren und sind – fruchten dann meist nicht mehr, sondern setzen nur noch mehr an Komplexität und Chaos frei (Lüders 2016). Es soll hier nicht der Versuch unternommen werden, komplexe weltpolitische Verhältnisse als ein „Kampf der Religionen“ – ähnlich *Huntingtons* (1996) „Kampf der Kulturen“ – zu stilisieren. Das wäre eine grobe monokausalistische Vereinfachung. Genauso falsch wäre aber die Ausblendung dieser Dimension, weil davon ausgegangen werden muss, dass sich in den säkularisierten demokratischen Staaten der westlichen Hemisphäre noch starke kryptoreligiöse **Diskurse** (sensu *Foucault* 1978, 1982, 1998; *Landwehr* 2006; *Kerschner* 2006) fortschreiben, wie der Einfluss der Bible-Belt-Christen in den USA, aber auch das immense Erstarken der über fast ein Jahrhundert in der Sowjetunion unterdrückten russisch Orthodoxen Kirche zeigt, die – wie schon immer – im fester Kooperation mit der Staatsmacht und 150 Millionen Gläubigen wieder ein bedeutender Einflussfaktor geworden ist (*Kyrill* 2015). Die Mehrzahl der Religionen ist u. a. als Strategie der „**Reduktion von Weltkomplexität**“ zu sehen, wie schon aus dem frühen *Luhmann* (1968, 1978) abzuleiten ist. Sie gerieren sich in dieser Funktion mit einem Anspruch umfassender und versichernder Welterklärung und Erlösungsverheißung – meist verbunden

mit dem Versprechen „ewigen Lebens“. Menschen, sterblich und von Krankheit, Leid, Siechtum und Tod bedroht oder von Feinden umgeben, brauchen offenbar solche Sicherheiten. Aber auch schwer zu bewältigende Welt- und Wissenskomplexität, wie sie die **Globalisierung** (Beck 1997, 2010) mit sich bringt, machen Angst und motivieren offenbar viele dazu, Zuflucht bei *mythotropen* Sicherheiten zu suchen, wie heute allenthalben sichtbar wird. Der Einbruch der Esoterik und der „transpersonalen“ Ideologien in das Feld der Psychotherapie, die neuen Moden *mythophiler* „Spiritualität“, weit über die Einflussosphäre *J. G. Jungs* hinaus, weisen in die Richtung einer neuen Irrationalität – auch in der Psychotherapie (Petzold, Orth, Sieper 2009, 2014a) – oder provozieren noch weitere Starre wie in den Orthodoxien der „Richtlinienverfahren“. Die können zwar mit **Ausgrenzung** der Kolleginnen operieren, die nicht den „rechten (Richtlinien-)Glauben“ haben – mit unredlichen Argumenten, anders kann man das nicht benennen (Kriz 2014a, b) –, aber „andersgläubigen TherapeutInnen“ können diese dominanten bzw. dominierenden Mainstreams nicht wirklich etwas Schlimmes androhen oder antun. Anders steht es bei fundamentalistischen Religionen. Sie drohen Ungläubigen und Apostaten mit einem „Jenseits“ der Verdammnis, mit Höllenstrafen und „ewiger Pein“ (Mt. 25, 46). Gemeinsam mit dem Teufel im „feurigen Pfuhl und Schwefel“ werden sie „gequält Tag und Nacht von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenb. 20, 10). Im Leben drohen solche Religionen den Ungläubigen mit Verfolgung, Benachteiligung, ja Tötung, wenn sie nicht konvertieren (vgl. *Open door* 2012). Fundamentalistische politische Ideologien als totalitäre Weltanschauungen, „politische Religionen“ (Voegelin 1939) wie der quasireligiöse eschatologische Marxismus/Leninismus oder der mythotrope spiritualisierende Nationalsozialismus des „Tausendjährigen Reiches“ (Petzold, Orth, Sieper 2014a) standen den blutigen Großreligionen nicht nach, was massenhafte **Identitätsvernichtung** anbelangte (Petzold 1996j). Die gegenwärtigen muslimischen Terrorregimes wie Al-Qaida oder IS sind als „neue politische Religionen“ zu sehen (Cooper 2005). Religionen mit *unrevidierter* „totalitärer Ausrichtung“ sind das Problem. (Und wo findet man solche Revisionen schon – bei den Evangelikalern, den gemäßigten Muslimen? – Wohl kaum.) Es sind „**Letztbegründungsreligionen**“, die ultimative Erklärungs- bzw. Deutungsmacht beanspruchen, was Recht und Unrecht, Sitte, Moral und Lebensführung anbelangt – bis in die vitalen Bereiche der Ernährung und Sexualität, des Umgangs mit Frauen und Fremden, ja mit Vertrauten: „Gott sieht und weiß alles“ (vgl. Sure 58: 7f; aber auch die Bibel: Hiob 28, 24; Spr. 15, 3). Also sieh dich vor! Weiche „keinen Finger breit von Gottes Wegen ab!“, dichtete 1775 der deutsche Predigersohn *Ludwig Christoph Heinrich Hölty* (2010), als hätte er den Koran gelesen: „Vor mir allein sollt ihr Angst haben“ (Sure 2: 40). Durch Drohung, Rigidität und rigorosem Gehorsam, damit wird das Haus der Ka’ba „zu einem Ort der Sicherheit“ (Sure 2: 125) für die Gläubigen. Wer aber von Glaube und Gesetz abweicht, riskiert das Leben oder noch Härteres: „Hierauf weise ich ihn unweigerlich in die Strafe des Höllenfeuers ein – ein schlimmes Ende!“ (Sure 2: 126). Islam, Christentum (auf dem Boden des Judentums) liegen da auf einer Linie: Es geht nicht ohne die „**Furcht** vor Gott“ und seinen Strafen, nicht ohne Entsetzen vor seiner Macht. Wie immer

heute die **Furcht** auch umgedeutet wird, man die Texte vom erbarmenden, gnädigen Gott heranzieht, in der **Gottesfurcht** bleibt ein Moment der Angst. *Mohammed* verkündet aber noch eine andere Botschaft. Man solle „um Gottes willen kämpfen“ und töten oder getötet werden, um dann im Jenseits „gewaltigen Lohn zu empfangen“ (Sure 4: 74), nämlich das Paradies (Sure 9: 111). Kämpfen und Töten im Namen Gottes findet sich natürlich auch in der Bibel:

„Siehe, ich will vor dir her ausstoßen die Amoriter, Kanaaniter, Heter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. 12 Hüte dich, einen Bund zu schließen mit den Bewohnern des Landes, in das du kommst, damit sie dir nicht zum Fallstrick werden in deiner Mitte; 13 sondern ihre Altäre sollst du umstürzen und ihre Steinmale zerbrechen und ihre heiligen Pfähle umhauen; 14 denn du sollst keinen andern Gott anbeten. Denn der HERR heißt ein Eiferer; ein eifernder Gott ist er.“ (Exodus 34, 11ff)

Durch die Kirchengeschichte zieht sich die religiös motivierte Gewalttat „im Namen Gottes“ bis hin zu den Kreuzzügen, den Religionskriegen und zu den Segnungen von Soldaten und Waffen durch die Kirchen – Waffensegnungen kamen erst im 20. Jahrhundert aus dem Gebrauch (Kranemann 2004), Segnungen des Militärs sind nach wie vor vorhanden (Kyrill 2015). Modernisierende Umdeutungsversuche bellizistischer Elemente in traditionellen Religionen, wie sie verschiedentlich stattfanden – etwa in der Reformation – wollten stets eine veränderte Sicht als einen „*neuen SINN*“ ausweisen, der den alten Sinn des grausamen, strafenden Gottes überwindet (vgl. *Paul Volz*, 1924, „Das Dämonische in Jahwe“). Solche Versuche waren oft nicht sonderlich belastungsfähig, so dass der sinistre „**alte SINN**“, ein **Abersinn** (Petzold 2001k), leicht durchbrechen kann, wie bei dem zunächst friedlichen Zürcher Humanisten und Reformator *Huldrych (Ulrich) Zwingli* (1484–1531). Im Krieg gegen die katholischen Kantone schrieb er aus dem Feldlager bei Kappel: „Tut um Gottes willen etwas Tapferes!“ (Strerath-Bolz 2013) und fiel darauf im Kampf. Auch *Mohammed* begann friedlich.

Viele Religionsgemeinschaften und ihre Vertreter stellen ihre heiligen Bücher über demokratische Gesetze, verfassungsmäßige Grundrechte, die „Menschenrechte“ gar. Die sind ja kein Gottesgesetz wie die *Tora* mit der *Wajikra* (dem 3. Buch Mose) und gehen auf kein Prophetenwort zurück wie in der *Scharī’a*, und sie sind kein Glaubensurteil „*ex cathedra*“ eines Papstes. Als Dogma *de fide definita* sind die zwingend gültig für jeden Katholiken, wie das Dogma von der leiblichen Aufnahme Mariens in den Himmel (Mariä Himmelfahrt, 1950 verkündet von *Papst Pius XII*, in der Apostolischen Konstitution „*Munificentissimus Deus*“).

Die Worte von Religionsstiftern, ihre „heiligen Schriften“ und Heilslehren, die Verkündigungen und Interpretationen ihrer Propheten und Priester stehen über allem. Man kann z. B. 1. Korinther 3.11 so lesen (man muss es nicht, aber man kann, und damit könnte daraus eine Legitimation fundamentalistischer Qualität gemacht werden): „*Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus*“. Der Text müsste offensiv und eindeutig so interpretiert werden, das keine Missverständnisse möglich sind: *Der Grund ist Jesus Christus, der fundamentale Friedensbringer*, der sagte: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe

ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt“ (Joh. 14, 24). Blickt man in die Geschichte, haben die Christen keineswegs der Welt den Frieden gebracht. Es war eine blutige Geschichte, in der blutige Missionierung, Religionskriege, Unterdrückung, Folter, Inquisition, Verbrennung aufs Ganze gesehen wohl häufiger waren als praktizierter Frieden.

Mohammed als Friedensbringer ohne blutige Missionierung? Dafür gibt es keine solide Textbasis im Koran und keine in der Geschichte des Islam. Die Barbaresken-Korsaren beriefen sich auf den Koran für ihre jahrhundertelange Sklavenjagd auf die Ungläubigen, Christen und Afrikaner, wobei ihnen über eine Million Sklaven aus den Mittelmeerländern und darüber hinaus zum Opfer fielen (Davis 2003; Obenhaus et al. 2012; Stockinger 2004). In Afrika haben über 17 Millionen Menschen dreizehnhundert Jahre araboislamische Sklavenjagd erdulden müssen – sie ist bis heute in Dafur noch Realität – und dabei und im islamischen Sklavenhandel ihr Leben verloren. Das war ein veritabler Völkermord und ist ein bis heute immer noch „verschleierter“ Genozid, so der afrikanische Anthropologe Tidiane N'Diaye (2008). Gegenüber Jefferson argumentierten die Korsarenführer mit dem Koran: Es sei ihr Recht, Ungläubige zu jagen und zu versklaven (Zacks 2005; Hitchens 2007). Und hier wird deutlich: Es kann nicht der Vorwurf einer „perverted interpretation of Islam“ (so Obama 2015) als Argument ins Feld geführt werden, wenn nicht zugleich die Frage nach den naheliegenden Möglichkeit von massiven Fehlinterpretationen unreviewierter Texte aufgeworfen wird, die dann ggf. auf ihr Gefahrenpotential hin kommentiert und/oder verändert werden müssen. Aber so lange die Christen nicht an ihre heiligen Texte gehen, werden das die Muslime natürlich auch nicht tun.

Das „christliche Amerika“ antwortete den islamischen Korsaren schließlich erfolgreich mit dem Aufbau ihrer „Navy“, ihren „Marines“, mit Seeblockaden und Seeschlachten (Zacks 2005). Die Geschichte wiederholt sich heute, so scheint es zu sein. Aber Vorsicht, die weltpolitischen Kontexte sind völlig andere. Und dennoch wird in ihnen die Religion wieder instrumentalisiert (die bösen krieglerischen Muslime, die guten friedlichen Christen!). Man darf bei dieser Sicht aber nicht die Tempelritter, die Johanniter und Malteser vergessen, die mit ähnlichen fundamentalistischen Bezügen zur ihrer heiligen Tradition Blutspuren durch die muslimische (und byzantinisch-christliche) Geschichte zogen. Brandes (2008) titelt denn auch sein Buch „Korsaren Christi: Johanniter & Malteser, die Herren des Mittelmeers“.

Die historische Lage ist komplex. Alle Seiten haben unsägliche Verbrechen begangen – Machtdynamiken, geopolitische und wirtschaftliche Interessen waren damals wie heute im Spiel. Aber immer war auch Religion ein Faktor, und eben nicht nur „missbrauchte Religion“, sondern die Großreligionen trugen und tragen durchaus gewaltmotivierende Botschaften in sich. Auch heute fühlt sich das „christliche Abendland“ angegriffen. „Wir werden Europa erobern und jeden töten, der nicht zum Islam konvertiert“, so ein deutscher Dschihadist im RTL-Interview am 14.1.2015 (Todenhöfer 2015). Der IS droht nach Rom zu kommen, nach Paris kamen seine Kämpfer schon zweimal.

Obama (6.12.2015) droht in der „Rede an die Nation“ im Oval Office zurück: „Wir werden den IS zerstören – We will destroy

ISIL“. – Werden Muslime in aller Welt den Begriff „Islamischer Staat“ nicht anders hören und konnotieren als Amerikaner und Europäer? Und werden sie nicht auch Obamas Drohung, den IS zu „zerstören“, nicht anders gewichten als „an American ear“? „ISIL does not speak for Islam“ ... „embracing a perverted interpretation of Islam“, so Obama, in seiner Rede. Aber sind er oder Hollande oder irgendwelche westliche Politiker die Autoritäten, von denen Muslime und Muslimas derartige Aussagen hören wollen und annehmen können? Diese Staatsmänner kommen doch aus einem anderen, einem [feindlichen] System: dem „Haus des Krieges“. Obama hat in keinem muslimischen System eine Mitgliedschaft, kommt nicht aus dem „Haus des Islam“, d. h. aus dem „Haus des Friedens“. Obama verfügt da nirgendwo über eine „Mitgliedsrolle“ (Luhmann 1964, 1987).

Man darf in diesem Kontext nicht die *kryptoreligiösen Dimensionen* der amerikanischen „Demokratie-Feldzüge“ selbst in der neusten Geschichte (wie beim Afghanistan- und Irakkrieg usw.) übersehen, darf dabei auch nicht das „Echo“ ausblenden, das die Bombardements der US-Streitkräfte mit ihren „Collateralschäden“ (zivilen Opfern) bei den muslimischen Völkern am Hindukusch und im Proche-Orient hinterlassen haben. Dieses Echo mischt sich mit dem Nachhall früherer Kanonaden der „Navy“ beim Sieg über die muslimischen Korsaren dieser Region in den Barbareskenkriegen zwischen 1801 -1805 und 1807 (Fremont-Barnes 2006; London 2005). Das war schon in einer Zeit, wo in einer z. T. säkularen, aber doch auch religiösen Qualität Zielsetzungen der Demokratie im US-amerikanischen Verständnis missionarisch verbreitet werden sollten, wie sie in der „Declaration of Independence (The Unanimous Declaration of The Thirteen United States of America) am 4. Juli 1776 proklamiert wurden (Becker 1922; Adams, Adams 1987):

“We hold these truths to be self-evident, that all men are created equal, that they are endowed by their Creator with certain unalienable Rights, that among these are Life, Liberty and the pursuit of Happiness.”

Jeder kennt diesen Text. Einigen fällt auf, dass da der Schöpfergott (Creator mit Majuskel) steht. Wenigen fällt auf, dass da die „Brüderlichkeit“ fehlt, und auch, dass hier nicht nachgebessert wurde, obwohl Jefferson in genialer Weise von den Rechten schrieb: „that among these“ – und dann könnte man die „Menschenrechte der zweiten und dritten Generation“: Frauenrechte, Kinderrechte, Recht auf Arbeit, Bildung, auf sauberes Wasser usw. (Nowak 2002) doch ergänzen – aber Fehlanzeige. Die von Jefferson eröffnete Möglichkeit, einen Freiraum zu nutzen, wurde nicht aufgenommen und sie wird übersehen und bis heute nicht genutzt. Das Recht jedoch, seines „Glückes Schmied“ zu sein, das sticht ins Auge und hat eine geradezu magische Wirkung. Es wurde eine der Grundlagen des „American Dream“ (Cullen 2004). Der jedoch hat leider für die benachteiligten Schichten (de Parle 2012; Johnson 2006; Krueger 2012) keine robuste Geltung gewonnen. Er ist in seiner leistungsgesellschaftlichen Ausrichtung („Meritokratie“, Hadjar 2008) – zumindest zu einem Teil – ein Nachhall calvinistischer Prädestinationsvorstellungen: Der wirtschaftliche Erfolg auf Erden zeigt, dass man in der Gnade und Gunst Gottes stehe. Max Weber hat das in seiner berühmten Schrift

„Die protestantische Ethik und der ‚Geist‘ des Kapitalismus“ (Weber 1904/1905, vgl. Kaesler 2006) ausgeführt. In „God’s own Country“ hat das noch heute Aus- und Nachwirkungen (Bates 2007; Hanson, White 2001) bis hin zur Selbstdefinition der eigenen Rolle in der Welt durch die USA.

Im traditionellen Christentum wie im Islam und Judentum gilt nach wie vor: *Nichts darf am jeweiligen heiligen Text verändert werden*: „Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist.“ (Mt 5, 18). Aber von welcher Lesart? Widersprüche werden willkürlich ausgelegt. Die Suren zu Frieden und Toleranz aus *Mohammeds* Zeit in Mekka (z. B. Sure 2: 256, 5: 32) und die Suren zu Krieg, Gewalttat, Zerstörung aus der Medina-Zeit stehen in scharfem Gegensatz (*Abdel-Samad* 2015, 117ff.). Und auch in der Bibel lesen wir widersprüchliche Jesus-Worte: „Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert“ (Mt. 10, 34). Aber: „Da sprach Jesus zu ihm. Stecke dein Schwert an seinen Ort! Denn wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen“ (Mt. 26, 52). Jeder wählt dann seine Variante für seine Position.

Nun könnte man fragen, was hat das alles mit Psychotherapie zu tun, mit systemischer oder integrativer oder psychoanalytischer? Freud meinte, Psychotherapie sei „Kulturarbeit etwa wie die Trockenlegung der Zuydersee“ (Freud 1933a, StA I, 516). Wir stimmen ihm in unserem Werk über die „Kulturarbeit der Integrativen Therapie“ weitgehend zu (allerdings nicht bei dem Vergleich mit der Zuydersee, schon aus ökologischen Gründen). Wir haben sogar ein „Manifest integrativer Kulturarbeit“ verfasst (Petzold, Orth, Sieper 2013a), weil wir meinen, Psychotherapie habe solche Arbeit zu leisten und PsychotherapeutInnen müssten in prekären Situationen parrhesiastisch den Mund aufmachen (Foucault 1996) und Flagge zeigen – wie bei der Aufstellung der Pershings (Petzold 1986a) oder bei den ökologischen Desastern (Petzold, Hömberg 2014) oder bei der gegenwärtigen „Verelendungsmigration“ (ein Alternativbegriff zu dem oft zynischen Term „Wirtschaftsflüchtlinge“) oder bei den Demarchen islamistischer Fundamentalisten gegen unsere Werte. Das ist „säkulare, zivilgesellschaftliche Gewissensarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010) und unser Beitrag zu einer entstehenden „Weltbürgergesellschaft“ (Petzold, Orth 2004b), zu der wir hoffentlich auf dem WEG sind.

Wir müssten uns heute aus der Expertise systemischer Übersicht über soziokulturelle Vernetzungen auch mit Phänomenen der Netzwerke und Netzwerkdynamiken im islamistischen Terror befassen (Steinberg 2005). Könnten Systemiker da nicht Arbeitsgruppen bilden? Wir sollten aus dem Wissen um Familiendynamiken und Identitätsfragen in westlichen Staaten uns auch um diese Themen in muslimischen Populationen, nicht zuletzt in der Situation der Migration, kümmern. Es gibt viel zu wenig Arbeiten dazu (vgl. aus dem Integrativen Ansatz Schuch 2010). Aus dem Wissen über die Neurobiologie zerebraler Lernprozesse (Hanswille 2009; Schiepek 2011; Sieper, Petzold 2011) sollten sich Systemiker zu Wort melden. Das wäre eine adventliche Aufgabe (*advenire*, ankommen, herankommen), denn es kommt höchst Unerfreuliches auf uns zu: Menschliches Elend wird erlebbar und im Nahraum sichtbar, kommt uns vor die Haustür (*tectis meis advenit*) und verlangt

ein aktives, helfendes „Dazwischen gehen“ (Leitner, Petzold 2010). Psychotherapeutisch relevant wird die Situation auch durch ein steigendes „generalisiertes Beunruhigungspotential“ in der Bevölkerung. Die Terrormeldungen aus aller Welt, steigende Kriegsgefahr, Elendsbilder von Flüchtlingszügen nach Mitteleuropa, von Ertrunkenen an den griechischen und italienischen Küsten – Vorhut eines kommenden Massenexodus aus Afrika. Nachrichten von schmelzenden Gletschern und Polkappen und von sterbenden Meeren „bleiben den Menschen nicht in den Kleidern hängen“. Sie gehen „unter die Haut“ und werden von Lebenshektik und Konsum nur notdürftig übertüncht oder durch Disziplin und Hochleistungsalltag unterdrückt. Aber Dissoziieren/Verdrängen rettet nicht vor Somatisierungen und Verschärfung von Angststörungen, Depressionen, Dysthymien oder Burn-out-Reaktionen. Deshalb müssen die genannten Beunruhigungsfaktoren den „daily hassles“ (Botheridge, Gandrey 2002; Hewitt 2012) zugerechnet werden und als besondere Perspektive in der klinischen Arbeit mit Belastungen diagnostisch und therapeutisch Berücksichtigung finden.

Weiterhin erfordern die ideologischen Herausforderungen in der „therapeutischen Kulturarbeit“ Antworten und Aktivitäten. PsychotherapeutInnen tun sich leider mit diesen Themen und Aufgaben eher schwer. Aber PatientInnen zu motivieren, sich zivilgesellschaftlich und ökologisch zu engagieren (Amnesty International, Green Peace, WWF etc.) kann durchaus eine indizierte Maßnahme gegen Angst oder Resignation oder „erlernte Hilflosigkeit“ sein, die Selbstwirksamkeit stärkt (Flammer 1990). Das wäre eine „systemische Intervention“, zumal Systemik – wie ich sie verstehe und man kann Autopoiese (Maturana, Varela 1991) als „funktionales Äquivalent“ von „Freiheit“ lesen – eine „Systemik der Freiheit“ ist – oder? Diese These tiefer zu durchdenken und auszuführen wäre reizvoll (Petzold, Sieper 2008a, Bd. I). Gesellschaftliche Selbstorganisation in chaotisierenden Zeiten erfordert „Gegenturbulenzen“ setzende Aktivitäten (Bourdieu 1998, 2001). Geschieht da nichts oder wenig, würde Habermas in der Debatte mit Luhmann (1971; Maciejewski 1974), mit seiner Position, dass ohne ein wertendes Engagement nichts gehe, wohl noch einmal Recht behalten.

Ein „Kampf der Kulturen“ zwischen der westlichen Zivilisation und dem islamischen (und chinesischen) Kulturraum, den Samuel Huntington (1996) mit seiner umstrittenen These beschworen hat, ließe sich ja auch anders polarisieren: als kulturell-ideologischer Kampf zwischen religiösen Fundamentalisten einerseits und Atheisten, Agnostikern und glaubensindifferenten Namenschristen andererseits. Da sind die Gräben tief, wie der eher ungelungene Versuch einer Annäherung von Habermas (2005) zeigt. Wahrscheinlich sind da Barrieren, die kaum zu überwinden sind – Arbeit für Generationen.

„Das Geheimnis des Anfangs aller Dinge ist für uns unlösbar; und ich für meinen Teil muss mich bescheiden, ein Agnostiker zu bleiben“ (Charles Darwin, Autobiographie 1876–1881, 1982, 112). Wer hat den Mut eine solche Position zu vertreten, die ja besagt, weder an die Existenz Gottes noch an seine Nichtexistenz zu glauben. Und wer hat die Toleranz, ja Wertschätzung der „Andersheit des Anderen“ (Levinas 1983, Petzold 1996k), eine solche Position des Nichtglaubens gelten zu lassen? Daran werden sich für theistische und für atheisti-

sche „Gläubige“ immer wieder auch Fragen des Friedens und des Krieges entscheiden.

»Die Fragen nach den „letzten Dingen“ und die äußerst vielfältigen Antworten, die über die Menschheitsgeschichte auf diese Fragen gegeben wurden und künftig noch gegeben werden, bleiben offen. Sie sind genau in dieser Offenheit und Vielfalt *versuchter Antworten* interessant. Und natürlich sind die zu Eingang [und am Schluss, sc.] dieses Textes zitierten Positionen des *Epiktet* und *Heraklit* auch eine Antwort (der ich mich angeschlossen habe), allerdings eine, die keine Heilsgewissheit gibt, sondern die auf eine Soteriologie, eine Lehre vom ewigen Heil, verzichtet und die Offenheit dieser Frage auszuhalten bereit ist, sich nicht auf Wiedergeburt-, Erlösungs- und Paradiesverheißungen stützt – weder eines muslimischen Paradieses noch auf das eines Paradieses der Arbeiter und Bauern –, sondern die auf eine **Praxis verantworteter Menschlichkeit und Mitmenschlichkeit** baut und auf eine praktische geistige Arbeit für Menschenrechte und eine kosmopolitische Weltordnung, wie sie *Kant* geleistet hat (ausführlich *Petzold, Orth* 2004b)« (*Petzold* 2002h/2011i, 150). Hinzukommen muss heute ein engagiertes Eintreten für die extrem gefährdete mundane Ökologie (*Petzold* 2016b; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2016).

Natürlich gibt es die dritte Gruppe moderner Menschen – aus allen Religionen –, die aus ihren heiligen Büchern und Traditionen lebensbestimmende Werte wie Menschenliebe, Hilfsbereitschaft, Wahrhaftigkeit, Friedensliebe, Gemeinsinn, Toleranz u. ä. schöpfen und in ihrer Lebenspraxis umsetzen. Sie gewinnen aus dem Vollzug ihrer Gottesdienste und Riten ästhetische und spirituelle Erfahrungen und deshalb ist ihre Religion für sie eine wichtige Dimension ihres Lebens. Die „Modernität“ dieser Menschen besteht darin, dass sie zwischen archaischen, mythotropen Inhalten ihrer Religion und bestimmten, wahrscheinlich überzeitlichen Qualitäten zu unterscheiden wissen. Damit leben sie eine „moderne Religiosität“ oder eine „moderne säkulare Weltanschauung“ in einer „transversalen Moderne“ (*Petzold* 2003e, 2005b), die sich *beständig überschreitet und verändert*, ein ultrakomplexes, nonlinear organisiertes, polyzentrisches Netzwerk mit globalisierten und lokalen Bezügen, konnektivierten Knotenpunkten des Wissens, der Technik –, der ökologischen Realitäten, der ökonomischen Interessen, der Machtspiele, und auch immer wieder der [tentativen] „Humanität“. Mit einem wagemutigen und zugleich verantwortlichen Navigieren durch die heute in sehr umfassender Weise erlebbare **Transversalität** der gegebenen *Weltkomplexität* (*Luhmann* 1968) und ihrer vielfältigen Subsysteme müssen Menschen hinlängliche *Orientierungen* und *Sicherheiten* der Erkenntnis zu gewinnen suchen. Sie müssen zu Gemeinsamkeiten des **Sinnes**, der **Humanität** und der **Ökologizität**, der naturgerechten Lebensführung (*Petzold* 2016b) im ökophilen Weltbezug (*Welsch* 2011, 2012a, b) finden, wieder und wieder ... auf dem *Weg* der Verwirklichung unserer **Hominität**, unseres Menschenwesens², die sich uns – auf der individuellen und kollektiven Ebene – als Aufgabe stellt ... (vgl. *Petzold* 2003e, 2016i).

Moderne religiöse bzw. weltanschauliche Orientierungen sind auf beständige Reflexionsarbeit über die Welt und die Weltverhältnisse verwiesen und auf den *POLYLOG* miteinander, wohl wissend, dass vielfältiges Nachsinnen und der Austausch darü-

ber weiter bringen kann. Menschen können aus ihrer hermeneutischen Reflexions-, Koreflexions- und Metareflexionsarbeit (*Petzold* 1988a, b, 2000e) und aus ihrer „meditativen Praxis“ und „philosophischen Kontemplation“ (ebenda S. 30ff; *Petzold* 2015b; *Russel* 1964) über ihre Überzeugungen bzw. über ihrem Glauben Hoffnungen, Trost, Sicherheit, Sinn finden und sich über diese Erfahrungen austauschen. Dabei kann auftauchende Verschiedenheit durchaus als ein Reichtum „transversaler Vernunft“ erfahren werden, die Weltvielfalt im Austausch vielfältig auszulegen vermag. *POLYLOGE*, die „Gespräche Vieler nach vielen Seiten“, die eine dyadologische Dialogzentriertheit überwindet (*Petzold* 2005ü; *Bachtin* 1981), ermöglicht eine Vielfalt „geistigen Lebens“ ohne Fundamental- und Hegemonialansprüche (*Welsch* 1996; *Petzold, Orth Sieper* 2010, 2013b). Sie kann zu einer „intellektuellen Redlichkeit“ finden (*Metzinger* 2013), die genügend Weisheit und Exzentrizität vermittelt, um das Faktum zu respektieren, dass es andere Menschen mit anderen Überzeugungen, einem anderen Glauben, anderen Gottes- und Jenseitsvorstellungen gibt oder auch mit agnostischen und atheistischen Wertorientierungen (*Russel* 1927, 1952), ja mit Erfahrungen einer „säkularen Mystik“ (*Petzold* 1983e; *Neuenschwander* 2011). **Geistiges Leben** ist keineswegs ein Privileg religiöser Spiritualität. In „philosophischer Meditation“ (*Russel* 1964; *Petzold, Orth* 2005a; *Metzinger* 2013), in der das Thema „Endlichkeit“, unsere persönliche Endlichkeit und die Endlichkeit dieser Erde und dieses Sonnensystems, eine kardinale Stelle einnehmen muss, oder in der „Naturmeditation“, in der die Themen „Schönheit“ und „ästhetische Erfahrung“ wesentlich sind (*O'Donohue* 2004; *Petzold* 1992m, 2004c, 2015b), wurden säkulare *WEGE* aufgezeigt. Sie suchen das Leben nicht vom Menschen, sondern von der Welt, der Natur, dem Kosmos her zu verstehen („Green Meditation“, *Petzold* 2015b, k; *Welsch* 2012a, b) und wollen „ontologische Erfahrungen“ erschließen (*Albert* 1972; *Orth, Petzold* 2015). – All diese *WEGE* laufen in einer Welt transversaler Veränderungen letztlich zu einer Ethik konkreter Sorge um das Lebendige hin (*Petzold* 2015c, k, 2016b, vgl. unseren „ökologischen Imperativ“³), die sich in kristallklarer Redlichkeit und mit keinen Ausflüchten mehr dem entzieht, was unbedingt getan werden muss, weltweit, und seien die Opfer noch so hoch (*Metzinger* 2013; *Petzold, Orth, Orth-Petzold* 2013; *Sloterdijk* 2009), denn im Moment sieht die Situation immer noch so aus:

„In der äußeren Welt ist die Menschheit durch den Klimawandel mit einer neuen und in ihrer Geschichte bisher einzigartigen Bedrohung konfrontiert ... Meine Prognose ist, dass wir uns in den kommenden Jahrzehnten zunehmend als scheiternde Wesen erleben werden, die auf kollektiver Ebene hartnäckig wider besseres Wissen handeln – als Wesen die aus psychologischen Gründen und auch unter großem Zeitdruck zu wirksamem gemeinschaftlichen Handeln und der notwendigen politischen Willensbildung einfach nicht fähig sind“ (*Metzinger* 2013, 2)

Das muss sich ändern! Diese Prognose muss falsifiziert werden! Menschen mit einer „modernen Religiosität“ und einem „modernen humanitären und mundanologischen Atheismus“ – jenseits fundamentalistischer Militanz, wie man sie von den

verschiedenen Spielarten des atheistischen Kommunismus und seinen Verfolgungswellen kennt (*Lehmann, Schjørring* 2003) – müssen statt permanenten Zwists, Kämpfen um Religionen und zwischen Weltanschauungen zu einer gemeinsamen ethischen Basis kommen. Konsensfähig sein könnte eine „**Ethik gesicherter Konvivialität**“ für diesen Planeten und seine Lebewesen, die füreinander die „Biosphäre“ (*Vernadskij* 1926, 2012) sichern, von den Mikroorganismen, die unsere Erdatmosphäre gebildet haben und aufrecht erhalten bis zu den Wäldern, die die Lunge dieser Welt sind und auch unser Leben gewährleisten. Eine solche Ethik muss ein Kernprojekt einer „konvivialen Moderne“ sein, zu der es keine Alternative gibt. Will man den Tod der Biosphäre verhindern, muss man diesen Planeten als einen kollektiven „gastlichen Raum“ erleben und sichern. Das muss in der Erfahrung gründen, dass menschliches Leben nur als ökologiegerechtes „Leben mit allem Leben“ Bestand haben kann. Damit rückt die **Natur**, die Erde und ihre Lebewesen, den Menschen eingeschlossen, in das Zentrum der Achtsamkeit und nicht ein „Gott der monotheistischen Großreligionen“. Der Gott-Creator ist in diesen dogmatischen Architekturen das höchste, das ultimative Zentrum des Denkens, Fühlens und Handelns, dem alles andere nachgeordnet ist. Es ist klar, dass bei solcher Priorisierung die **Natur** keine bedeutsame Größe ist. Das war und ist in den „primitiven“ Naturreligionen anders. Es sollte dieses Faktum absoluter Nachordnung der Natur in seiner destruktiven Auswirkung noch bis in eine *säkularisierte* Welt hinein, in der nicht mehr von Geschöpfen, Gottesgeschöpfen gar, gesprochen wird, kritisch evaluierend überdacht werden. Für unseren achtlosen und vernutzenden, destruktiven Umgang mit der Natur hat die monotheistische Gotteszentriertheit wahrscheinlich ein genauso schädliches Potential, wie das biblische Gebot der Naturunterjochung, des *dominium terrae* Gen. 1,28: „Machet euch die Erde untertan!“ (*Krolzik* 1989). Auch wenn das hebräische *ka-basch* als „urbar machen“ heute mit einer Lesart des „sorgfältigen Umgangs“ versehen wird, zeigt die Wirkungsgeschichte anderes: Raubbau. Zum Projekt einer neuen *naturbezogenen, konvitalen Ethik* gehört eine Korrektur der Dominanzorientierung und auch die Ausarbeitung einer Achtsamkeitslehre der *Ökophilie* und *Anthropophilie* bis hin zu konkreten Leitlinien, wie wir als Menschen auf globaler Ebene miteinander umgehen, wie wir Armut und Reichtum, Bevölkerungswachstum und Naturnutzung regeln, wie wir erweiterte Menschenrechte und die künftig unausweichlichen, strikten Naturrechte entwickeln und umsetzen. Moderne, **weltbewusste Mundanhumanität** und eine praktische Ökosophie und Ökophilie (*Petzold* 2016b, i) bzw. Mundanologie (*Welsch* 2012a, b) muss darauf gerichtet sein, einen weisen Umgang mit der Welt des Lebendigen zu entwickeln. Hier wurden erst einige Schritte unternommen, aber es ist wohl die Aufgabe des einundzwanzigsten Jahrhunderts. In ihm müssen die Menschen die Natur in neuer Weise achten und die zivilgesellschaftlichen Ordnungen moderner Lebenszusammenhänge, ihre Gesetze und Verfassungen in neuer Weise respektieren lernen, weil es unerlässlich werden wird, einen kritisch reflektierten Altruismus und eine ökologisch bewusste sowie ökophile Lebensführung zu praktizieren (*Petzold* 2015c, k; *Petzold, Orth* 2013a). Die neuen Glaubensformen und Lebensphilosophien, die Menschen im Kontext einer „konvivialen Moderne“ in dem voran-

stehend umrissenen, kritisch evaluierendem Sinne entwickeln müssen, stehen vor schwierigen Aufgaben. Sie müssen auf die potentiell negativen Wirkungspotentiale religiöser Doktrinen achten. Ein Implikat des „Untertan-Machens“ kann in Naturzerstörung laufen, das ist Fakt. Andere Implikate gilt es aufzuspüren. Die biblischen und kirchlichen Missionsgebote den „Heiden“ gegenüber (*Feldmeier et al.* 1994; *O'Donnell* 2015; *Tworuschka* 2008) hatten immer wieder Pogrome oder blutige Konversionen zur Folge. Die Doktrin des Korans im Bezug auf die „Ungläubigen“ (Arab: *كافر* *kāfir*) war **Verdammnis und Höllenfeuer** am Tage des Gerichts. Und wurden Ungläubige gefangen genommen, blieb ihnen nur Konversion oder Tod oder Sklaverei (Koran 9:5; *Bernard* 1990; *Houtsma* 1913, IV, 619) – Juden und Christen hatten Sonderregelungen. Menschliche Behandlung, Nächstenliebe galt weithin nur für die Angehörigen der eigenen Religion, wohingegen Heiden und Ungläubige immer wieder grausamster Behandlung ausgesetzt waren – und in vielen islamischen Ländern bei fundamentalistischen Extremisten auch heute noch sind. Religiöse Verfehlungen wurden und werden mit der Härte der Scharia bestraft. Verstümmelung, Steinigung zählen dazu, im christlichen Mittelalter Folter, Feuertod etc. Extreme Inhumanität *war und ist* gerechtfertigte religiöse Doktrin der Heiligen Schriften und war im fundamentalistischen Christentum früherer Zeiten gelebte Praxis des Glaubensvollzugs – in allen Konfessionen. Im fundamentalistischen Islam reicht eine solche Orientierung bis in die Gegenwart. Gläubigen dieser Großreligionen wurde zweierlei Maß der Menschlichkeit vermittelt und damit zugleich eine Legitimation für Unmenschlichkeit, ja eine Verpflichtung zu Verachtung und Hass. Das Verhalten der Christen den indigenen Völkern in Nord- und Südamerika (*Todorow* 1982) oder den afrikanischen Sklaven gegenüber hat grausamste Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen: sie wurden *nicht als Menschen* angesehen und deshalb wie Vieh behandelt. Die Menschenrechte sind also keineswegs unmittelbare Frucht der monotheistischen Religionen bzw. des Kernbestands ihrer Lehren, sondern bedurften der Neuinterpretation der heiligen Schriften in den Modernisierungsprozessen der Moderne bzw. sie bedürfen es noch. Aber das reicht eben nicht, sondern es müssten heute ganze Passagen heiliger Texte als Ausdruck historischer Barbarei gekennzeichnet und als in unserer Zeit nicht mehr akzeptabel deklariert werden, um sie dann zu „musealisieren“. Das ist eine immense Herausforderung an die Religionen. Bleiben diese „Textpassagen der Inhumanität“ im Kanon stehen, bleibt die Gefahr des Missverstehens und erneuter Fundamentalisierung durch gläubige Zeloten oder fanatisierte Konvertiten. Doktrinen wie der „Glaubenskrieg“ führten zu den Kreuzzügen, führen heute zu Djihads, in denen jede Gewalttat und jedes Verbrechen legitimiert werden kann: Mord, Folter, Vergewaltigung (von Ungläubigen), Raub, Drogenhandel, um den Krieg zu finanzieren, Drogengebrauch, um Selbstmordattentate pharmakologisch zu unterstützen (*Winslow* 2015). Für den modernen demokratischen Rechtsstaat entstehen gleichermaßen im forensischen Bereich aber auch im schulischen Alltag Probleme: Wie weit gehen die Toleranzspielräume und wo muss mutig und klar gesagt werden: So geht das heute in Deutschland/in Europa nicht. Moderne Religiosität und moderne Säkularität haben in demokratischen Staatswesen einen verfassungsmäßig gesicherten Platz. Aber

modernen Gesellschaften, die ohnehin um ihre *prekäre Humanität* und *Ökologizität* immer wieder ringen müssen, können keine Fundamentalismuspotentiale und militant praktizierten Fundamentalismus gebrauchen. Die Fragen des Respekts vor dem Glauben und der Überzeugung anderer und auch der Sicherung ihrer Glaubensfreiheit und das Thema des Eintretens für demokratische Werte führen in *Konfliktzonen mit beträchtlicher Sprengkraft*, aber sie werden geklärt werden müssen – in wahrscheinlich auch recht strittigen Diskursen. Das Überdecken oder Zukleistern von faktischen Gegensätzen ist dabei keine Lösung, sondern birgt durch Verschleppung erhebliche Gefahren.

Atheistische Säkularität oder theistische Gebotstreue – welcher Orientierung auch immer – haben noch keine Lösung für die Megaprobleme unserer Moderne, denn alle Religionen, Neoreligionen, Weltanschauungen stehen gleichermaßen von hilflos gigantischen Problemlagen (Kollaps der Biosysteme, Überbevölkerung) für die es **keine** historischen Vorbilder und **keine** überkommenen Lösungen gibt. Vielmehr muss jedwede Lösung **neu** unter den **neuen** Bedingungen anthropogen verursachter, höchst problematischer Weltverhältnisse erarbeitet werden, für die weder Koran, noch Bibel, noch Veden usw. Lösungen zur Verfügung haben – und das „Kapital“ (*Marx*) auch nicht! Die Lösungen für **neue** Probleme werden von den **Menschen der Moderne** für eine **Moderne ohne Vorbild** neu erarbeitet werden müssen, eine Moderne in beständig fortlaufenden, tiefgreifenden, akzelerierten und letztlich nicht reversiblen Veränderungsprozessen. Auch die „*Neuen Atheisten*“, die sich als so „*bright*“ gerieren (*Dennett* 2003, 2006, 21) haben ja noch keine Lösungen. Der aggressive „Brachial-Atheismus“, den *Strasser* (2008) bei einigen der Neuatheisten kritisiert, ist nicht hilfreich. Und wenn er eine missionarische oder arrogante Qualität gewinnt (*Schnädelbach* 2009, 53ff; *Boyer* 2004), wie man sie bei Autoren wie *Richard Dawkins*, *Sam Harris*, *Victor J. Stenger*, *Michel Onfray* u. a. findet, wird er dysfunktional. Diesen Gestus kann man nicht brauchen, wenn man in „**Polyloge wertschätzender Überzeugungsarbeit**“ eintreten will, denn die werden bitter notwendig. Es wird noch genügend Probleme mit klaren Abgrenzungsnotwendigkeiten und bei mutigen **Angrenzungen** in „Zonen der Gegensätzlichkeit“ geben, in denen ein „**Aushandeln von Grenzen und Positionen**“ erfolgen muss.

Deutlich wird das, wenn man auf Menschen aus einem „fundamentalistischen Mittelalter“ trifft, die durch Notmigration nach Mitteleuropa gekommen sind. Wenn Menschen aus ihrem Herkunftsland nur einen engen Bildungshorizont mitbringen und über keine Sprachkompetenzen verfügen, die metareflexive *Diskurse* (sensu *Habermas* 1981) ermöglichen, wenn sie nichts oder wenig von Demokratie wissen, weil sie keine Demokratie erfahren haben, sie nicht praktizieren durften und ihre Formen, Möglichkeiten und Chancen (*Habermas* 1992) nicht „**gedanklich u n d emotional ausloten**“ konnten, was will man da erwarten? Wie viel Investitionen an Geduld, Freundlichkeit, Bildungsarbeit, Einübung in Demokratie und an gutem Beispiel wird erforderlich, um wirklich **ü b e r z e u g t e** Bürger für dieses Land zu gewinnen? Das ist derzeit noch kaum zu ermesen – besonders weil die Überzeugungsarbeit **zugleich** für ein **zivilgesellschaftliches Europa** gilt, was nicht übersehen und vergessen werden darf.

Die **interpersonellen Investitionen** werden enorm sein und müssen in starker Weise „**von unten**“, von den deutschen (italienischen, französischen, dänischen etc.) Mitbürgern kommen. *Wie wenig* zwar gute und richtige, aber *allein* rationale Argumentationen gegen ideologische Starre und politisch-religiösen Fanatismus auszurichten vermögen, sollten wir nach den Erfahrungen des „Dritten Reiches“ doch noch nicht vergessen haben. Und wie viel an persönlichem Einsatz und an **konvivialer Zuwendung** zu investieren ist, um zur Entwicklung neuer Haltungen und neuer Überzeugung beitragen zu können, das müssen wir erst herausfinden. Die Erfahrungen aus guten, gelingenden Gruppen in Gruppentherapien und Selbsterfahrungssettings (*Petzold, Orth, Sieper* 2006), wie sie die „Integrative Gruppentherapie“, die „systemische Gruppenarbeit“ und andere Gruppenverfahren ermöglichen (*Petzold, Frühmann* 1986; *Frühmann* 2013; *Petzold, Sieper* 1970), geben Anlass zu einer gewissen Zuversicht, wenn man diese Methodiken nutzen und in der Integrationsarbeit einsetzen kann. Auch die Netzwerkarbeit und die Selbsthilfegruppenarbeit haben ein hohes Potential, Gemeinschaftsgefühl und Verbundenheit zu fördern (*Petzold, Schobert* 1991; *Hass, Petzold* 1999). Man sollte auf diese Instrumente und ihre Prinzipien zurückgreifen, wo das möglich und angemessen ist (*Petzold, Schobert, Schulz* 1991, 224): auf die „doppelte bzw. multiple Expertenschaft“ aller Beteiligten, auf das Potential „wechselseitiger Hilfeleistung“ und „wechselseitigen Lernens“ (ebenda 212f., 232f) in den sich dabei auftuenden Möglichkeiten „nächster Schritte in optimalen Nahräumen“ (*Petzold* 2012e), d. h. in „Zonen der nächsten Entwicklung“ (*Vygotskij* 1932/34, 2005, 53ff; *Keiler* 2002, 291). Modelle und Methoden „Integrativer Agogik“ und komplexen Lernens (*Sieper, Petzold* 1993/2011, 2002/2011) können hier hilfreich sein.

In den gegenwärtigen pluralistischen Gesellschaften der Spätmoderne bilden die verschiedenen aufgewiesenen Gruppen mit ihren vielfältigen Subgruppen – fundamentalistische und liberale, theistische und säkulare usw. – komplexe Gemengelagen, die durchaus störanfällig sind und in riskante Ungleichgewichte geraten können (die neuerlichen Geländegewinne und -verluste des Front National zeigen das). Deshalb müssen politisch bewusste BürgerInnen eine „Wächterfunktion“ übernehmen (*Petzold, Orth, Sieper* 2013a). Die helfenden und psychosozialen Berufe sind hier besonders anzusprechen, denn sie sind „nah bei den Menschen“. Sie müssen für ihre Gesellschaft eintreten, an ihr mitgestalten. Die Zeiten ihres Habitus bloßen passiven Unbeteiligtseins oder einer unauffälligen Neutralität sollten zu Ende gehen. Jeder muss an seinem Ort, in seiner Profession für seinen Kontext Verantwortung übernehmen.

Bekennend rigoristische und potentiell gewaltbereite, ja gewaltaktive Fundamentalisten findet man an sehr vielen Orten der Welt, auch in der eigenen Stadt. Man begegnet ihnen im christlichen „*US-Bible Belt*“ oder bei orthodoxen Zeloten in Israel, bei den „friedlichen“ Buddhisten in Myanmar, die muslimische Rohingya *ermorden*, bei militanten Hindus oder eben bei radikalen Islamisten – vielleicht im Nachbarhaus. Mit einer völligen Abwesenheit von auch nur minimaler Toleranz und stattdessen bei einem Glauben an ein Paradies mit 70 Jungfrauen nebst Dienerinnen oder an eine drohende Reinkarnation als Tier oder bei den „Hungergeistern“ oder in den „Qualen der acht Haupt- und 180 Nebenhöhlen“ des Buddhismus, trifft man

bei den fundamentalistisch gläubigen Anhängern solcher Mythen auf Menschen, die keinerlei Verständnis für den Diskurs der Aufklärung und seine Folgen entwickeln konnten. Bildungsfern und im magisch-mythischen Denken sozialisiert und enkulturiert sehen diese fundamental Gläubenden durch ungläubige Zweifler nicht nur ihr Leben, sondern ihr „ewiges Leben“ oder ihre Erlösungshoffnungen bedroht. Wenn man diese muslimischen Paradies- und christlichen Auferstehungsverheißungen oder die hinduistischen Vorstellungen der Erlösung (Moksha) und das Aufgehen in der Weltseele (Brahman) bezweifelt oder wenn man ihre Stifter oder Propheten kritisch betrachtet, geht man diesen Gläubigen nämlich „an's ewige Leben“ – und das verdient den Tod der Ungläubigen, der Ketzer und Gottlosen.

Haben diese Menschen von Kindheit an durch kulturelle Einflüsse, durch elterliches Vorbild, religiösen Unterricht, ein durchritualisiertes tägliches Gebetsleben und aufgrund von Nahrungs- und Reinlichkeitsvorschriften einen „Habitus“ (Bourdieu 1997; Kraus, Gebauer 2002) entwickelt, der ihnen „in Fleisch und Blut“ übergegangen ist, dann ist – aller Neuroplastizität ungeachtet – eine Veränderung von Glaube, Überzeugungen und Habitus nur sehr, sehr schwer möglich. Das gilt besonders, wenn Segregation und Ghettobildung diese Art religiöser Einstellungen weiter bestärken etwa durch muslimische Kitas und Schulen, die eine fundamentalistische Orientierung haben, wobei natürlich stets geprüft werden muss, was dort faktisch geschieht, um solche Einrichtungen nicht unter „Generalverdacht“ zu stellen: „Allah im Wiener Kindergarten“ (Haar 2010). Was ist da anders als in evangelischen, jüdischen, anthroposophischen Kindergärten? „Gott in den 80 katholischen Kindergärten der St. Nikolausstiftung der Erzdiözese Wien“? Natürlich werden Kinder hier wie dort in einer sensiblen Phase ideologisch sozialisiert, vielleicht indoktriniert. – Die Wogen der Diskussion gehen gerade in Wien hoch aufgrund einer Studie des Pädagogen und Politikwissenschaftlers Ednan Aslan in muslimischen Wiener Kitas (Brickner 2015), die für ein Viertel der Einrichtungen Gefahren „Schwarzer Pädagogik“ als „Grundlagen möglicher Radikalisierung“ aufzeigt. „Wie anders ist es zu bezeichnen, wenn man kleinen Kindern vermittelt, dass sie das Höllenfeuer fürchten müssen und dass sie sündig sind?“ (ebenda). Es sei in dem „Umfeld fast unmöglich, ein Gefühl für die deutsche Sprache zu entwickeln“. In Sachen religiöser Erziehung würden traditionelle Bilder vorherrschen. So werden Koranverse und die „fünf Säulen des Islam“ gelehrt: öffentliches Glaubensbekenntnis, fünf Mal tägliches rituelles Gebet, soziales Almosen, Fasten während des Ramadan und Wallfahrt nach Mekka. Natürlich können ideologisierte *monokulturelle* Einrichtungen der Früherziehung kulturelle Durchmischung und Integrationsbemühungen behindern und dazu beitragen, dass sich Parallelgesellschaften bilden – eine sehr ernst zu nehmende Gefahr. Andererseits könnten auch muslimische Kitas – die interkulturell konzipiert sind und für alle anderen Kinder offen wären – Integration fördern. Das Problem bleibt, wenn dort – wie oft der Fall – auch der Koran gelehrt wird: *Was* wird da aus ihm gelehrt (über Gott, den Propheten, über Ungläubige, über Frauen, Männer etc.)? Das muss man dann allerdings fragen, denn Aslan fand in den problematischen Kindergärten vielfach eine dort „vermittelte Verachtung anderer Lebensentwürfe“. Nun

muss man natürlich schauen, was in evangelischen, katholischen, jüdischen Kitas geschieht und praktiziert wird. Es gab Zeiten, und die habe ich erlebt, da wurde in katholischen Kindergärten die evangelische Glaubensform desavouiert und *vice versa*. Was unsere freiheitlich-demokratische Rechtsordnung für dieses wichtige Sozialisationsfeld vorgibt, und was Politik und Recht hier vorgeben muss und *will*, ist dann zu fragen? Welche konstruktiven Lösungen kann man in interkonfessionellen *Polylogen* finden? Wie weit lässt sich der ökumenische Gedanke ausdehnen – auch auf den Islam etc.? – Das müssen sich die Konfessionen und Religionsgemeinschaften fragen und fragen lassen? Und wie weit kann jeder von uns gehen, die Andersheit, ja Fremdheit des Anderen anzunehmen (Petzold 1995f, 1996k)? Politiker, die von Integrationsnotwendigkeiten und -chancen reden, übersehen kenntnisarm oder zweckoptimistisch immer wieder die Probleme neozerebraler Zurichtung. Gerade diese sensible Phase der Kindergartenzeit wird ja auch von uns kaum für eine explizite frühpädagogische Vermittlung von Kernwerten unseres Grundgesetzes genutzt oder wichtiger Menschenrechte oder ökologischer Prinzipien und natürlich der Kinderrechte im Sinne des „Übereinkommens über die Rechte des Kindes“ (UN-Kinderrechtskonvention/Convention on the Rights of the Child, CRC, 20. Nov. 1989r; Backhaus et al. 2008; Cremer 2011). Man sollte über eine flächendeckende Vermittlung dieser unserer Werte ernsthaft nachdenken und sie bald verpflichtend umsetzen. Es werden ja in dieser Zeit lebensbestimmende „mentale Repräsentationen“ (Moscovici 2001; Petzold 2005r/2010) gebildet, durch Prozesse der Mentalisierung spezifische „Mentalitäten“ mit Langzeitwirkung vermittelt (Petzold 2012e; Petzold, Orth 2004b). Die können höchst problematisch werden, wenn sie diskordant zu unserer freiheitlichen und pluralistischen europäischen Mentalität in der Tradition der Aufklärung und der Demokratie sind (und so gefestigt sind diese Traditionen in verschiedenen EU-Ländern ja auch noch nicht, blickt man derzeit nach Polen und Ungarn).

Die durch die großen Ströme der Zuwanderung aus dem Vordere Orient entstandene Lage ist in der Tat für alle Beteiligten sehr schwierig. Politiker erlauben in der Mehrzahl (schaut man auf ihre Äußerungen) offenbar nicht oder zu wenig, was es für islamisch-fundamentalistisch sozialisierte Flüchtlinge mit neurobiologisch stark verankerten kognitiven, emotionalen und volitionalen Mustern heißt, „möglichst schnell“ eine Eingliederung in unseren Kulturraum zu vollziehen. Kann man das „schnell“ überhaupt verlangen, ohne in einen kulturmissionarischen Gestus mit Konversionsforderungen zu verfallen, der den „Respekt vor der Andersheit der Anderen“ (Levinas 1963, 1972; Petzold 1996k) verfehlt oder der auch grundrechtlich problematisch wird? Die notwendigen entwicklungspsychobiologischen, kulturwissenschaftlichen und verfassungsrechtlichen Fragen sind hier bislang noch weitgehend ungeklärt. Die Investitionen für die anstehenden Aufgaben werden immens sein und müssten sehr umfassend, langfristig und auf Nachhaltigkeit zielend angelegt werden. Dafür fehlen bislang noch wichtige Grundlagen, die Logistik, die Mittel und Strategien der Implementierung. Die Folgen dieses Fehlens sind schon jetzt als sehr gravierend zu prognostizieren!

Deshalb sind auch wir als TherapeutInnen gefragt und müssen uns fragen lassen, was man etwa aus integrativer und systemischer Sicht interventiv tun sollte oder müsste? Kann man sol-

che ultrakomplexen sozialen Megasysteme überhaupt autopoiesetheoretisch (Maturana, Varela 1991) begreifen? Kann man und sollte man solche Systeme gemäß gewisser systemischer Interventionskonzepte „stören“ und wie, damit optimale selbstregulative Um- und Neuorganisationen erfolgen? Oder welche anderen Strategien könnte bzw. müsste man verfolgen? Man muss wohl Bildungssysteme und -konzepte schaffen, die die erforderlichen Anregungen bieten (Sieper 1985/2015; Sieper, Petzold 1993), um die „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2001) so anzuregen, dass neue Inhalte aufgenommen werden können. Aber wie? Das alles sind ungeklärte Fragen, die natürlich auch nicht mit „systemischen Fundamentalismen“ (auch die gibt es) beantwortet werden können. Die Diskurse zwischen sozialem und radikalem Konstruktivismus haben ja bislang noch zu keinem befriedigenden Ergebnis geführt. Die Aussage eines frühen russischen Systemikers und Begründers der „kulturhistorischen und neuropsychologischen Schule“, Lev S. *Vygotskij* (vgl. Jantzen 2008; Yasnitsky et al. 2014), in dessen Spur *Serge Moscovici* (2001), einer der bedeutendsten modernen Sozialpsychologen, und mit ihm und mit *Alexander Lurija* auch wir gehen (Petzold 2012e), ist in einem Kontext kaum zu negieren, in dem es um „**Mentalisierungen**“ durch Sozialisation und Enkulturation geht: „... **alles was intramental ist, war zuvor intermental**“ (*Vygotskij* 1931/1992, 236). Das wird durch die neuropsychologischen, systemischen Positionen des Mitbegründers dieser Schule, *A. R. Lurija* (2001; vgl. Jantzen 2004; Petzold, Michailowa 2008), vollauf gestützt. Stimmt dieses Verständnis von „**Mentalisierung**“ (und das ist anders als das von *Fonagy* et al. 2004), dann werden „Einzeltherapien“ oder auch *monokulturell* ausgerichtete „Familientherapien“ bei kollektiv hart verwurzelten, „eingeleibten“ Vorstellungen – über Frauen oder den *Dschihad* oder das Paradies – nur schwerlich etwas bringen, weil der *übergeordnete kulturelle Raum* interventiv einbezogen werden muss, was meistens noch nicht hinreichend geschieht. Ohne breite, *Mono- und Multikulturalität* überwindende, *interkulturelle und transkulturelle Arbeit*, ohne eine komplexe „**Kulturarbeit**“ (Petzold, Sieper 2007g; Petzold, Orth, Sieper 2014a), die eingetretene Fixierungen aufzulösen vermag und ein lebendiges, freies Spiel konstruktiver Kräfte ermöglicht, kann nur wenig gelingen. Lernt ein Kurde die deutsche *Sprache und Kultur lieben* und als einen „zweiten Schatz“ neben und mit seiner nativen kurdischen Kultur pflegen, so dass er aus diesem kurdischen Schatz auf Deutsch zu *erzählen* lernt und dafür Zuhörer findet und Freunde gewinnen kann, dann wird mit solchen *narrativen* Ereignissen und solcher *narrativer Praxis* (Petzold 2001b, 2003b) die **Multikulturalität** überschritten hin zur **Interkulturalität** (Petzold, Sieper 2007g), so dass er sagen kann: ich bin gerne *Kurde* und ich bin gerne *Deutscher* und – mit einer weiteren Überschreitung in die **Transkulturalität** – ich bin gerne *Europäer* (Petzold 2007u). Damit wird eine „**Systemik der Freiheit**“ gewonnen, ein freies Bewegen und Navigieren zwischen den Systemen, zwischen den Kulturen. Das wird nicht jeder erreichen. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse neurowissenschaftlicher Lerntheorien über die Stabilität früher, emotionsintensiver Lernerfahrungen (Sieper, Petzold 2002/2011) und sozialpsychologischer Identitätsforschung über die Mühen der „Identitätsarbeit“ (Petzold 2012a) kann dabei die vieldiskutierte

„doppelte Staatsbürgerschaft“ gerade bei Menschen, die nicht aus dem europäischen Kulturraum stammen, über keine europäischen „mentalen Repräsentationen“ (Moscovici 2001), anschlussfähige „Semiosphären“ (Lotman 1984, 1990) verfügen, also ein hohes Fremdheitspotential zu bewältigen, eigene und fremde ethnische und religiöse „misperceptions“ zu überwinden haben (Kramer 2011), ein starkes, integrationsverhinderndes Moment sein. Doppelstaatsbürgerschaft mit hoher Kultur- und Mentalitätsdivergenz im Hintergrund disponiert dazu, die **Herkunftsidentität**, die eigene Sprache, Glaubenssysteme und „Interessenlagen-Dort“ mental und lebenspraktisch zu priorisieren. Ziel muss aber sein, dass sich „Ankommende“ – das klingt „affilialer“ als „Immigranten“ (Kramer 2010) – mit ihrer neuen Heimat **identifizieren** können und **wollen**, um sich mit Europa zu **akkulturieren** (Zick 2010) als weltbürgerlich orientierte, souveräne Menschen (Petzold, Orth 2004b, 2014). Ihre Entwicklung in eine solche Richtung gilt es zu fördern. Gerade bei den aus dem nahen und fernen Osten und aus Afrika kommenden jungen Migranten muss dieses Ziel unbedingt erreicht werden, soll Integration gelingen und gesellschaftliche Kohärenz gewährleistet werden. Ansonsten entstehen Parallelgesellschaften und problemgeladene, explosive Subkulturen. Man muss in den Integrationsbemühungen besonders auch auf die europäische Jugend setzen, um sie zu motivieren, in den Akkulturationsprozessen mitzuarbeiten. Man muss sie dabei unterstützen (Sam, Berry 2010) und kann ihre Offenheit nutzen. Diese Erfahrung der Offenheit der Jugend konnten wir in Projekten immer wieder machen (Hartz, Petzold 2015). Dafür wird eine transversale Kultur erforderlich, in der durch die notwendigen Uminterpretationen tradiert – aber hierzulande dysfunktionaler – Vorstellungen Neuinterpretationen möglich werden: Etwa Neumentalisierungen zu den Geschlechterverhältnissen, wo Frauen erleben, dass sie ein Recht haben, „persönliche Souveränität“ zu entwickeln und ihr „Lebenskunstwerk“ zu gestalten (Petzold 2004c) und Männer erkennen, dass sie für eine solche „**Integrität der Gender**“ auch bei Frauen eintreten müssen (Petzold, Orth 2011). Zu den Enkulturationszielen muss auch gehören, dass Männer und Frauen, woher auch immer in der Welt sie kommen mögen, lernen müssen, dass in Europa „Macht partizipativ“ verwaltet wird (Petzold 2009d) nach demokratischen Prinzipien der „Gewaltenteilung/Séparation des pouvoirs/ Separation of Powers“ (Möllers 2005; Pariente 2006; Vile 1998; Zippelius 2010), um Autoren unterschiedlicher Kulturen zu zitieren. Die „Macht“ gehört in die Hände der Bürger und nicht in die von Mullahs oder Geistlichen welcher Religion auch immer. In Europa gilt kein Theorem oder Mythem eines „Heiligen Krieges“, def *Dschihāds* (جَاهِد) um der Religion willen, sondern wie schon *Heraklit* (* um 520 v. Chr.; † um 460 v. Chr.) sagte: „*Das Volk muss für seine Verfassung kämpfen wie für seine Stadtmauer!*“ (Heraklit fr. 44) – heute für seine freiheitlich-demokratische Grundordnung. **Das ist europäisches Denken!** Und wenn man in Europa Schutz und eine dauerhafte Heimat finden will, dann muss man diese Grundlage des Schutzes wählen, der auch den Schutz der **Religionsfreiheit** gewährleistet etwa durch Artikel 18 der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO“, durch Art. 9 der „Europäischen Menschenrechtskonvention“ (EMRK), durch das Bundesdeutsche Grundgesetz (GG) in Art. 4 Absatz 1, 2.

Hier kann es zu „Normkollisionen“ kommen (Röhl, Röhl 2008, 154ff.; Rohe 2013, 2016), ein Thema, dass die Gerichte noch beschäftigen wird. Stellt jemand die **Shari‘a** (شريعة) aus Glaubensgründen höher als das Grundgesetz und das unter ihm geltende Recht, so kommt unsere Rechtsordnung dennoch im Familien- und Strafrecht usw. zur Anwendung. Es bliebe also einem glühenden Verfechter der **Shari‘a** wohl nur die Möglichkeit, wieder in ein Land zu gehen, wo sie gilt, wenn er nicht „mit dem Gesetz in Konflikt“ kommen will, denn die Religionsfreiheit hat Schranken (Thaysen 2008). Das muss verstanden werden, und damit es auch verstanden werden kann, und Gegenstand der „freien Wahl“ werden kann, muss das auch vermittelt werden, damit kein Eingriff in die grundrechtlich garantierte Freiheit erfolgt. Hier liegen noch immense vermittlungspraktische Probleme, die bislang kaum in Angriff genommen wurden: Wie einem gläubigen Moslem klar machen, dass „Gottes Gesetz“, die **Shari‘a**, in der Lebenspraxis hierzulande nicht gilt? Christen haben einst im Angesicht solcher Dilemmata im römischen Reich und auch später den Märtyrertod gewählt (Moreau 1971). Und natürlich gibt es auch heute noch christliche Märtyrer in fundamentalistischen Staaten. Der Islam hat seine Tradition der Märtyrer (Cook 2007) bis in die Gegenwart. Ein Vergleich beider Traditionen (Cicek 2011) zeigt durchaus Übereinstimmungen – das sei hier erwähnt, um die **existenziellen Gewissenskonflikte** fundamental Gläubiger, die auch in der Gegenwart im Bann ihrer heiligen Schriften und ihrer Geistlichkeit stehen, nicht zu übergehen. Derartige **Gewissensnöte** sind für säkulare, moderne Menschen kaum noch verstehbar, aber das Thema „Gewissen“ (Petzold, Orth, Sieper 2010) durchläuft, so scheint es, ohnehin derzeit eine Schwächeperiode. Verstehen PsychotherapeutInnen, die mit Migranten bzw. Flüchtlingen arbeiten, überhaupt deren Glaubens- und Gewissensleben? Wo sind die Grenzen ihrer Empathie? Fachliche Diskurse zu diesen Themen findet man bislang kaum – aus Desinteresse, Ratlosigkeit, Ignoranz, Hybris?

Die fixierende Kraft „unveränderlicher“ heiliger Texte ist ein immenses Hemmnis für therapeutische und beratende Praxis und darüber hinaus für die **Entwicklungsaufgaben**, die sich Menschen und Gruppen, Gesellschaften, der Weltgesellschaft heute in sozialer, wirtschaftlicher und ökologischer Hinsicht stellen: nämlich eine moderne Gesellschaftsordnung und eine effiziente, aber umweltverträgliche Wirtschaft und eine Weltfriedensordnung zu entwickeln. Systeme, die sich *nicht* in dieser Weise entwickeln können, geraten in Probleme wie gravierende Ressourcenverknappung und Isolation. Nordkorea zeigt das drastisch. Ihre Erstarrung führt in **Krisen**. Es entstehen dann manchmal dynamisierende **Turbulenzen** (Petzold 1975m, Petzold, van Wijnen 2010) in Bereichen des systemischen Binnenraums, durch die sich solche Systeme neu zu formieren suchen. Oft werden derartige **Ursachen** für intrasystemische Spannungen zu weiteren intersystemischen **Ursachen**, z. B. für „Wirbel an den Grenzen“ zu anderen, „umliegenden Systemen, die füreinander Umwelt sind“ (Petzold 1974j, 297; Luhmann 1968). Diese „**Ursachen hinter den Ursachen**“ (Petzold 1994c) haben dann **multiple Folgen** und „**Folgen nach den Folgen**“, was zur Destabilisierung ganzer Systemverbände führt, wie die gegenwärtige Situation im Vorderen Orient zeigt (Lüders 2016). In einer „**globalisierten Welt**“ (Beck 1997, 2010) wird dann heute immer wieder ersichtlich, dass regiona-

le **Turbulenzen** – und sei es nur der berühmte Stürme erzeugende Flügelschlag eines Schmetterlings, so Edward Lorenz (1963, 1993) – in massiver Weise entgleisen können, wodurch auch globale, destabilisierende Auswirkungen entstehen (ökologisch: Klimakatastrophen, sozial: Massenmigrationen, Kriege, ja Weltkriege etc.).

Einige moderne islamische Theologen haben erkannt, dass die traditionellen Glaubensformen gesellschaftliche Stagnation, Armut und Verelendung sowie Gewaltbereitschaft und Destruktion zur Folge haben können. Sie mühen sich, Frauen neue Rollenmöglichkeiten zu eröffnen, dem *Dschihad* einen neuen, anderen Sinn zu geben, z. B. den eines „Bemühens darum, die Wege Gottes“ zu gehen. Die traditionellen Quellen bieten dazu aber nur wenig an Basis (Donner 1991; Kelsay 2007; Khadduri 2008; Peters 2005) und die **kollektiven mentalen Repräsentationen** bei muslimischen Menschen der Gegenwart aufgrund ihrer Bildungsferne in vielen islamischen Ländern auch nicht. Die z. T. massiven Christenverfolgungen oder Benachteiligungen in der Mehrzahl der islamischen Länder (Schirrmacher 2011; Klingberg et al. 2011) zeigen drastisch, in welchem Ausmaß fundamentalistischer Islam Menschenrechte verletzt. Nach Nordkorea (Platz 1) folgen im „Weltverfolgungsindex von Christen 2012“ **neun** islamische Staaten (Open Doors 2012). In ihnen herrscht in den „kollektiven mentalen Repräsentationen“ großer Teile der Bevölkerung eine tiefe Ablehnung von Andersgläubigen (Christen, Jesiden, Juden, Hindus etc.) bis hin zum Hass, der sich immer wieder in Übergriffen und Pogromen Bahn bricht. Wenn in den westlichen Ländern durch Migration große muslimischen Migrantenpopulationen entstehen, die dann mit einer christlichen oder westlichen „Leitkultur“ konfrontiert sind, der sie sich zumindest offiziell unterordnen müssen, entstehen zum Teil immense Identitätsprobleme (Schuch 2010), denn da „**treffen Welten aufeinander**“, kollidieren konfligierende „**kollektive mentale Repräsentationen**“ (Moscovici 2011; Petzold 2003b) mit einem Potenzial explosiver Heftigkeit. Ohne aktive und sichtbare Mitwirkung einer **modernen** muslimischen Öffentlichkeit, die sich eindeutig und laut artikuliert, und an einer Umgestaltung fundamentalistischer **Scharia-Mentalität** bei ihren Glaubensgenossen mitwirkt, wird kurzfristig wenig zu bewirken sein. Aber hier herrscht vielfach Ambivalenz oder es fehlt der Mut oder zumindest die Einsicht, dass heilige Bücher – ungeachtet von darin ggf. enthaltener Offenbarungen – auch Dokumente vergangener Epochen sind. Notwendig wäre, dass moderne Theologen bzw. Religionsgelehrte der jeweiligen Religion (Christentum, Islam, Judentum, Buddhismus usw.) das historisch begründete **Fundamentalismuspotential** in ihren Lehren und Glaubenssätzen untersuchen und deren blutige Konsequenzen in der Geschichte offenlegen – ohne Umdeutungen und Beschönigungen oder Beschwichtigungen: alles doch bekannt, alte Hüte usw. usw.! Nein, wir können keine **Vergessenskultur** gebrauchen, weder für politische Verbrechen noch für Verbrechen in den Geschichten der Religionen, zumal die Religionen selbst ja eine Kommemorationskultur pflegen – Erinnerung an die Kreuzigung Jesu, an den Tod der Märtyrer ... Erinnerung an die Ermordung Alis, Erinnerung an die Vertreibung aus Jerusalem, Erinnerung an die Shoah ... In der Erinnerungskultur fehlt indes meistens eine Erinnerung an die **Opfer** der jeweiligen Großreligion: die ermordeten „Häreti-

ker“ wie die Katharer – fromme und rechtschaffene Leute (Auffarth 2005), die Opfer der Kreuzzüge, der Inquisition, die als Hexen verbrannten Frauen usw. usw. (Grundmann 1978; Lea 1997), all dieser Menschen wird nicht gedacht. Die Muslime müssten des millionenfachen Sklavenmordes gedenken (nicht anders die christlichen Käufer dieser „Ware“), des Völkermordes an den Armeniern usw. usw. Die ideologischen Abwehrhaltungen sind hier bei allen Religionsgemeinschaften noch immens. Die modernen christlichen Kirchen hätten noch durch eine Generalisierung ihres Nächstenliebegebotes am ehesten ein gewisses Potential das „**Buch ihrer Opfer**“ aufzuschlagen und sie in ihr Gedenken einzubeziehen. In breiter Weise wird das so bald wohl nicht geschehen. Und wenn die Christen ihre eigenen ideologischen Altlasten und grausamen Taten nicht durchforsten, um zu erkennen, welches gefährliche Potential in Menschen, **in uns allen** liegt, trotz der Friedens- und Liebesgebote in den heiligen Schriften der Menschheit, wie dann solche Einsicht und solches Umdenken von anderen Religionen verlangen und wie es offensiv vertreten, dass es unter der Ägide der Menschenrechte heute keinerlei Rechtfertigung gibt, einen Menschen wegen seines Glaubens zu töten? Diese metaethische Position müsste heute jede Denomination unterschreiben, und sich ihrem historischen Unrecht stellen, nicht um es als „Altlast“ abzuhaaken, sondern um Ereignisse in den eigenen Memorationen wachzuhalten (die mörderischen Säkularreligionen der kommunistischen und faschistischen Traditionen eingeschlossen). Das monumentale und in so mancher Hinsicht einseitige und auch immer wieder fehlerhafte Werk von *Karlheinz Deschner* „Kriminalgeschichte des Christentums“ (zehn Bände 1986 ff.) bietet dennoch eine beeindruckende und erschreckliche Materialsammlung. Jedwede Hybris ist daher im Blick auf den Horror unserer eigenen christlich-abendländische Geschichte, aber auch der christlich-amerikanischen Geschichte – mit dem gigantischen Völkermord an den indigenen Völkern (Todorow 1982), Sklaverei, Hiroshima, Vietnam etc. – gänzlich unangebracht. Genauso unangebracht ist es, trotz dieser Historie des Grauens bei vielen Großreligionen, ihre kulturhistorischen Leistungen, ihre langsamen aber stetigen Revisionen von Irrtümern und ihre Beiträge zum Wachsen von Erkenntnis und Humanität auszublenken, nicht zuletzt ihre heute weltumspannende Tätigkeit der Hilfeleistung, die sich zunehmend von der ursprünglichen Koppelung an einen Missionsauftrag gelöst hat und löst, so dass die **humanitäre Dimension** im Vordergrund steht. Deutlich indes ist auch, dass die noch nachwirkenden Obskurantismen, die **Diskurse** der Intoleranz und Inhumanität und das noch nicht ausgewiesene und nicht **revidierte Fundamentalismuspotential** eine Aufgabe darstellt, die unbedingt angegangen und weitergetrieben werden muss. Fundamentalismusrisiken (nebst der Entgleisungsmöglichkeiten in Terrorismus) – auch wenn sie weit zurück zu liegen scheinen –, müssten offensiv öffentlich gemacht und im Religionsunterricht von den jeweiligen Lehrpersonen gelehrt werden (aber wer traut sich das schon?). Dann könnten auch Politiker ehrlicher mit diesen tabuierten Themen der Islamkritik und der Christentumskritik umgehen. Religiöse Lehrer jedweder Provenienz könnten mit solcher Ehrlichkeit Problematisches ihrer Tradition ablegen, sie könnten die positiven und wertvollen Aspekte ihres religiösen Systems herausarbeiten

und diese zur Reduktion von Unsicherheit und Angst einsetzen. Eine wichtige Aufgabe der Theologie jeder Religionsform wird darin bestehen, ihre Traditionen und Lehrmeinungen mit den Erkenntnissen der Wissenschaften und mit den humanitären Errungenschaften der Menschenrechte zu einem „hinlänglichen Einklang“ zu bringen. Und naturwissenschaftlich orientierte Agnostiker und Atheisten werden die Aufgabe haben, mit gläubigen Menschen einen „common ground“ zu finden. *Habermas* (2005) hat das verdienstvoll versucht. Im Integrativen Ansatz habe ich Überlegungen zu „transgressiven Bewegungen und ‘säkularer Geistigkeit‘ jenseits totalisierender Utopien“ angestellt (Petzold 2002p/2011j, 18–38, vgl. ders. 2005b), mich um „transversale Erkenntnisprozesse ... für eine Ethik und Praxis ‘melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit‘“ bemüht (vgl. 2009k/2011). Das sind natürlich nur kleine Beiträge, aber man muss auch als Psychotherapeut solche Themen angehen und dadurch Diskurse und Polyloge anstoßen. Das ist, wie eingangs erwähnt, ein Ziel dieses Beitrages. Man kommt als säkularer Mensch der Moderne genauso wenig wie als moderner religiöser Mensch um die Themen „Religionen, Theologien, Naturwissenschaften, komplexe Kulturleistungen und ‚letzte Dinge‘“ herum (Petzold 2002h/2011i, 138–149; 2009a) – aufgrund der gegenwärtigen Weltsituation schon gar nicht. Jede religiöse Bewegung und jeder an Fragen des „geistigen Lebens“ interessierte Mensch wird hier in der Auseinandersetzung mit der Moderne Positionen finden müssen – vorübergehende zumindest. Keine leichte Aufgabe!

„**Positionen** (positions, Derrida 1986) sehen wir als ‚Standpunkte auf Zeit‘ in einem fortlaufenden Reflexionsprozess und Diskurs, Standpunkte, die so lange aufrecht erhalten werden können, bis neue Erkenntnisse, Forschungsmaterialien, Einsichten und Lebenswelterfordernisse fundierte Revisionen der Position bzw. Neupositionierungen erforderlich machen“ (Petzold 2003a, 30f).

Ich habe für die in diesem Beitrag behandelte Thematik folgende Position vorgeschlagen:

„... auf eine **Praxis verantworteter Menschlichkeit, Mitmenschlichkeit und Ökologizität** zu bauen und auf eine praktische und geistige Arbeit für Menschenrechte, Naturrechte und eine kosmopolitische und mundanökologische Weltordnung“ als minimalen *common ground* (Petzold 2002h/2011i, 50). In ihr ist **säkular** begründete „**Menschenliebe**“ eine zentrale ethische Leitkategorie. Menschenliebe fundieren wir säkular mit dem bedeutenden Humanisten und Altruisten *Henry Dunant* (1862, 1897a, b), dem Begründer des „Internationalen Roten Kreuzes“ (Giampiccoli 2009; Riesenberger 2001). Er ist ein wichtiger Referenzautor des Integrativen Ansatzes (Petzold, Sieper 2011a, b; Petzold, Orth 2013a) – immerhin arbeiten heute in aller Welt 300 000 hauptamtliche und **97 Millionen** ehrenamtliche HelferInnen (die des „Rothalbmondes“ eingeschlossen) für diese Idee! (Forsythe 2005; Kahn 2013). Vielleicht könnten muslimische Gottesgelehrte „von heute“ auf einer solchen Basis mit ihrer geistigen Arbeit aus Fundamentalismen herausführen und zur „Ankunft des Islam in der Gegenwart“ beitragen. Aber was wird aus den Orthodoxien? Werden christliche US-Kreationisten oder Hindus des Karni-Mata-Tempels oder Anhänger von ähnlichen mythotropen Glaubensrichtungen zu einer positiven, konstruktiven Moder-

nität finden? – Natürlich kann solche Aktivität nicht nur von den Theologen kommen oder von mutigen KulturarbeiterInnen aus dem Islam oder von anderen Aktivisten. *Hamed Abdel-Samad* (2015), Politikwissenschaftler und Publizist, schreibt in seinem insgesamt couragierten Buch ein durchaus problematisches Kapitel über „Die Krankheit des Propheten“ (S. 197), über Narzissmus und Größenwahn, Zwangsstörung und Paranoia. Sind ICD-10 Kategorien überhaupt angemessen? Wohl kaum! Warum hat kein Psychotherapeut ein solches Kapitel geschrieben? Warum schreiben TherapeutInnen so wenig zum Thema Islam (vgl. aber *Schuch* 2010) oder über unsere eigenen sozialen Gruppen und Szenen mit Gewalt- und Terrorismuspotentialen und blutigen Taten im rechten Gewaltmilieu (*Petzold* 2015b) oder über die jungen Männer und Frauen, die in den Dschihad ziehen, arbeitslos und desillusioniert, weil sie offenbar hierzulande in dieser saturierten, unengagierten Gesellschaft keine Zukunft für sich sehen (*Petzold* 2014u)? Warum gibt es in diesen Bereichen so wenig Projektarbeit von PsychotherapeutInnen? ...

Ob ein „positiver Advent“ der ideologischen Modernisierung bei den Großreligionen und ihren Abspaltungen und Abspaltungen heraufzieht und ob eine zivilgesellschaftliche Zukunftsorientierung Fahrt aufnehmen kann, wird von der humanitären Aktivität und moralischen Glaubwürdigkeit der jeweiligen Gesellschaften abhängen. Dann wird sich auch zeigen, ob bei vielen Orthodoxien – nicht nur im Islam, sondern auch bei orthodoxen Strömungen in Schulen der Psychotherapie – der „Rückspiegel größer bleibt als die Frontscheibe“. Nur zu sagen: „Wir werden das schon sehen“, reicht nicht, man muss dafür etwas tun. Resignation bietet genauso wenig eine Alternative wie anthropologischer Pessimismus. *Freud* (1930a, 1933b), der immerhin den Mut hatte, die dunklen Seiten des Menschen anzusehen, kam zu einer solchen negativen Sicht (*Petzold, Orth-Petzold* 2010). Wir machen uns über das destruktive Potential des **homo sapiens nichts vor** und vertreten deshalb eine „desillusionierte, aber hoffnungsvolle Anthropologie“, trotz Auschwitz, den Gulags und Hiroshima (*Petzold* 1996j, 2003e, 2012f). Es wurden die Menschenrechte verabschiedet, die es umzusetzen gilt. Genau deshalb muss man in **POLYLOGE** – das „Gespräch mit Vielen nach vielen Richtungen über Vieles“ (*Petzold* 2005ü) – eintreten, Kooperationen suchen, Entwicklungsländer unterstützen, Flüchtlingen Hilfe geben, Jugendarbeit, Kulturarbeit machen (*Hartz, Petzold* 2015; *Petzold, Orth, Sieper* 2013a, 2014a), um **Lebenssichernd** für die Welt, für die Natur, für die Menschen zu handeln, ein jeder in seinem Handlungsraum.

Ob PsychotherapeutInnen – und da zählen nach meinem Eindruck die SystemikerInnen wohl noch zu den Innovativsten – sich in einer progressiven Kulturarbeit spürbarer engagieren werden, ist eine offene Frage. Sie wird nur positiv beantwortet werden, wenn Psychotherapie zivilgesellschaftlich engagierter, politischer und humanitär aktiver wird (*Leitner, Petzold* 2010), *wenn Leute also die erforderlichen Dinge konkret in die Hand nehmen: heute, morgen und immer wieder.*

„Was interessiert es mich – sagte *Epiktet* –, ob das Seiende aus Atomen, unteilbaren Teilchen, aus Feuer oder Erde besteht? Genügt es nicht, das Wesen des Guten und des Bösen und die Grenzen unserer Wünsche und Abneigungen und auch unseres Willens

und Nichtwollens kennenzulernen und nach dieser Richtschnur unser Leben einzurichten, aber die Dinge, die zu hoch für uns sind, sein zu lassen? Denn anscheinend sind sie dem menschlichen Erkenntnisvermögen (γνώμη) unzugänglich ... Was das Sein (ούσης) ist und wie es die Welt verwaltet und ob es wirklich existiert oder nicht – das sind Fragen, mit denen man sich nicht mehr abzumühen braucht.“ (*Epiktet*, Diatriben I, 72f)

Anmerkungen

- 1 Anstöße für Diskurse, Ko-responzenzprozesse und Polyloge: Aus der „**Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit**“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Prof. Dr. phil. Johanna Sieper, Hückeswagen. Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).
- 2 **Hominität** bezeichnet die „Menschennatur in ihrer biopsychosozialen Verfasstheit und ihrer ökologischen und kulturellen Eingebundenheit und mit ihrer individuellen und kollektiven **Potenzialität** zur Destruktivität/Inhumanität, aber auch zur **Dignität/Humanität** durch symbolisierende und problematisierende **Selbst- und Welt-erkenntnis**. Aus ihr erwachsen die menschlichen Vermögen zu engagierter **Selbtsorge** und **Gemeinwohlorientierung**, zu kreativer **Selbst- und Weltgestaltung**, zu Souveränität und Solidarität durch Kooperation, Narrativität, Reflexion, Diskursivität in sittlichem, helfendem und ästhetischem Handeln – das alles ist **Kulturarbeit** und Grundlage von **Humanität (Mundanhumanität, sc.)**. Die Möglichkeit, diese zu realisieren, eröffnet einen Hoffnungshorizont; die Faktizität ihrer immer wieder stattfindenden Verletzung verlangt einen desillusionierten Standpunkt. Beide Möglichkeiten des Menschseins, das Potential zur Destruktivität und die Potentialität zur Dignität, erfordern eine wachsame und für **Hominität** eintretende Haltung.“ „Das Hominitätskonzept sieht den Menschen, Frauen und Männer, als Natur- und Kulturwesen in *permanenter Entwicklung durch Selbstüberschreitung*, so dass **Hominität** eine Aufgabe ist und bleibt, eine permanente Realisierung mit offenem Ende – ein *WEG* der nur über die Kultivierung und Durchsetzung von **Humanität** führen kann“ (*Petzold* 2002b).
- 3 „Handle so, dass Gefährdungen der Biosphäre durch dein Handeln nicht eintreten können. Sei mit ‚Kontext-Bewusstsein‘ und ‚komplexer Achtsamkeit‘ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und den Bestand der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird und versuche es zu verhindern. Schütze und Pflege die Natur, denn Du bist ein Teil von ihr!“ (vgl. *Hilarion G. Petzold* 2014m; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013).
- 4 Vgl. hierzu die Informationen der „Internationale Gesellschaft für Menschenrechte“ – <http://www.igfm.de/scharia/>

Literatur

- ABDEL-SAMAD, H. (2015): Mohamed. Eine Abrechnung. München: Droemer.
- ADAMS, A., ADAMS, W. P. (1987) (Hrsg.): Die Amerikanische Revolution und die Verfassung 1754–1791. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.
- ALBERT, K. (1972): Die ontologische Erfahrung, Heidelberg: Academia.
- AUFFARTH, C. (2005): Die Ketzer. Katharer, Waldenser und andere religiöse Bewegungen. München: C. H. Beck.
- BACKHAUS, A. et al. (2008): Demokratische Grundschule – Mitbestimmung von Kindern über ihr Leben und Lernen. Arbeitsgruppe Primarstufe/FB2 der Universität. Siegen: Univers Verlag.
- CREMER, H. (2011): Die UN-Kinderrechtskonvention. Geltung und Anwendbarkeit in Deutschland nach der Rücknahme der Vorbehalte (Stand: Juni 2011)

- http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/die_un_kinderrechtskonvention.pdf
- BACHTIN, M. M. (1981): *The Dialogic Imagination: Four Essays*. Ed.: M. Holquist, Übers. C. Emerson, M. Holquist. Austin: Univ. of Texas Press.
- BACHTIN, M. M. (2008): *Chronotopos*. Frankfurt: Suhrkamp.
- BATES, S. (2007): *God's Own Country: Tales From the Bible Belt. Power and the Religious Right in the USA*. London: Hodder and Stoughton.
- BECK, U. (1997): *Was ist Globalisierung?* Frankfurt: Suhrkamp.
- BECK, U. (2010): *World at Risk*. New York: Wiley & Sons.
- BECK, U. (2012): *Twenty Observations on a World in Turmoil*. New York: Wiley & Sons.
- BECKER, C. (1922): *The Declaration of Independence. A Study in the History of Political Ideas*. New York NY: Harcourt, Brace and Co.
- BERNARD, L. (1990): *Race and Slavery in the Middle East. An historical Enquiry*. Oxford: Oxford University Press.
- BOURDIEU, P. (1997): Zur *Genese* der Begriff Habitus und Feld. In: ders., *Der Tote packt den Lebenden*. Hamburg: VSA-Verlag, S. 59–78.
- BOURDIEU, P. (1998): *Gegenfeuer 1. Wortmeldungen im Dienste des Widerstands gegen die neoliberale Invasion*. Konstanz: UVK, S. 96. Netzversion bei <http://www.prekarisierung.de/tolleseite/TEXTE/prekabourdieu.htm>.
- BOURDIEU, P. (2001): *Gegenfeuer 2. Für eine europäische soziale Bewegung*. Konstanz: UVK.
- BRANDES, J.-D. (2008): *Korsaren Christi: Johanniter & Malteser, die Herren des Mittelmeers*. Augsburg: Weltbild.
- BRICKNER, I. (2015): „Schwarze Pädagogik“ in islamischen Kindergärten. Studienautor Ednan Aslan über Grundlagen möglicher Radikalisierung. *Der Standard* 10. Dezember 2015 – <http://derstandard.at/2000027299804/Angstmachende-schwarze-Paedagogik-in-islamischen-Kindergaerten>; – <http://derstandard.at/2000027304442/Wien-will-bundesweite-Deradikalisierungsstelle?ref=rss>
- BROTHERIDGE, C. M.; GRANDEY, A. A. (2002): Emotional labor and burnout: Comparing two perspectives on people work. *Journal of Vocational Behavior* 6, 17–39.
- BOYER, P. (2004): *Und Mensch schuf Gott*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- CICEK, H. I. (2011): *Martyrium zwischen Gewalt und Gewaltfreiheit: eine Krieteriologie im Blick auf Christentum, Islam und Politik*. Wien: Lit-Verlag.
- COOK, D. (2007): *Martyrdom in Islam*. New York: Cambridge University Press.
- COOPER, B. (2005): *New Political Religions, or an Analysis of Modern Terrorism*. Columbia: University of Missouri Press.
- CULLEN, J. (2004): *The American dream: a short history of an idea that shaped a nation*. New York: Oxford University Press.
- DARWIN, CH. (1982): *Erinnerungen an die Entwicklung meines Geistes und Charakters: (Autobiographie 1876–1881)*. Leipzig: Urania.
- DAVIS, R. (2003): *Christian Slaves, Muslim Masters: White Slavery in the Mediterranean, The Barbary Coast, and Italy, 1500–1800.*, New York: Palgrave Macmillan.
- DE PARLE, J. (2012): *Harder for Americans to Rise From Lower Rungs*. *The New York Times*, 4. Januar 2012. http://www.nytimes.com/2012/01/05/us/harder-for-americans-to-rise-from-lower-rungs.html?_r=0
- DENNETT, D. (2003): *The Bright Stuff*. *New York Times*. July 12, 2003. <http://www.nytimes.com/2003/07/12/opinion/the-bright-stuff.html?pagewanted=print&src=pm>.
- DENNETT, D. (2006): *Breaking The Spell*. London: Penguin.
- DERRIDA, J. (1986): *Positionen*. Graz: Böhlau.
- DESCHNER, K. (1986ff): *Kriminalgeschichte des Christentums*(zehn Bände). Reinbek: Rowohlt.
- DIEHLS, H. (1996): *Die Fragmente der Vorsokratiker*. 3 Bände, Nachdruck der 6. verbesserten Auflage von 1951/52; hrsg. Walter Kranz. Zürich: Weidmann.
- DONNER, F. M. (1991): *The Sources of Islamic Conceptions of War*. In: KELSAY, J., JOHNSON, J. T. (Hrsg.): *Just War and Jihad: Historical and Theoretical Perspectives on War and Peace in Western and Islamic Traditions*. New York: Greenwood Press, S. 31–70.
- DUNANT, H. (1862): *Eine Erinnerung an Solferino*. Deutsche Version. Bern: Schweizerisches Rotes Kreuz 1959, 2002.
- DUNANT, H. (1897b): *Kleines Arsenal gegen den Militarismus*. In: *Die Waffen nieder!* 6, 208–210.
- DUNANT, H. (1897c): *Kleines Arsenal gegen den Militarismus*. In: *Die Waffen nieder!* 8–9, 310–314.
- EPIKTET (1956, 1959): *Diatriben. The Discourses as reported by Arian, the Manual, and Fragments*. With an English translation by W. A. Oldfather, 2 Bde, Cambridge, MA: Harvard University Press.
- FELDMEIER, R., HECKEL, U., HENGEL, M. (1994): *Die Heiden, Christen und das Problem des Fremden*. Tübingen: J. C. B. Mohr.
- FLAMMER, A. (1990): *Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung*, Bern: Huber.
- FONAGY, P., GERGELY, G., JURIST, E.L., TARGET, M. (2004): *Affektregulierung, Mentalisierung und die Entwicklung des Selbst*. Stuttgart: Klett-Cotta Verlag.
- FOUCAULT, M. (1978): *Dispositive der Macht*. Berlin: Merve.
- FOUCAULT, M. (1982): *Der Staub und die Wolke*. Bremen: Impuls.
- FOUCAULT, M. (1996): *Diskurs und Wahrheit*. Berkeley-Vorlesungen 1983, Berlin: Merve Verlag.
- FOUCAULT, M. (1998): *Foucault. Ausgewählt und vorgestellt von MAZUMDAR, P.* Düsseldorf, München: Diederich.
- FORSYTHE, D. P. (2005): *The Humanitarians. The International Committee of the Red Cross*. Cambridge: Cambridge University Press.
- FREMONT-BARNES, G. (2006): *Wars of the Barbary Pirates: To the shores of Tripoli: The birth of the US Navy and Marines*. Oxford: Osprey Publishing.
- FREUD, S. (1930a): *Das Unbehagen in der Kultur*, in: *GW*, Bd. XIV, Fischer, Frankfurt 1976, 419–506.
- FREUD, S. (1933b): *Warum Krieg?* In: *GW*, Bd. XVI, Fischer, Frankfurt 1978, 13–27.
- FRÜHMANN, R. (2013): *Gemeinsam statt einsam. Grundlagen der Integrativen Gruppentherapie*. Kröning: Asanger.
- GIAMPICCOLI, F. (2009): *Henry Dunant. Der Gründer des Roten Kreuzes*. Neukirchen-Vluyn: AUSAAT Verlag.
- GRUNDMANN, H. (1978): *Ketzergeschichte des Mittelalters*. 3. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HAAR, A. (2010): *Allah im Wiener Kindergarten*. *Die Presse* 16.11.2010 <http://diepresse.com/home/bildung/bildungallgemein/610973/Allah-im-Wiener-Kindergarten>
- HABERMAS, J. (1981): *Theorie des kommunikativen Handelns*. (Bd.1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung, Bd. 2: Zur Kritik der funktionalistischen Vernunft), Frankfurt: Suhrkamp.
- HABERMAS, J. (1992): *Drei normative Modelle der Demokratie: Zum Begriff deliberativer Demokratie*. In: H. MÜNKLER: *Die Chancen der Freiheit. Grundprobleme der Demokratie*. München: Schöningh, 11–24.
- HABERMAS, J. (2005): *Zwischen Naturalismus und Religion*. Philosophische Aufsätze., Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- HABERMAS, J., LUHMANN, E. (1971): *Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie? Was leistet die Systemforschung*, Frankfurt: Suhrkamp.
- HADIAR, J. (2008): *Meritokratie als Legitimationsprinzip. Die Entwicklung der Akzeptanz sozialer Ungleichheit im Zuge der Bildungsexpansion*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- HANSON, S. L., WHITE, J. K. (2011): *The American Dream in the 21st Century*. Philadelphia: Temple University Press
- HANSWILLE, R. (2009): *Systemische Hirngespinnste*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- HARTZ, P., PETZOLD, H. G. (2015): *Gegen Jugendarbeitslosigkeit – Innovative Ideen, Modelle, Strategien*. Bielefeld: Aisthesis
- HASS, W., PETZOLD, H. G. (1999/2011): *Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie – diagnostische und therapeutische Perspektiven*. In: PETZOLD, H. G., MÄRTENS, M. (1999a) (Hrsg.): *Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis: Modelle, Konzepte, Settings*. Opladen: Leske + Budrich, 193–272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>
- HEWITT, P. L. (2012): *A mediational model of perfectionistic automatic thoughts and psychosomatic symptoms: The roles of negative affect and daily hassles*, *Personality and Individual Differences* 5, 565–570.
- HITCHENS, C. (2007): *Jefferson Versus the Muslim Pirates. America's first confrontation with the Islamic world helped forge a new nation's character.* *City Journal*. http://www.city-journal.org/html/17_2_urbanities-thomas_jefferson.html, Abgerufen 1.12.2015
- HÖLTY, L. C. H. (2010): *Sämtliche Gedichte*. Berlin: Contumax.
- HOUTSMA, M. Th. (1987): *E. J. Brill's First Encyclopaedia of Islam, 1913–1936, Volume 4*. Brill: Leiden.
- HUNTINGTON, S. P. (1996): *The Clash of Civilizations and the Remaking of World Order*, New York: Simon & Schuster.
- JANTZEN, W. (2004): *Gehirn, Geschichte und Gesellschaft: Die Neuropsychologie Alexander R. Lurijas (1902–1977)*. Reihe: *International Cultural-historical Human Sciences*. Band 9. Berlin: Lehmanns Media.

- JANTZEN, W. (2008): Kulturhistorische Psychologie heute – Methodologische Erkundungen zu L.S. Vygotskij. Berlin: Lehmanns Media.
- JOHNSON, H. B. (2006): The American dream and the power of wealth: choosing schools and inheriting inequality in the land of opportunity, New York: Taylor & Francis.
- KAESLER, D. (2006, Hrsg.): Max Weber. Die protestantische Ethik und der Geist des Kapitalismus. Vollständige Ausgabe. 2. Aufl. München: C.H. Beck.
- KEILER, P. (2002): Lev Vygotskij – ein Leben für die Psychologie. Eine Einführung in sein Werk. Weinheim: Beltz-Verlag.
- KELSAY, J. (2007): Arguing the Just War in Islam. Cambridge MAS: Harvard University Press.
- KERCHNER, B. (2006): Wirklich Gegendenken. Politik analysieren mit Michel Foucault. In: KERCHNER, SCHNEIDER (2006), 145–167.
- KERCHNER, B., SCHNEIDER, S. (2006): Foucault: Diskursanalyse in der Politik. Wiesbaden: VS Verlag.
- KHADDURI, M. (2008): War and Peace in the Law of Islam. Clark NJ: Lawbook Exchange.
- KHAN, D.-E. (2013): Das Rote Kreuz : Geschichte einer humanitären Weltbewegung. München: Beck.
- KLINGBERG, M., SCHIRRMACHER, T., KUBSCH, R. (2011): Märtyrer 2011. Das Jahrbuch zur Christenverfolgung heute. Bonn: Verlag f. Kultur u. Wissenschaft.
- KROLZIK, U. (1989): Die Wirkungsgeschichte von Genesis 1,28, in: G. ALTNER (Hg.): Handbuch ökologischer Theologie, Stuttgart: Kreuz Verlag, 149–163.
- KYRILL, Patriarch von Moskau und ganz Russland (2015): Russia can save the world from the supremacy of evil, if it revives its spiritual strength. Interfax 9.12.2015; <http://www.interfax-religion.com/?act=news&div=12593>; vgl. Русская церковь объединяет свыше 150 млн. верующих в более чем 60 странах – митрополит Иларион Interfax 2.03. 2011; <http://www.interfax-religion.ru/?act=news&div=39729>
- KÖLBL, C. (2006): Die Psychologie der kulturhistorischen Schule. Vygotskij, Lurija, Leont' ev. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- KRAIS, B., GEBAUER, G. (2002): Habitus. Bielefeld: Transcript Verlag.
- KRAMER, E. M. (2010): Immigration. In: Jackson, R. L. (2010): Encyclopedia of Identity. Thousand Oaks: Sage. S. 384–389.
- KRAMER, E. M. (2011): Preface. In: Croucher, S.: Religious Misperceptions: The case of Muslims and Christians in France and Britain. Cresskill, NJ: Hampton. S. vii–xxxii.
- KRANEMANN, B. (2004): Liturgie zwischen Schwertweihe und Friedensgebet. In: BULTMANN, C. KRANEMANN, B., RÜPKE, J. (Hrsg): Religion Gewalt Gewaltlosigkeit. Probleme – Positionen – Perspektiven. Münster: Aschendorff, 17–34.
- KRAMER, J. (2014a): Sinn und Unsinn von Richtlinientherapie – Grundlagen der Humanistischen Psychotherapie. *Gestalt-Zeitung*, 27, 54–58.
- KRIZ, J. (2014b): Zur Wirksamkeit Humanistischer Psychotherapie. Eine kritische Diskussion. In W. EBERWEIN, M. THIELEN (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Gießen: Psychosozial-Verlag, S. 267–280.
- KRUEGER, A. B. (2012): The Rise and Consequences of Inequality in the United States. <https://milesorak.files.wordpress.com/2012/01/34af5d01.pdf>
- LANDWEHR, A. (2006): Diskursgeschichte als Geschichte des Politischen. In: KERCHNER, SCHNEIDER (2006): 104–122.
- LEA, H.C. (1997): Geschichte der Inquisition im Mittelalter. 3.Bde. Frankfurt: Eichborn.
- LEHMANN, H., SCHJØRRING, J. H. (2003): Im Räderwerk des „real existierenden Sozialismus“: Kirchen in Ostmittel- und Osteuropa von Stalin bis Gorbatschow; Göttingen: Wallstein.
- LEITNER, E., PETZOLD, H. G. (2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in PETZOLD, H. G., ORTH, I. SIEPER, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben – Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, 279–366 und Polyloge, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf
- LEVINAS, E. (1963): La trace de l'autre. In: En découvrant l'existence avec Husserl et Heidegger. Paris: Vrin. Dt. (1983): Die Spur des anderen. Freiburg: Alber.
- LEVINAS, E. (1972): Humanisme de l'autre homme. Montpellier: Fata Morgana; dtsh. (1989) Humanismus des anderen Menschen. Hamburg: Meiner.
- LEWIS, B. (1995): The Middle East. A Brief History of the Last 2000 Years. New York: Simon and Schuster.
- LONDON, J. E. (2005): Victory in Tripoli. How America's war with the Barbary pirates established the U.S. Navy and built a nation. Hoboken NJ: Wiley.
- LORENZ, E. N (1963): Deterministic Nonperiodic Flow. *Journal of the Atmospheric Sciences*. 2, 130–141.
- LORENZ, E. N (1993): The Essence of Chaos. Seattle WA: University of Washington Press.
- LOTMAN, Y. M. (1984): *On semiosfere*. *Sign Systems Studies* 17, 5–23.
- LOTMAN, Y. M. (1990): Universe of the mind: a semiotic theory of culture. London & New York: Tauris.
- LÜDERS, M. (2016): *Wer den Wind sät. Was westliche Politik im Orient anrichtet*. München: C. H. Beck.
- LUHMANN, N. (1964): Funktionen und Folgen formaler Organisation. Berlin: Dunker & Humblot.
- LUHMANN, N. (1968): Zweckbegriff und Systemrationalität. Über die Funktion von Zwecken in sozialen Systemen, Tübingen: Mohr.
- LUHMANN, N. (1978): Vertrauen, ein Mechanismus zur Reduktion sozialer Komplexität, Stuttgart: Enke.
- LUHMANN, N. (1987): *Soziale Systeme: Grundriss einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt: Suhrkamp.
- LURJIA, A.R. (2001): Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie. 6. Aufl. Reinbek: Rowohlt.
- MACIEJEWSKI, F. (1974): Theorie der Gesellschaft oder Sozialtechnologie. Beiträge zur Habermas-Luhmann-Diskussion, 3 Bde., Frankfurt: Suhrkamp, Bd. 3, 1975.
- MATURANA, H., VARELA, F. (1991): Autopoiesis and Cognition: The Realization of the Living. New York: Springer.
- METZINGER, T. (2009): Der Ego-Tunnel. Eine neue Philosophie des Selbst: Von der Hirnforschung zur Bewusstseinsethik, Berlin: Berlin Verlag.
- METZINGER, T. (2013): Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit. Ein Versuch. Johannes Gutenberg-Universität Philosophisches Seminar FB 05.2013. http://www.philosophie.uni-mainz.de/Dateien/Metzinger_SIR_2013.pdf
- MÖLLERS, C. 2005): Gewaltengliederung. Legitimation und Dogmatik im nationalen und internationalen Rechtsvergleich. Jus Publicum 141. Tübingen: Mohr.
- MOREAU, J. (1971): Die Christenverfolgung im Römischen Reich. 2. Aufl. Berlin: de Gruyter.
- MOSCOVICI, S. (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- N'DIAYE, T. (2008): Le Génocide voilé, Paris: Gallimard; dtsh. (2010): Der verschleierte Völkermord – Die Geschichte des muslimischen Sklavenhandels in Afrika, Reinbek: Rowohlt.
- NEUENSCHWANDER, B. (2011): Mystik in der Lebenskunst – Ein Weg der Integration. POLYLOGE Ausgabe 07/2011 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/07-2011-neuenschwander-bernhard-mystik-in-der-lebenskunst-ein-weg-der-integration.html>
- NOWAK, M. (2002): Einführung in das internationale Menschenrechtssystem, Graz: NWV Neuer Wissenschaftsverlag.
- OBAMA, B. (2015): President Obama's address to the nation on the San Bernardino terror attack and the war on ISIS. 6.12. 2015. (<http://edition.cnn.com/2015/12/06/politics/transcript-obama-san-bernardino-isis-address/>).
- OBENAU, A., PFISTER, E., TREML, B. (2012): Schrecken der Händler und Herrscher: Piratengemeinschaften in der Geschichte. Wien: Mandelbaum.
- O'DONNELL, J. J. (2015): Pagans. The End of Traditional Religion and the Rise of Christianity. New York: Ecco.
- O'DONOHUE, J. (2004): Schönheit: das Buch vom Reichtum des Lebens. München: Dtv.
- ONFRAY, M. (2006): Wir brauchen keinen Gott. Warum man jetzt Atheist sein muss. München: Piper.
- OPEN DOORS (2012): Weltverfolgungsindex 2012 (PDF; 1,0 MB). Schätzung von 100 Mio. Aufgerufen 10. 12. 2015
- ORTH, I., PETZOLD, H. G. (2015): Zum Thema Integration. Integration als persönliche Lebensaufgabe. POLYLOGE Ausgabe 10/2015. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2015-orth-i-petzold-h-g.html>
- PARIENTE, A. (2006): La séparation des pouvoirs – Théorie contestée et pratique renouvelée, Paris: Dalloz.
- PETERS, R. (2005): Jihad in Classical and Modern Islam. Princeton, NJ: Markus Wiener Publishing.
- PETZOLD, H. G. (1965): Géragogie – nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1–19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et>

- dans-la-vieillesse.pdf; dt.sch. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragversion von idem 1965 auf dem „Studententag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: PETZOLD, H. G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, 11–30; erw. Neuaufg., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86–107; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1985b-angewandte-gerontologie-als-bewaeltigungshilfe-fuer-das-altwerden-das-alter-im-alter.pdf>
- PETZOLD, H. G. (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977. Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H. G. (1975m): Ein Kriseninterventionsseminar – Techniken beziehungsgeützter Krisenintervention, Aufbau eines „guten Konvois“, „innerer Bestände“ und „protektiver Erfahrungen“ in Integrativer Bewegungstherapie (IBT), Integrativer Therapie (IT), Gestalttherapie (GT). Seminararbeitschrift aus dem Seminar IBT-Krisenintervention. Knechtsteden 17.–21. Mai 1975. Redaktion JOHANNA SIEPER. Textarchiv Hilarion Petzold Jg. 1975. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/pdf_petzold_1975m-kriseninterventionsseminar_-_techniken_beziehungsgestuetzter_kriseninterventio.pdf.
- PETZOLD, H. G. (1981l): Transcultural aspects of therapeutic communities, International Congress of Therapeutic Communities, Manila, 15–20. November 1981, Proceedings, Dare Foundation, Manila.
- PETZOLD, H. G. (1982g): Theater – oder das Spiel des Lebens, Frankfurt: Verlag für Humanistische Psychologie, W. Flach.
- PETZOLD, H. G. (1986a): Psychotherapie und Friedensarbeit, Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H. G. (1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75–101.
- PETZOLD, H. G. (1988a): Integrative Therapie als intersubjektive Hermeneutik bewußter und unbewußter Lebenswirklichkeit, Fritz Perls Institut, Düsseldorf; repr. Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann Bd. II, 1(1991a) S. 153 – 332; 2. Aufl. (2003a) 181–298.
- PETZOLD, H. G. (1988b): Zur Hermeneutik des sprachlichen und nichtsprachlichen Ausdrucks in der Integrativen Therapie, Fritz Perls Institut, Düsseldorf; repr. als: Konzepte zu einer mehrperspektivischen Hermeneutik leiblicher Erfahrung und nicht-sprachlichen Ausdrucks Bd. II, 1 (1991a) 98–152. (2003a) 141–180.
- PETZOLD, H. G. (1992m): Die heilende Kraft des Schöpferischen. Orff-Schulwerk-Informationen 50, 6–9, repr. in: Integrative Bewegungstherapie 1, 1993, 10–14. <http://www.dgib.net/?x=zeitschrift&y=online-archiv#a1994>; – <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1992m-die-heilende-kraft-des-schoepferischen.html>
- PETZOLD, H. G. (1993g): Die Krisen der Helfer. In: SCHNYDER, U., SAUVANT, CH., Krisenintervention in der Psychiatrie, Huber, Bern, 157–196.
- PETZOLD, H. G. (1994c): Metapraxis: Die „Ursachen hinter den Ursachen“ oder das „doppelte Warum“ – Skizzen zum Konzept „multipler Entfremdung“ und einer „anthropologischen Krankheitslehre“ gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: HERMER, M. (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten. Tübingen: dgvt-Verlag, 143–174. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf>
- PETZOLD, H. G. (1995f): Fremdheit, Entfremdung und die Sehnsucht nach Verbundenheit – anthropologische Reflexionen, Vortrag auf dem internationalen Symposium des Orff-Instituts am 29.06.1995 in Salzburg. In: *Orff-Schulwerk Forum Salzburg* (1995) (Hrsg.): Das Eigene – das Fremde – das Gemeinsame, Dokumentation. Salzburg: Mozarteum, 20–32. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1995f-fremdheit-entfremdung-und-sehnsucht-nach-verbundenheit-anthropologische-reflexionen.pdf>
- PETZOLD, H. G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, „Kulturarbeit“ – Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten Geburtstag von Wilhelm Reich und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371–450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>
- PETZOLD, H. G. (1996k): Der „Andere“ – das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anläßlich des Todes von Emmanuel Lévinas (1906–1995). *Integrative Therapie* 2–3, 319–349. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-1996k-der-andere-das-fremde-und-das-selbst-tentative-grundsuetzliche-und-h.html>
- PETZOLD, H. G. (1998a/2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis. Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling - filosofiske og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.
- PETZOLD, H. G. (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 5/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/251.html>
- PETZOLD, H. G. et al. (2001b): „Lebensgeschichten verstehen, Selbstverstehen, Andere verstehen lernen“ – Polyloge collagierender Hermeneutik und narrative „Biographiearbeit“ bei Traumabelastungen und Behinderungen. Düsseldorf/Hückeswagen. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 04/2001 auch in: *Integrative Therapie* 4/2002, 332–416, <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2001-hilarion-g-petzold-et-al-2001b.html> und in PETZOLD, H. G. (2003g) 332–416.
- PETZOLD, H. G. (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Colligierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit – 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: PETZOLD, ORTH (2005a) 265–374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-colligierte-gedanken-ueber-sinn.html>
- PETZOLD, H. G. (2002b/2006/2011e): Zentrale Modelle und KERNKONZEPTE der „INTEGRATIVEN THERAPIE“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 02/2002. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-Kernkonzepte-Polyloge-02-2002.pdf>. Überarbeitete Version, Kernkonzepte II, 2006 und 2011e <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2011-petzold-h-g-upd-2011e.html>. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2002b-update-2006-02-2002-petzold-h-g.html>
- PETZOLD, H. G. (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur. Über die Quellen der Integrativen Therapie, biographische Einflüsse und ReferenztheoretikerInnen. Düsseldorf Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 05/2002. REVID. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>.
- PETZOLD, H. G. (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen – Colligierte Materialien zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-h.html>
- PETZOLD, H. G. (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Überarbeitete und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a. Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H. G. (2003b): Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>
- PETZOLD, H. G. (2003e): Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972–2002). Teil I, *Gestalt* 46

- (Schweiz) 3–50. Teil II, *Gestalt* 47, 9–52, Teil III, *Gestalt* 48, 9–64. Updating 2006k als: Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ – Menschenbild und Praxeologie. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.
- PETZOLD, H. G. (2003g): Lebensgeschichten erzählen. Biographarbeit, narrative Therapie, Identität. Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H. G. (2004q): Das Selbst als Künstler und als Kunstwerk – rezeptive Kunsttherapie und die heilende Kraft „ästhetischer Erfahrung“. In: *Integrative Therapie* 3 (2004) 267–299. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/update-2006-1999q-07-2001-petzold-h-g-das-selbst-als-kuenstler-und-als-kunstwerk.html>
- PETZOLD, H. G. (2005b): Unterwegs zu einem „erweiterten Seelsorgekonzept“ für eine „transversale Moderne“. In K. HENKE, MARZINIK-BONESS, A. (Hg.): „Aus dem etwas machen, wozu ich gemacht worden bin“ – Gestaltseelsorge und Integrative Pastoralarbeit. Stuttgart: Kohlhammer. 213–237.
- PETZOLD, H. G. (2005ü): POLYLOGE II: Die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c). www.fpi-publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>
- PETZOLD, H. G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62–99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- PETZOLD, H. G. (2007u): Das Projekt ‘Ein Café für Europa’ – ‘Un café pour Europe’ Europa-Cafés als Orte konvivaler Gastlichkeit und interkultureller Polylogie in den Ländern Europas. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 20/2007 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2007-petzold-h-g.html>
- PETZOLD, H. G. (2008b): „Mentalisierung“ an den Schnittflächen von Leiblichkeit, Gehirn, Sozialität: „Biopsychosoziale Kulturprozesse“. Geschichtsbewusste Reflexionsarbeit zu „dunklen Zeiten“ und zu „proaktivem Friedensstreben“ – ein Essay. Bei: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit 28/2008 – <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/28-2008-petzold-h-g-mentalisierung-an-den-schnittflaechen-von-leiblichkeit-gehirn-sozialitaet.html>. Und in: Thema. Pro Senectute Österreich, Wien/Graz, Geschichtsbewusstsein und Friedensarbeit – eine intergenerationale Aufgabe. Festschrift für Prof. Dr. Erika Horn, 54–200. Umfassend Überarb. und erw. in Petzold, Orth, Sieper 2014a.
- PETZOLD, H. G. (2009d): „Macht“, „Supervisionenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm – Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisionenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>
- PETZOLD, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2011): „Menschenliebe heilt.“ Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des Henry Dunant 1828–1910.“ Krammer Verlag, Wien 2011. 137–244.
- PETZOLD, H. G. (2012e): Integrative Interiorisierung“ als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – Updating 2014g – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>.
- PETZOLD, H. G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 2. Aufl. 2015: Aisthesis: Bielefeld.
- PETZOLD, H. G. (2014m): „Grüne Therapie und Green Care als Empowerment gegen graue Depression“ – „Neue Naturtherapien“ in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie: Heilen durch Natur, Fördern ökologischer Bewusstheit und alternativer Ökologisation. Bei www.FPI-publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 10/2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2014-petzold-h-g-gruene-therapie-gegen-graue-depression-die-neuen-naturtherapien.html>
- PETZOLD, H. G. (2014u): Jugend hat ein „Recht auf Zukunft“. Referat europatriates – Kongress gegen Jugendarbeitslosigkeit vom 23. bis 25. Juni 2014 in Saarbrücken. In: P. HARTZ, HILARION G. PETZOLD (2015): Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf>
- PETZOLD, H. G. (2014v): Infernalisches Schreiben von „Rechts“ – Mythotrophe und mythopathische Dimensionen des „National Socialist Black Metal“, des „Black Metal“ and „Death Metal“. In: PETZOLD, ORTH, SIEPER (2014a) 619–670; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-petzold-h-g-2014v-infernalisches-schreiben-in-der-rechtsextremen-musikszene-mythotrophe.html>.
- PETZOLD, H. G. (2015b): „Green Meditation“ – Ruhe, Kraft, Lebensfreude. *Green Care* 2, 2–5; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php> und erw. Polyloge Ausgabe 05/2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/05-2015-petzold-hilarion-g-2015b-green-meditation-ruhe-kraft-lebensfreude.html>.
- PETZOLD, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit Textarchiv. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekoologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer.pdf> und *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56–68.
- PETZOLD, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000–2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. „POLYLOGE Jg. 2015. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben.html>
- PETZOLD, H. G. (2016b): Die „Neuen Naturtherapien“, „engagiertes Green Care“, „Waldtherapie“ – mit „komplexer Achtsamkeit“ und „konkreter Ökophilie“ gegen die Bedrohung der Biosphäre. *Grüne Texte* 1/2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/index.php> <<http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/index.php>>
- PETZOLD, H. G., ELLERBROCK, B., HÖMBERG, R. (2016): Die neuen Naturtherapien. Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Intervention, Green Meditation. Bielefeld: Aisthesis (in Vorber.)
- PETZOLD, H. G., HOEMBERG, R. (2014): Naturtherapie – tiergestützte, garten- und landschaftstherapeutische Interventionen. *Psychologische Medizin* 2, 40–48. In: www.FPI-publikationen.de/materialien.htm – POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 11/2014; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-11-2014-hilarion-g-petzold-ralf-hoemberg.html>
- PETZOLD, H. G., MICHAILOWA, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.
- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ – „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens – Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ – Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch in: PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag. 689–791 und in *Polyloge* 9, 2009. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_orth_unterwegselbst_2004b_polyloge_09-2009.pdf
- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.

- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: ABDUL-HUSSAIN, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195–299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritat-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html>;
- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematismen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html> und in: PETZOLD, H. G., ORTH, I., FRAMBACH, L., HANSEL, M. (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espelkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.
- PETZOLD, H. G., ORTH, I. (2014): Wege zum „Inneren Ort persönlicher Souveränität“ – „Fundierte Kollegialität“ in Beratung, Coaching, Supervision und Therapie. In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/06-2014-petzold-h-g-orth-i-1998-2014-wege-zum-inneren-ort-persoenlicher-souveraenitaet.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2006): Erkenntnistheoretische, entwicklungspsychologische, neurobiologische und agogische Positionen der „Integrativen Therapie“ als „Entwicklungstherapie“. In: Petzold, H. G., Schay, P., Scheiblich, W. (2006): Integrative Suchtarbeit. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 627–713. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-02-2005-petzold-h-g.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden *Integrative Therapie* 1, 87–122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben – Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer.
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: PETZOLD, ORTH, SIEPER (2014a).
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2013b): Transversale Vernunft. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: POLYLOGE, Ausgabe 16/<http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>
- PETZOLD, H. G., ORTH, I., SIEPER, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- PETZOLD, H. G., ORTH-PETZOLD, S. (2009): Probleme des Freudischen Paradigmas – „kritische Diskurse“ mit der Psychoanalyse und ihrem Begründer als Aufgabe moderner „Kulturarbeit“ – Überlegungen aus Integrativer Perspektive. In: LEITNER, A., PETZOLD, H. G. (2009): Sigmund Freud heute. Der Vater der Psychoanalyse im Blick der Wissenschaft und der psychotherapeutischen Schulen. Wien: Edition Donau-Universität – Krammer Verlag Wien. 261–308. Textarchiv 2009: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>
- PETZOLD, H. G., ORTH-PETZOLD, S., ORTH, I. (2013): Freude am Lebendigen und weiser Umgang mit Natur. Die Frische, Kraft und Weisheit integrativer Garten- und Landschaftstherapie – Naturtherapeutische Gedanken, „Green Meditation“, „Therapeutic Guerilla Gardening“. POLYLOGE 20/2013. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/20-2013-petzold-h-orth-petzold-s-orth-i-2013a-freude-am-lebendigen-umgang-mit-natur.htm>
- PETZOLD, H. G., SCHOBERT, R. (1991): Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H. G., SCHOBERT, R., SCHULZ, A. (1991): Anleitung zu „wechselseitiger Hilfe“ – Die Initiierung und Begleitung von Selbsthilfegruppen durch professionelle Helfer – Konzepte und Erfahrungen. In: PETZOLD, H. G., SCHOBERT, R., 1991. Selbsthilfe und Psychosomatik, Paderborn: Junfermann, 207–259. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-schobert-r-schulz-a-1991-anleitung-zu-wechselseitiger-hilfe-die.html>
- PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (1970): Zur Verwendung des Psychodramas in der Erwachsenenbildung, *Zeitschrift f. prakt. Psychol.* 8, 392–447; repr. In: PETZOLD, H. G. (1973c): Kreativität & Konflikte. Psychologische Gruppenarbeit mit Erwachsenen, Paderborn: Junfermann.
- PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2007g): Interkulturalität und Kulturarbeit in Europa: 25 Jahre „Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit und Kreativitätsförderung“. *Integrative Therapie* 4, 529–542.
- PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2008a): Der Wille, die Neurobiologie und die Psychotherapie. 2 Bände. Bd. 1 Der freie Wille. Bielefeld: Aisthesis, Sirius.
- PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2011): „Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des Henry Dunant 1828–1910.“ Krammer Verlag, Wien 2011.
- PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie – Die Aktualität des Henry Dunant 1828–1910. Wien: Krammer.
- PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2011b): Das Beispiel des Henry Dunant (1829–1910): melioristisches Friedensstreben, Menschenliebe, Altruismus – wären das nicht Kernthemen der Psychotherapie? In: PETZOLD, H. G., SIEPER, J. (2011a): Menschenliebe heilt. Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie – Die Aktualität des Henry Dunant 1828–1910. Wien: Krammer, 11–17.
- PETZOLD, H. G., VAN WIJNEN, H. (2010): Stress, Burnout, Krisen – Materialien für supervisorische Unterstützung und Krisenintervention, in: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 11/2010 http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/petzold-van-wijnen-stress_burnout_krisen-supervision-11-2010.pdf
- PETZOLD, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Essen: KVC Verlag. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html>
- RIESENBERGER, D. (2001): Für Humanität in Krieg und Frieden. Das Internationale Rote Kreuz 1863–1977. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- ROHE, M. (2013): Das islamische Recht, München: Beck.
- ROHE, M. (2016): Der Islam in Deutschland. München: Beck.
- RÖHL, K. F., RÖHL, H. C. (2008): Allgemeine Rechtslehre. Ein Lehrbuch. 3. Aufl. Köln: Carl Heymanns.
- RUSSELL, B. (1927): Why I Am Not a Christian, London: Watts; dtisch. (1968): Warum ich kein Christ bin, Reinbek: Rowohlt.
- RUSSEL, B. (1952): Is There a God? (commissioned by, but never published in: IllustratedMagazine) <http://www.positivetheism.org/hist/rusisgod.html>.
- RUSSEL, B. (1964): Probleme der Philosophie, Frankfurt: Suhrkamp.
- RUSSELL, B. (1977): Eroberung des Glücks. Neue Wege zu einer besseren Lebensgestaltung. Frankfurt. Suhrkamp.
- SAM, D., BERRY, J. W. (2010): Acculturation. When Individuals and Groups of Different Cultural Backgrounds Meet. Perspectives on Psychological Science. 4, 472–481.
- SCHIEPEK, G. (2011): Neurobiologie der Psychotherapie. 2., vollständig neu bearb. und erw. Aufl. Stuttgart: Schattauer.
- SCHIRRMACHER, T. (2011): Christenverfolgung heute. Holzgerlingen: SCM Hänssler.
- SCHNÄDELBACH, H. (2009): Religion in der modernen Welt. Frankfurt: Suhrkamp.
- SCHUCH, H. W. (2010): Kontroverse Identitäten – Disparate Identitäten. Einige Anmerkungen zu Integrationsproblemen von Muslimen. *Integrative Therapie*, 1, 79–106; auch in: PETZOLD, H. G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag.
- SIEPER, J. (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE – Transgressionen III. *Polyloge* 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- SIEPER, J. (1985/2015): Integrative Agogik: Bildung als Therapie und Kulturarbeit. Bildungspolitische Hintergrunddimensionen für integrativ-agogische Arbeit an FPI und EAG 1985/2015. *POLYLOGE* 14/2015. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2015-sieper-johanna.html>
- SIEPER, J., ORTH, I. PETZOLD, H. G. (2010): Warum die „Sorge um Integrität“ uns in der Integrativen Therapie wichtig ist – Überlegungen zu Humanität, Menschenwürde und Tugend in der Psychotherapie. In: PETZOLD, H. G., ORTH,

Prekäre Identitätsbildung und dysfunktionale neurozerebrale Habitualisierung. Kulturtheoretische Überlegungen zu repressiven religiösen Ritualen (Burka, Naqib, Genital Mutilation)

Hilarion G. Petzold, Hückeswagen (2016q)

Inhalt:

- 1. Resonanzen und kulturtheoretischer Rahmen**
 - 1.1 Wissenschaft ist „politisch“ und zur „Interdisziplinarität“ verpflichtet**
 - 1.2 Wissensdiskurse jenseits der Wertneutralität in der „transversalen Moderne“**
 - 1.3 Transversale Moderne braucht „transversale Vernunft“ als Öffnung gegen fundamentalistisch geschlossenes Denken**
 - 1.4 Embodiment – verleiblichte Welt. Mentales wird leibhafter Habitus**
- 2. Fundamentalismen und Integrationsprobleme in der Transversalen Moderne**
- 3. Beispiele für fundamentalistisch-islamisches Brauchtum und rituelle Praxen, die Integration behindern**
 - 3.1 Beispiel – ritualisierte religiöse Lebenspraxis**
 - 3.2 Beispiel – Beschneidungen**
 - 3.3 Beispiel Burka und Niqab**

1. Resonanzen und kulturtheoretischer Rahmen

Auf einen neuerlich von mir geschriebenen Text über die „Fundamentalismuspotentiale von Religionen“ (Petzold 2015)¹ habe ich ein lebhaftes Echo erhalten mit Zuschriften und Fragen, welches Menschenbild, welche ethischen Ausrichtungen und welches Verhältnis von Religion und Psychotherapie hinter meinen Ausführungen ständen. Zu diesen Fragenkomplexen gibt es ja aus der Integrativen Therapie sehr ausführliche Arbeiten von mir und meinen Kolleginnen, auf die ich dann verweisen konnte. Der Fundamentalismustext steht auf einem sehr breiten Fundament lebenslangen persönlichen Nachsinnen und professionellen Nachdenkens zu diesen Themen, dem Verhältnis von Religion, Ideologie und Psychotherapie, Themenkomplexen, zu denen wir uns verschiedentlich geäußert haben: „Religionen, Theologien, Naturwissenschaften – komplexe Kulturleistungen und ‘letzte Dinge‘“ (idem 2002h, Kap. 5; 1965II, 1972IIa; Petzold, Orth, Sieper 2009; zusammenschauend 2002h, p): etwa zu den Themen der „Gewissensarbeit und Ethik“ (Moser, Petzold 2007; Petzold

¹ Der Text wurde 2015 erarbeitet als EAG-Polylog-Paper (2015I), um Material für die Diskussion zur Migrationsproblematik zur Verfügung zu stellen. Überarbeitet erschien er dann als Artikel „Wie gefährlich sind Religionen und wie riskant sind ihre Fundamentalismuspotentiale?“ in *Psychologische Medizin* 3(2016) 20-38.

2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010), der „Kulturarbeit“ (idem 2002h, 2009k; Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a) und der Menschlichkeit bzw. Unmenschlichkeit der Menschen, d.h. der „Hominität“ (Petzold 1986h, 1996j, 2002h, 2003e, 2015 k). Und es gibt zahlreiche Praxisprojekte zur Friedensarbeit, Kulturarbeit und Hilfeleistung (Hecht et al. 2014; Leitner Petzold 2005/2010; Petzold 1986a, 2014u), denn „Worte sind nur Schatten der Tat“ (Demokrit fr. 145). Natürlich kamen in den Zuschriften auch epistemologische Fragen und Themen auf etwa zum psychophysischen Problem („Body-Mind-World“, Petzold, Sieper 2012a) und da waren auch einige, zunächst trivial erscheinende Nachfragen: „Was ich denn unter der Formulierung einer ‘neurozerebralen Zurichtung’ verstehe“ (Petzold 2015l/2016; auf S. 28)? Ein kleines Addendum wurde nachgeschoben: „Ob es jetzt einen ‘biologistischen Turn’ in der Integrativen Therapie gebe?“ Andere fragten, warum es denn so „politisch“ sein müsse, so weit weg vom Klinischen? Diese kleinen Fragen „haben es in sich“ und waren neben anderem ein Grund, diesen Text, der kulturtheoretische und neuropsychologische Überlegungen verbindet, gleichsam als Nachtrag zu dem Fundamentalismusartikel zu schreiben.

1.1 Wissenschaft ist „politisch“, „ethisch“ und zur „Interdisziplinarität“ verpflichtet

Ja, Wissenschaft hat immer auch eine politische Dimension, da sie stets in *gesellschaftlichen Kontexten* und mit Auswirkungen für die Gesellschaft handelt und forscht, ihre Forschungen von gesellschaftlichen Interessengruppen gebraucht und missbraucht werden können. Man denke an *Otto Hahn* und die Folgen (Hartmann 1961; Hahn 1988; Spence 1970; Whiting 2004). Das **Politische der Forschung** sollte nie ausgeblendet und muss stets mitbedacht werden (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Es impliziert immer auch ethische Dimensionen, weil die *Polis*, das Gemeinwesen, prinzipiell nicht ohne *Ethos* (ἔθος, geregeltes Verhalten, Gewohnheit, Brauch bzw. ἦθος, Charakter, Sinnesart, sittliches Handeln) auskommen kann. Das „Prinzip Ethos“, die Ethik, wie immer sie auch ausgerichtet ist, muss durch alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens gehen (Hübner 2014; Pojman, Fieder 2008) und deshalb auch durch die Wissenschaft in all ihren Richtungen. Das muss immer wieder deutlichen Ausdruck finden und das geschieht leider nicht oft genug. Es gibt aber immer wieder leuchtende Beispiele. Genannt sei hier Leben und Handeln des Arztes und Sozialpolitikers *Julius Moses* [1942 im KZ Theresienstadt zu Tode gekommen] mit seiner Devise „Medizin ohne Politik gibt es nicht“ (Jachertz 2006; Böhning 2016).

Und weiter: Nein, einen „biologistischen Turn“ gibt es im Integrativen Ansatz nicht, denn ich selbst liebe die Biologie von Kinderzeiten an (idem 2011h, p) und der Integrative Ansatz hatte immer schon eine solide naturwissenschaftliche Ausrichtung (idem 2006j, 2009a), und die führt zu einem Interesse an den „Wundern der Natur“ und zu einer Faszination an der Schönheit der „*endless forms most beautiful and wonderful*“ (Darwin 1859), was das Wissen um die Natur mit den phänomenologisch-hermeneutischen bzw. metahermeneutischen Orientierungen der Sozial- und Kulturwissenschaften bzw. der forschenden Geisteswissenschaften verbindet, etwa einer „klinischen Philosophie“ – ich prägte diesen Begriff (idem 1991a) – und einer „therapeutischen Ästhetik“. Man muss die wissenschaftlichen Paradigmata, das natur- und kultur- bzw. geisteswissenschaftliche, eben nicht prinzipiell antagonisieren, vielmehr gilt es, sie zu verbinden durch „Näherungen“, soweit sie möglich sind (Hüther, Petzold 2012a; Petzold, Sieper 2008a, Bd. I, 2012a). In der „**dritten Welle**“ der Integrativen Therapie (Petzold 2002a; Orth, Sieper, Petzold 2014) – wir datieren sie mit Sieper (2000) bei der Millenniumswende – versuchen wir, diese Konnektivierungen (Petzold 1994a) immer wieder zu realisieren und betrachten das als eine Form komplexer „Kulturarbeit“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, 2014a), eine Aufgabe, die sich einer Psychotherapie mit einem weit gefassten Verständnis als „Humantherapie“ immer wieder stellt. Mein Beitrag über die „Fundamentalismuspotentiale“ war ja

primär ein sozialwissenschaftlicher bzw. kulturtheoretischer Essay. Aufgrund der Nachfragen habe ich dann noch diesen vorliegenden Text gleichsam als Anhang mit einer sozialpsychologischen und neuropsychologischen Orientierung und im Rückgriff auf Erkenntnisse der „*social neurosciences*“ geschrieben (Decety, Ickes 2009; Haan, Gunnar 2009; Petzold 2009k), ein Text, der gleichfalls sozialwissenschaftlich und kulturtheoretisch eingebettet ist, denn man muss Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationseffekte auch als „komplexe Lerneffekte“ in ökologischen, sozialen und kulturellen Räumen sehen, die einen „Niederschlag auf neurozerebraler Ebene“ gefunden haben (Sieper, Petzold 2002/2011), was in konkreten, auf der Verhaltensebene greifbaren **Habitualisierungen** sichtbar wird. Ich bezeichne das zuweilen als „Ausrichtung/Ausrichten“ („in eine bestimmte einheitliche Richtung bringen: etw., sich in einer Linie a; ... auf etw., jmdn. einstellen, einrichten, abstellen ... in bestimmter Weise, an einer bestimmten Ideologie o.Ä.“ ausrichten (Duden - Deutsches Universalwörterbuch, 5. Aufl. Mannheim 2003 [CD-ROM])). Ich spreche auch von „Zurichtung/Zurichten“ („für einen bestimmten Zweck aufbereiten, bearbeiten, zurechtmachen; zum Gebrauch, zur Benutzung herrichten“ *ibid.*). Dabei schwingt in dem Begriff „Zurichtung/Zurichten“ auch durchaus etwas Zwingendes oder Gewalttames mit, und will auf Wirkungen von restriktiven, indoktrinierenden Sozialisationsmilieus auf das Gehirn hinweisen, Einwirkungen wie man sie in starken **Ideologien** (Petzold, Orth, Petzold 2014a, 126ff.) – z. B. fundamentalistischen Religionen und politischen Religionen bzw. Säkularreligionen (Nationalismus, Faschismus, Kommunismus u.a.) – d. h. in allen sozialen Situationen einer solchen Einflussosphäre findet (Voegelin 1939; Besier, Lübbe 2005; Maier 2000).

»**Ideologien sind „mentale Repräsentationen** [...], die Gruppen von Menschen eigen und gemein sind und zwar in einer Weise, dass bei spezifischen Anlässen (Trigger) ähnliches Denken, Fühlen und Wollen aufgerufen wird, was deutlich macht: es sind 'geteilte Weltsichten' (so genannte '**social worlds**', vgl. Hass, Petzold 1999 ...), und das bedeutet immer auch *zerebrale Synchronisationen*, die zusammen eine biopsychokulturelle Realität bilden. Unter wertetheoretischer Sicht sprechen wir von 'dysfunktionalen Ideologien', wenn durch sie z. B. Menschenrechte verletzt, Macht missbraucht, Ökologie gefährdet wird“.

Wo immer sich Gruppen bilden, die sich als „Auserwählte“ verstehen, teilen sie demnach eine *mythotrope* Ideologie [...] als *kollektive mentale Überzeugung* ihrer Besonderheit, die in eine Irrationalität und Verkennung von Realitäten geraten *kann*, bei gleichzeitigem Streben nach Macht und Einfluss. Sie birgt das Risiko, *mythopathisch* zu entgleisen« (Petzold, Orth, Sieper 2014a, 519).

Totalitäre bzw. fundamentalistische Ideologien bergen das Risiko „**prekärer Identitätsprozesse**“ – ähnlich wie **deprivierende Verelendungssozialisierungen** (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014), denn es geht bei ideologischen oder religiösen Repressionsmilieus, wie leider auch die jüngere Geschichte christlicher Kinderheime zeigt, ja auch um psychische und physische Gewalt und um biopsychosoziales Elend (Homes 2006, Wensierski 2006). Solche Milieus bieten kaum Chancen, eine hinlängliche Weltoffenheit und Selbstbestimmtheit zu entwickeln. Das Aufwachsen und Leben-Müssen unter repressiven und deprivierenden Bedingungen – auch im Erwachsenenalter – hat desaströse Folgen bei aller Unterschiedlichkeit der Settings. Erwähnt seien der verwüstete Gazastreifen, horrible Flüchtlingslager in aller Welt (<http://storymaps.esri.com/stories/2013/refugee-camps/>) wie Zaatari in Jordanien (Dar-al-Janub 2006), Notgebiete, desolate Heime, *violent families*. Man muss dabei natürlich sehen, dass wir auf der Welt riesige benachteiligte und seit Kolonialzeiten bis heute ausgebeutete Regionen und Populationen haben mit Massenverelendung und gigantischen bildungsfernen Schichten. Ca. 758 Millionen Erwachsene weltweit sind Analphabeten (<http://www.spiegel.de/lebenundlernen/schule/analphabeten-unter-jugendlichen-und-senioren->

[weltweit-a-1111339.html](http://www.weltweit-a-1111339.html)). Und wenn auch in der Alphabetisierung international große Fortschritte gemacht wurden, wie *Irina Bokova*, Director-General der UNESCO, 2016 mitteilen konnte (<http://www.unesco.org/new/en/unesco/events/prizes-and-celebrations/celebrations/international-days/literacy-day/>), so sind damit erst einige schmale Grundlagen für die Partizipation an den globalen Wissensständen der Moderne und ihren „kollektiven mentalen Repräsentationen“ (*Moscovici* 2001) gelegt, die für ein hinlänglich gesichertes Leben Voraussetzung sind. *Informationale Unterversorgung* oder *Einseitigkeiten* sind auch immer mit Defiziten auf der neurozerebralen Ebene verbunden. Die Forscher, die solche demographischen, soziologischen, ggf. sozialepidemiologischen Daten erheben, müssen das natürlich mit einem hohen Maß an „Objektivität“ tun. Können sie es aber „wertneutral“ tun, wo es doch um Elend, Benachteiligung und menschliches Leid geht? Allein sich mit solchen Fragestellungen beruflich zu befassen, hat in der Regel eine gewisse Wertorientierung im Hintergrund, die Berücksichtigung finden muss und auch *explizit* gemacht werden sollte.

1.2 Wissensdiskurse jenseits der Wertneutralität – Macht und die Frage der Legitimierung

Den *Mythos* von einer vorgeblichen „Wertneutralität“ der Wissenschaft – was selbst ja schon wieder eine Wertsetzung ist – sollte man *musealisieren*. Er war allzu oft dysfunktional. Die Debatte um Wertfreiheit, Werturteilsfreiheit usw. in der Linie von *Hume* oder *Weber*, der Versuch eine Objektivität ohne Normativität zu erreichen (*Albert, Topisch* 1971; *Beck* 1974), landet letztlich immer bei persönlichen bzw. kollektiven Wertentscheidungen. Wissenschaften sind von Werten und Wertungen durchdrungen (*Feyerabend* 1975), das zeigen Fragen wie: *Warum forschst du, woran, wie, wozu? Wer finanziert deine Forschung und wer hat von ihr Nutzen?* Wissenschaft und Forschung sind wie *Putnam* (2004) argumentiert, beschreibend und bewertend. Deshalb sollte man statt vorgebliche Wertfreiheit zu proklamieren, darum bemüht sein, seine Werte **explizit** zu machen und sie möglichst klar und eindeutig zu **legitimieren**. Sie werden dadurch der Öffentlichkeit zugänglich und damit diskursiv kritisierbar, was ihre Risiken – wo sie vorhanden sind – minimieren würde. Denn Werten heißt auch, dass es zu fehlerhaften Wertungen, Falschwertungen kommen kann. Erkennt man das, sollte das nicht bedeuten, dass man Fehlwertungen, „abgelegte Wertungen bzw. obsoleete Werte“ auf die Deponie bringen oder schreddern sollte, sondern im Gegenteil, es ist notwendig, sie mit allen Bedingungen ihres Zustandekommens (*Ursachendimension*) und ihrer Konsequenzen (*Folgendimension*) zu dokumentieren und zugänglich zu halten (*Petzold* 1994c/2015), damit eine beständige Auseinandersetzung mit dem „Gestern-Heute-Morgen“ stattfinden kann als Korrekturgröße der operativen Gegenwart. So verstandene und praktizierte *Musealisierung* – es wird auch synonym von *Museifizierung* gesprochen (*Sturm* 1990a, 1991) – führt eben nicht in eine „Agonie des Realen“, wie *Jean Baudrillard* (1978) theoretisierte, sie führt auch nicht zu einem „Verschwinden der Gegenwart“ und einem „Verlust an Realität“ (*Judy* 1987; *Sturm* 1990b; *Zacharias* 1990), sondern es wird durch eine regelhafte „Inaugenscheinnahme“ (*Petzold* 2016b) von problematischen Konstellationen eine kritische Anreicherung von Realität möglich: für die Überprüfung von **aktueller Praxis** und – genauso wichtig oder vielleicht sogar noch wichtiger – für den prospektiven Blick auf Zukunftsentwürfe und Planungen und ihre metareflexive Untersuchung. Das zielt darauf ab zu verhindern, dass sich in den Entwürfen und Prospektionen dysfunktionale **Diskurse** der Vergangenheit und Gegenwart fortschreiben, wie das so häufig geschehen ist, in der Regel verbunden mit Ausgrenzung und Diskriminierung anderer Diskurse, bis hin zu Verfolgungen und Vernichtungen. Die Geschichte ist voll davon. Auch diese Zusammenhänge sind zu sehen, um ihnen entgegen zu treten. Das gehört zur politischen und ethisch-wertenden Qualität von

Wissenschaft. Sie kann dabei durchaus Schwerpunktarbeit bei den Gesellschaftswissenschaften belassen, aber auch nur, wenn sie mit ihnen in *interdisziplinären Polylogen* und *transdisziplinären Kooperationen* steht. Wissenschaft kann heute nicht mehr *monodisziplinär* in Elfenbeintürmen solipsistisch vor sich hin forschen. Sie hat eine „Wächterfunktion“ (idem 2016b, *Petzold, Orth, Sieper* 2013b), die allerdings nur disziplinübergreifend wahrgenommen werden kann. Die Macht- und Gewaltdiskurse, die wir in „starken Ideologien“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a) finden, z. B. in den Großreligionen (und natürlich findet sich in ihnen *nicht nur* Gewaltsames, um Missverständnissen vorzubeugen, sondern wir fokussieren hier nur die „dunkle Seite der Macht“) oder wie sie uns bei den **Säkularreligionen** (*Voegelin* 1938) begegnen, müssen sorgfältig untersucht werden. Dann werden immer wieder Strukturähnlichkeiten deutlich oder Ideen, die sich reproduzieren bzw. fortschreiben – z. B. die Reich-Gottes-Idee, die Idee des Heiligen römischen Reiches Deutscher Nation, dann des „Tausendjährigen Reiches“ (*Petzold* 2008b, *Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Und auch in den säkularen Ritualisierungen finden sich Parallelführungen, wie z. B. bei der 1940 als Gegenpol zu Konfirmation und Firmung eingeführten „Nationalsozialistischen Jugendleiter“ oder bei der „Jugendweihe“ in der DDR deutlich sichtbar wird (*Chowanski, Dreier* 2000; *Halberg* 1979). Es soll *totalisierend* in das Leben eingegriffen werden. Dahinter stehen immer Ansprüche umfassender Kontroll- und Deutungsmacht von „Metaerzählungen“ bzw. „Meta-Diskursen“ (*Lyotard* 1979) starrer ideologischer, religiöser, weltanschaulicher, politischer Art, die eindeutig „wissen“ bzw. zu wissen vorgeben, was die Wirklichkeit bestimmt.

Auch in der Psychotherapie gibt es ja „Metaerzählungen“. Die prägnanteste ist der hegemoniale Diskurs von *Sigmund Freud* mit seinem Anspruch umfassender und alleiniger Explikation der (psychischen) Wirklichkeit, verbunden mit dem konsequenten Ausschluss von „Dissidenten“ (*Alfred Adler, Otto Gross, C. G. Jung, Otto Rank, Wilhelm Reich, Viktor Tausk* usw.), eine Praxis der Ausgrenzung, die sich in der Politik der Psychoanalyse als deutschem Richtlinienverfahren in der Ausgrenzung fast aller anderen Verfahren bis heute fortgesetzt hat. Wir haben uns an anderem Ort mit diesem Thema ausführlich befasst (vgl. *Leitner, Petzold* 2009; *Sieper, Petzold, Orth* 2009; *Petzold, Orth-Petzold* 2009) und geben hier nur ein okkasionelles Beispiel aus vielen für diesen *Freudschen* Machtdiskurs:

„Wir wissen natürlich lange noch nicht alles, was wir zum Verständnis des Unbewußten bei unseren Kranken brauchen. Nun ist es klar, daß jeder Fortschritt unseres Wissens einen *Machtzuwachs für unsere Therapie bedeutet*“ (Die zukünftigen Chancen der psychoanalytischen Therapie, 1910, StA, S. 123, meine Hervorhebung). *Freud* erwartete für die Psychoanalyse in der Gesellschaft einen starken Zuwachs an „Autorität“ (ebenda, S. 127). „Die einschneidenden Wahrheiten wurden endlich gehört und anerkannt ... Es ist bisher noch immer so gegangen, und die unerwünschten Wahrheiten, die wir Psychoanalytiker *der Welt* zu sagen haben, werden das selbe Schicksal finden“ (ebenda, S. 129, meine Hervorhebung).

Macht ist nie wertneutral. Das *Freud*-Zitat zeigt das deutlich. Wissenschaft als solche ist machtvoll, gerade in dieser so wissenschaftsorientierten Zeit (manche sprechen von einer omnipräsenten „Wissenschaftsgläubigkeit“!). Die „**Macht**“ der Wissenschaft gehört mit in die metareflexive Betrachtung „transversaler Vernunft“ hinein (*Petzold, Orth, Sieper* 2014f, g), denn die eigene Position darf aus der Analyse nicht ausgeschlossen sein, wenn man komplexe Sinnstrukturen *wahrnehmen, erfassen, verstehen* und *erklären* will (*Petzold* 2016j). „Geordnetes menschliches Handeln ist sinngeleitet, von ‘Sinn und Verstand’ bestimmt.“ Komplexer Sinn“ (*Petzold, Orth* 2004b) wiederum wird durch das Wirken einer **transversalen Vernunft** generiert, die mehrperspektivisch blickt und *umfassend* weit ausgreift: lateral in die Breite, aber auch vertikal in Höhen und Tiefen. Sie ist auf **Inklusion** gerichtet und bemüht, nichts auszuschließen“ (*Petzold* 2006s) und bereit selbst

Problematisierungen und „Zweifel“ bezüglich der eigenen Positionen zuzulassen (idem 2014e, f). Zweifeln aber heißt jenseits der Wertneutralität zu werten, ggf. kritisch zu bewerten. Das vermag vielleicht Schäden zu verhindern (Märtens, Petzold 2002).

Mit der Wertneutralität wurde schon so manche wissenschaftliche Fehlleistung begründet bis hin zur „Unmenschlichkeit“ – oder müsste man nicht besser sagen: bis hin zur „dunklen Menschlichkeit“ (vgl. Ziegler 1983), denn Tiere machen keine „Menschenversuche“ – Humanexperimente aber gibt es bis heute (Eckart 2012; Goliszek 2003; Pethes et al. 2008) und Menschen lassen sich immer wieder auch zu ihnen motivieren, wie die Milgram- und Zimbardo-Experimente gezeigt haben (Blass 2000, 2004; Zimbardo 2007). Statt eines Bemühens um Wertneutralität geht es doch um **ethische Legitimierung** wissenschaftlichen Handelns jenseits solcher Neutralität etwa mit Blick auf die „Menschrechte“ – heute der ersten bis dritten Generation – und mit Blick auf noch nicht ausgearbeitete „Naturrechte“, in denen es um Verhinderung weiterer Naturzerstörung gehen muss (Petzold 2016b; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2012). Es geht dabei letztlich auch um die „persönliche Gewissensarbeit“ der Forschenden (Petzold, Orth, Sieper 2010), die sich die **Metaerzählungen**, von denen sie beeinflusst oder bestimmt worden sind oder noch werden, und ihre Machtpotentiale bewusst machen müssen. Metadiskurse sind immer als **Machtdiskurse** (Foucault 1978, 1984, 2005; Petzold 2009d; Haessig, Petzold 2009) zu identifizieren und müssen als solche enttarnt werden. „Lyotards Satz: ‘Es gibt keinen Meta-Diskurs’ ist (auch) so zu verstehen: der Meta-Diskurs ist nicht diskurstheoretisch zu begründen – sondern nur macht-praktisch – als Diskurs der Macht. Seine Hegemonie gründet auf der Macht jenseits des Diskurses, die er seinerseits sichert“ (Bruder 2007, Abschn. VI). Monolithische Machtdiskurse kann man seit den „**Polylogen**“ der Postmoderne (vgl. Sim 2006, Welsch 1987, 1994, 1996), auch wenn man sie kritisch sieht, nicht mehr vertreten und das durchaus auch unter Berücksichtigung der kontroversen Nachfolgediskussionen zum postmodernen Denken (z. B. Bauman 1992; Habermas 1988, u.a. auch von Foucault 2003, 333f.). Wissenschaft im natur- und sozialwissenschaftlichen, aber auch im modernen kultur- und geisteswissenschaftlichen Paradigma muss heute *pluralistisch, inter- und transdisziplinär* verstanden und praktiziert werden, will man in den pluralen kulturellen Welten, die uns die Globalisierung in unsere Nahräume trägt, hinlänglich sicher navigieren. Abschottungen sind weder möglich, noch bieten sie Sicherheit.

Inter- und Transdisziplinarität hat den Integrativen Ansatz (Petzold 1998a, 24f., 2015c) seit seinen Anfängen gekennzeichnet (idem 1965). Heute kann ein solches modell- und methodenplurales, mehrperspektivisches und vernetzendes, ko-respondierendes und polylogisches Arbeiten (Luhmann 1992; Petzold 1978c, 2015k, Sieper 2006) durchaus als ein Leitparadigma integrativer Theorienbildung, Forschung und Praxeologie aktueller Wissenschaft gesehen werden und zwar in vielfältigen Bereichen (Bergman, Schramm 2008; Bergmann et al. 2010; Mittelstraß 2003; Nicolescu 2003; Sieper 2006).

1.3 Transversale Moderne braucht „transversale Vernunft“ als Öffnung gegen fundamentalistisch geschlossenes Denken

In einer „**transversalen Moderne**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013b, 2014f), die sich beständig überschreitet und fortwährend neue Bedingungen des Lebens, ja der materiellen Wirklichkeit hervorbringt (man denke an die Klimakatastrophen oder das *genetic engineering*), die fortschreitend gigantische *anthropogone* Veränderungen in allen Lebensbereichen dieses Planeten verursacht (Petzold 2016b; Hoemberg 2016), wird das Aufkommen eines „neuen Denkens“ erforderlich und gefordert (von Muthius 2004), und das muss *pluridiskursiv, polylogisch* bestimmt sein (Petzold 2005ü), einer „**transversalen Vernunft**“ verpflichtet, die eine Ergebnisoffenheit gewährleistet.

Welsch (1996, 934) sagt von solcher Vernunft, sie bedeute „die Fähigkeit, sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen zu können“. Sie will „Ausgrenzungen überschreiten, sich erweitern und die Unterschiede ihrer selbst und des anderen sich vor Augen bringen“ (ibid. 940).

»**Transversale Vernunft** kann – gut *Kantsche* Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als die Vermögen komplexer Ideenbildungen/**Mentalisierungen** aufgrund reflexiver/koreflexiver/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver mentaler Fähigkeiten von Menschen und Menschengruppen gesehen werden, die emotive, volitive, kognitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen (d. h. höhere Kognitionen) einbeziehen. Das ermöglicht, disziplinäre Einzelperspektiven, Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu konnektivieren, zu collagieren und sie inter- und transdisziplinär überschreitend zu Gesamterkenntnissen (Plural!) zu verbinden: Erkenntnisse über den Menschen, seine Natur, die Gesellschaften, die Welt, das Leben usw. in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnen. **Transversale Vernunft** hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen Über- und Quergänge möglich. Diese vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen sollen regulativ und strukturierend vielfältige Praxen der Selbst- und Weltsteuerung bei hinlänglicher Konzertierung erschließen. Die „**transversale Moderne**“ ermöglicht, ja verlangt unterschiedliche Explikationsfolien, weil so mannigfaltige und so viele neue, ja grundsätzlich neue Fragen aufgeworfen werden, die komplexe Erklärungen notwendig machen. Es müssen folglich beständig Integrationsbemühungen erfolgen mit wiederum vielfältigem Ausgang, ohne das immer schon „endgültige“ Lösungen gefunden werden können oder müssen, zumal wir oft die „*Folgen nach den Folgen*“ nicht absehen können, u.a. weil wir die „*Ursachen hinter den Ursachen*“ (Petzold 1994c/2015) noch nicht verstanden haben.«

So ist heute die Frage nach den neurozerebralen Aneignungsprozessen von Wissen in einem Maße wichtig geworden – und zwar in allen angewandten Humanwissenschaften, sei es Pädagogik oder Psychotherapie oder Sozialarbeit etc. –, dass man bei Fragestellungen, in denen es auch um Lern- und Wissensprozesse geht, ohne Reflexionen auf neurowissenschaftliche Hintergründe hin nicht auskommt. Warum sind soziokulturelle Lernprozesse – und zu denen zählen in gewichtiger Weise auch die religiösen Einflüsse – so nachhaltig prägend? Letztlich ist diese Frage auch für das Verständnis meines Textes zum Fundamentalismusproblem (2015I/2016) grundlegend. Ich hatte sie auf begrenztem Raum indes nur mit einigen Literaturverweisen streifen können. Auch deshalb wurde dieser Nachtrag geschrieben, um Positionen mit drei, für diesen Kontext relevanten Beispielen zu verdeutlichen (rituelles Gebet, Beschneidung, Burka/Niqab).

Ich verstehe unter den erwähnten Formulierungen „**Ausrichtung**“ (Orientierung) oder „**Zurichtung**“ (Festlegung, Herrichten) Effekte, die durch drei unentkommene Informationsströme in unterschiedlicher Festigkeit verankert werden: den Strom nachhaltiger **Sozialisation** (Einflüsse des sozialen Nahraums), den Informationsstrom von **Enkulturation** (Einflüsse des übergeordneten Kulturraums) und den Zustrom von Informationen durch **Ökologisation** (Einflüsse der ökologischen Umwelt, auch auf der Meso- und Mikroebene, vgl. Petzold 2006p, 2016b, i). Dazu kann auch die „Ökologie eines Gebetshauses“, eines Domes wie der in Köln oder einer Moschee wie die Sultan-Ahmed-Moschee in Istanbul gehören. Kulträume sind Mikroökologien. Diese genannten Informationsströme kommen besonders stark und prägend im Frühbereich der Entwicklung, in „**sensiblen Phasen**“ der Kindheit und Jugend zur Wirkung durch Prozesse „komplexen Lernens“ (Sieper, Petzold 2002/2011), die nachhaltige „Eindrücke“ hinterlassen. Dazu zählen die **POLYLOGE** im sozialen Nahraum (idem 2005ü), die Gespräche in Familie und Freundeskreis mit ihrem verbalen und nonverbalen Interaktionsgeschehen (Freitas-Magalhães 2009, 2010; Knapp, Hall 2007; Petzold 2004h) als eindrucklichen Austauschprozessen „von Vielen mit Vielen über Vieles“ in konkreten sozialen und ökologischen Kontexten. Kinder und Jugendliche bilden hier „Innenwelten“, „Mentalitäten“, **interiorisieren** (sensu Vygotskij 1992) Orte und Menschen in lebensbestimmender Weise. Ich **interiorisiere** z. B. den **Trost** meiner Mutter, meines Vaters usw. in einer Weise, dass ich die

erfahrene Tröstung mir selbst gegenüber anwende (gleichsam wie einem Anderen gegenüber) und zu **Selbsttröstung** fähig werde, nicht der Trostlosigkeit verfallende und untröstlich bleibe, sondern mir sagen kann: „Hilarion sag ich, sag ich zu mir, sei doch nicht zu betrübt!“. **Interiorisierte** gute Stimmen klingen dann im Selbstzuspruch auf, genauso wie negative Interiorisierungen Selbstzweifel und Selbsthass begründen können. Menschen erhalten in diesen Prozessen innere **Ausrichtungen**, die sich z. B. in einem konstruktiven „Lebensstil“ äußern können, nicht zuletzt durch die Vorbildfunktion „bedeutsamer Anderer“ in Prozessen des **Imitationslernens**, wie schon *G. H. Mead* erkannte und wie es *L. S. Vygotskij* bei seinen Überlegungen zur „Zone der nächsten Entwicklung“ (*Chaiklin* 2003; *Jantzen* 2008) darlegte. Diese Erkenntnisse werden u. a. durch *Albert Banduras* (1963, 1976) Arbeiten zum „Lernen am Modell“ und durch Forschungen zum „Spiegelneuronen-System“ gestützt (*Lago-Rodríguez et al.* 2014; *Rizzolatti, Fogassi* 2014). Bei Nahraumpersonen, zu denen eine liebevolle Beziehung besteht, wie bei Eltern, Geschwistern, kommen *Oxytocin* und *Vasopressin* als neurohumorale Unterstützung von Lernprozessen hinzu, d. h. der sozioemotionalen Prozesse des Lernens hinzu (*Metzler* 2011). Derart verankerte Lerninhalte, etwa die Vermittlung von Werten und Glaubensinhalten erhalten eine hohe Festigkeit. Das kennzeichnet eben die Vermittlung von Menschenbildern, Weltbildern, Gottesbildern, Werten und Normen: sie werden durch **Interiorisierungen** „verkörpert“, „eingeleibt“ (*Petzold* 2012e). Werden diese Prozesse so festlegend, dass sie keine oder nur geringe Veränderungen zulassen, kann die „**Ausrichtung**“, die „Einleibung“ die Qualität einer festlegenden „Zurichtung“ (als „eingefleischte“ Gewohnheit) erfahren, durch die die lebenslange **Neuroplastizität** (*Doidge* 2007; *Jänke* 2013; *Mang et al.* 2016) des menschlichen Gehirns, welche *life long learning*, lebenslange Entwicklung (*Petzold* 1992e; *Sieper* 2007b) ermöglicht, eingeschränkt bzw. behindert wird. Die Effekte „lebenslangen Lernens“ hängen nämlich davon ab, wie gut diese Plastizität genutzt und gefördert wird (*Hüther* 2001): etwa durch multiple sensorische Stimulierung, kognitive und emotionale **Anregung** zum Aufbau positiver „*mind sets*“ (*Dweck* 2010; *Yeager, Dweck* 2012; vgl. *Morehead* 2012), durch motorische Aktivität (*Lakhani et al.* 2016), weiterhin durch den Aufforderungscharakter und die Freiheitsgrade kommunikativer sozialer und ökologischer Räume (*Petzold* 2016e) usw.

1.4 Embodiment – verleiblichte Welt. Mentales wird leibhaftiger Habitus

Soziokulturelle und ökologische Einflüsse werden in den Sozial- und Kulturräumen mit ihren Umwelten und Lebensräumen, in denen sie wirksam werden und stabile „**biopsychosozialökologische**“ Muster bilden, stark verankert. Man kann auch mit *Bourdieu* (2011) von einem **Habitus** sprechen. In ihm schlagen sich „kollektive mentale Repräsentationen“ (*Moscovici* 2001; *Petzold* 2003b), d.h. Weisen des „Denkens, Fühlens, Wollens, Kommunizierens, Handelns“, nieder: „basale Kognitionen“ (einfache Regeln und Konzepte) und „höhere Kognitionen und Emotionen“ (Werte, normative Vorstellungen, Glaubenssysteme, Lebenshaltungen). Sie bilden die Grundlage der Selbststeuerung, Lebensbewältigung, Gewissens- und Kulturarbeit von Subjekten in komplexen Kontexten (idem 2009f; *Heuring, Petzold* 2003, 2004). Es bilden sich dadurch in Prozessen der „**Mentalisierung**“ sogenannte „**Mentalitäten**“ als kulturelle Gedanken- und Gefühlswelten und damit verbundene Handlungspraxen/Performanzen auf Mikro- oder Makroebenen aus (*Dinzelbacher* 2008), die Gemeinschaftliches und Persönliches verbinden. Das geschieht nach *Vygotskij*s (1931/1992, 236) Mentalisierungskonzept: „*Alles Intramentale war zuvor intermental*“. Erlebtes und Benanntes, also physiologisch perzipierte Information, die psychologisch kognitiv-präfrontal geprüft wird (*appraisal*) und auch emotional- limbisch bewertet wird (*valuation*), solche Information wandert gleichsam von „außen nach innen“ in die Gedächtnisspeicher des „**informierten Leibes**“ (*Petzold, Sieper* 2012a) durch „**Interiorisierungen**“ (sensu *Vygotskij*). Darunter verstehen wir die Aufnahme von Außeninformationen durch bedeutsame Andere in einer Weise, dass sie vom Subjekt sich selbst gegenüber wie einem anderen gegenüber gebraucht werden: Erfahrene Tröstung ermöglicht dann z. B. Selbsttröstung, erlebte Ablehnung riskiert die Ausbildung von Selbstzweifel und mangelndem Selbstwertgefühl. Interiorisierungen und ihre Verarbeitung bilden „mentale Repräsentationen“ und „habitualisiertes Verhalten“ von unterschiedlicher Bedeutungsschwere und

Festigkeit (Ausrichtung bzw. Zurichtung). Das wird in der äußerlichen Verhaltensperformanz des Subjekts sichtbar und dadurch eine wesentliche Komponente seiner **Identitätsarbeit** und schlussendlich seiner **Identität** (Petzold 2012a, q). Durch *prekäre Identitätsprozesse in stigmatisierenden Kontexten* kommt es dann auch zu „gefährdeter Identität“ (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014; Petzold 2009b).

„**Komplexe soziale mentale Repräsentationen** sind Sets kollektiver Kognitionen, Emotionen und Volitionen mit ihren Mustern des Reflektierens bzw. Metareflektierens in polylogischen Diskursen sowie mit ihren **Performanzen**, d.h. Umsetzungen in konkretes Verhalten und Handeln. Soziale Welten als *intermentale* Wirklichkeiten entstehen aus *geteilten Sichtweisen* auf die Welt und sie bilden geteilte Sichtweisen auf die Welt. Sie schließen Menschen zu Gesprächs-, Erzähl- und damit zu Interpretations- und Handlungsgemeinschaften zusammen“ (vgl. Petzold 2003b).

Über das „Mentale“ hinaus kommt es durch **Interiorisierungen** von verbalen und nonverbalen Informationen in Interaktionen (Andersen 2007; Ekman 2003; Kraus et al. 2000) – das sei nochmals unterstrichen – zu „Verkörperungen“, „Einleibungen“, einem „embodiment“ (Petzold, Sieper 2012a), was bei Elias (1969) und Bourdieu (2011; Bourdieu, Wacquant 1992, Kraus, Gebauer 2002) in dem Begriff „**Habitus**“ gefasst wurde.

In den „kollektiven mentalen Repräsentationen“ sind **Kollektive** von Individuen mit ihrer „*intermentalen* Wirklichkeit“ (Vygotskij) repräsentiert und in der „*intramentalen* Wirklichkeit“ von **Individuen** sind das Denken, Fühlen, Wollen, Kommunizieren und die **verkörperten** Handlungsrountinen von **Kollektiven** präsent. Das im Integrativen Ansatz hier so wesentliche Konzept der „Verkörperung“ (*embodiment*) wird durch die neueren Diskussionen und Arbeiten zum „*embodied mind*“ (Clark 1997; Freeman 1995; Gallagher 2005) unterstützt. Der Begriff „mental“ ist deshalb nicht allein als „Konstrukt der Vergeistigung“, sondern im Gegenteil als Konstrukt zu sehen, in dem Geist „**verleiblicht**“ gedacht wird und der in Prozessen „**komplexen Lernens**“ (Sieper, Petzold 2002) realisiert wird. Lebenslang geschieht hier „**Interiorisierung und Inkorporierung** erlebter Welt“ (idem 2012e) als Aufnahme mentaler Bilder, bei deren Vorstellung auch die damit verbundenen Gefühle, Willensimpulse, Physiologien, sensumotorischen Performanzmuster aufgerufen werden: beim Gedanken an einen Konflikt das Gefühl des Ärgers, die Aufwallungen des Zornes, der Willensentschluss zu handeln, etwas zu tun. Bei einer religiösen rituellen Handlung wie etwa dem Freitagsgebet صلاة الجمعة *salāt al-dschum* oder dem täglichen nach Mekka gerichteten Gebet der Muslime in ihren verschiedenen Glaubensrichtungen (Goitein 1959; Sooiika 1964) werden die damit verbundenen Gedanken, Gefühle, sozialisatorischen Kontexte als „leibhaftige Erinnerungen“ mit aufgerufen – ein *Hologramm des Erlebens*, das im Freitagsgebet in der Moschee nicht anders als in der Messe der Katholiken oder in der ostkirchlichen Liturgie (Petzold 1972IIa) durch die „kollektive Kommemoration“ wieder und wieder in der **neurozerebralen Verankerung** bestärkt wird. Es steht hier nicht anders als in allen anderen intensiven Sozialisierungserfahrungen. Die multiplen informationalen Konnektivierungen durch Mimik, Gestik, Prosodik, Laute, Zeichen „zwischen sich gegenseitig abbildenden und reflektierenden Gehirnen“ (Singer 2003b, 195) – wir formulieren lieber „**Gehirnen und Subjekten**“, um Reduktionismen abzupuffern – , waren unter einer evolutionstheoretischen Perspektive die Grundlage von reflexivem Bewusstsein (Petzold 2003a, Bd. I) und von Sprache (idem 2010f). Sie fundierten einerseits komplexe, *intermentale*, kulturelle Leistungen und andererseits die *intrazerebralen* Entwicklungen, die auch höhere Qualitäten wie transversale Vernunft, staatsbürgerliche Verantwortung, Gewissen und Gewissensarbeit begründen (Petzold 2009f; Petzold, Orth, Sieper 2010, 2013). Die Prozesse der Kortikalisierung im Verlauf der Evolution, des Entstehens kognitiver Architektur, die *Emergenz* immer komplexerer kortikaler Leistungen wie die Konstituierung von „Subjektivität“ und „personaler Identität“, ist von den *Polylogen* – dem intersubjektiv-kommunikativen Austausch, der intermentalen Interaktion und der Kooperation im praktischen gemeinschaftlichen Handlungs- und Lebensvollzug –

zwischen einzelnen Mitgliedern der Spezies Mensch bestimmt, von Babyzeiten an (*Petzold, Beek, van der Hoek* 1994/2016). In diesen Prozessen bilden Kleinkinder in ihren Beziehungserfahrungen eine „*theory of mind*“ (*of the other*), ein Wissen um die mentale Befindlichkeit des Anderen, aus und eine „*theory of my mind*“, ein Wissen um die eigene mentale Befindlichkeit in einem Geschehen von *wechselseitiger Empathie* (*Petzold* 2006v, 2012e; *Petzold, Müller* 2007). Das ermöglicht dann zunehmend komplexere Simulationsleistungen, die *synchronisiertes Handeln* unterstützen, aber auch ein „*mind-reading*“, ein empathisches Erfassen des Anderen ermöglichen (*Gallese, Goldman* 1998). Damit werden aber auch die *cortico-corticalen „Polyloge“* zwischen den verschiedenen Hirnarealen gefördert, die unterschiedlichste Informationen wie Geruch, Geschmack, ertastete Oberflächenstruktur, Temperatur, Gewicht, Farbe, aber auch Personen, soziale Umgebung usw. in einem „Gesamtperzept“ (Holoperzept, Holorepräsentation, *Petzold* 2003a, 435) als einer *Synchronisations- und Syntheseleistung* verbinden – etwa einen Gebetsvollzug in einer Moschee. Komplexer noch: die „*theory of mind*“ und die Prozesse „*wechselseitiger Empathie*“ ermöglichen das Erfassen einer Gesprächssituation mit Mitmenschen, am besten solchen der gemeinsamen „*social world*“ (*Brühlmann-Jecklin, Petzold* 2004; *Hass, Petzold* 1999), Clan-Mitgliedern, Glaubensbrüdern und -schwestern, Arbeitskolleginnen, Kampfgefährten. Bei allen, die ähnlich denken und fühlen wie ich selbst, wird die antizipierende Vorwegnahme des Gesprächsverlaufs leichter, weil durch die sozialen Erfahrungen in zahllosen Polylogsituationen mit ihren vielfältigen *Performanzen* sich ein allen Gruppenteilnehmern oder Angehörigen einer Kultur gemeinsames Wissen ausgebildet hat, ein „*common sense*“, geteilte „*social worlds*“ als Sets von „*mentalen Repräsentationen*“, „*kollektiven Handlungsrouitinen*“ (Ritualen), neurozerebraler Niederschlag kollektiver Erfahrungen auf verschiedenen Ebenen – oder auch **nicht**, wenn die kulturellen Gemeinsamkeiten fehlen – und das ist die Situation im Umgang mit vielen Migrant*innen bzw. Flüchtling*innen. Es geht eben nicht nur um die Aktivierung motorischer oder einfacher emotionaler Muster durch Spiegelneuroneneffekte (*Rizzolatti, Sinigaglia* 2008) – eine solche Sicht greift zu kurz (*Hickok* 2009, 2015) –, sondern um das Erfassen und Verstehen *komplexer kultureller Prozesse, Muster und Lebensstile* (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a).

2. Fundamentalismen und Integrationsprobleme in der Transversalen Moderne

Für Menschen, die in **offenen** Gesellschaften einer *transversalen Moderne* enkulturiert und sozialisiert worden sind, wird es einfacher sein, sich in diesen kulturpluralen Lebenswelten zurecht zu finden als für die, die in relativ **geschlossenen** sozialen Gemeinschaften mit **fundamentalistischen** Glaubens- und Wertesystemen religiöser oder säkularreligiöser Art groß wurden: in Subkulturen, Parallellgesellschaften mit ihren spezifischen Mentalitäten, Semiosphären (*Lotman* 1990a, b), Handlungspraxen, Lebensstilen (*Heuring, Petzold* 2003, 2004; *Petzold* 2012q), weil in ihnen wenig „Weltoffenheit“, „Veränderungsbereitschaft“ und „Integrationsmotivation“ vermittelt wurde. Sie damit kein „feeling“ für die **Transversalität**, für dieses neue, flexible, offene Denken, das die „flüssige Moderne“, „*liquid modernity*“ kennzeichnet. *Zygmund Bauman* (2000, 2005), der dieses Konzept entwickelt hat und in immer neuen Ausfaltungen – bis zum „Liquid Evil“ (*Bauman, Donskis* 2016) – vertritt, hat die Unsicherheit dieser Moderne in den Vordergrund gestellt (*idem* 2006), die Wechsel von Orten, Berufen, Beziehungen. Er hat die Idee des „nomadisierenden“ Menschen skizziert, die in den jetzigen Flüchtlingskatastrophen eine düstere Realisierung erfährt und massenhaft „fragmentiertes Leben“ produziert (*Bauman* 1995). Aber wer will das schon, wenn er keine Ressourcen – materielle und intellektuelle – hat, um ein Leben als „permanenter Tourist“ zu leben?

Selbst für die Menschen der westlichen und asiatischen High-Tech- und Wissenschafts-Nationen stellt diese „Flüssigkeit“ eine immense Herausforderung dar und es ist gar nicht sicher **ob** und vor allem **wie** sie von vielen gut gemeistert wird. Immerhin sind die Chancen von Bildungsgesellschaften besser. Doch die „**omnipräsente subtile Beunruhigung**“, die sich überall auf der Welt durch die gegenwärtigen Weltverhältnisse vorfindet, belastet die Menschen auch in unseren scheinbar noch recht sicheren Zonen. Menschen aber, die ein durch ihren Glauben gesichertes und geschlossenes Weltbild haben – wie fundamentalistisch auch immer – werden sich gegen jeden wehren, der ihnen diese Sicherheit wegnehmen will, seien es die Fundamente konservativer Koranauslegung oder die der Bibellektüre des „Bible Belts“. Bildungsferne verstärkt die Hinwendung zu fundamentalistischen Ideologien in Zeiten der Unsicherheit, denn da ist keine Hinwendung zu einer „Philosophie des *WEGES*“ (Petzold, Orth 2004b), die den „*WEG als Ziel*“ sieht, ein *WEG*, der mit Gelassenheit durchschritten werden kann (Petzold 2005r, 2006u). Flucht und drohende Flucht, Armut und keine Hoffnung, ihr zu entkommen und dann keine Sicherheit beim „Ankommen“ nach der Flucht, bietet wenig Fundament für Zuversicht im Raum des Reallebens. Wer wird da die Sicherheiten einer fundamentalistischen Auslegung seiner Religion aufgeben? Unter solchen Perspektiven muss der Hiatus zwischen den westlichen Prosperitätsländern und den Ländern der „*Dritten und Vierten Welt*“ als immens betrachtet werden, und er wird – nehmen Armut, Elend und Krieg weiter zu, und das sieht so aus –, immer größer. Das bringt auch die so genannte „Erste Welt“ in unübersehbare Probleme und muss sie dazu zwingen, hohe Investitionen zu machen, damit diese Kluft sich verringert.

Der deutsche Altbundespräsident *Horst Köhler* (2013, 2016), der immer schon für eine weitblickende und verantwortungsvolle Afrikapolitik eingetreten war, meldete sich unlängst mit einer klaren Aussage zu Wort:

"Der richtige Ansatz muss sein, eine wirtschaftliche Kooperation zu entwickeln." Es sei daher "eine Heuchelei, wenn man sagt, wir wollen euch helfen, aber europäische Handelsabkommen nicht die volle Aufmerksamkeit des Wirtschaftsministers und der Kanzlerin haben, um zu fragen: Sind diese Partnerschaften ein massiver Schritt, um eine Diversifizierung der Volkswirtschaften in Afrika zu erreichen (idem 2016), damit Armut überwunden und Chancen für die Menschen in Afrika ermöglicht werden?"

In globaler Perspektive wird im Umgang mit den benachteiligten und bildungsfernen Populationen der Weltbevölkerung, insbesondere mit dem Blick auf den „verlorenen Kontinent Afrika“ (vgl. <http://www.freiewelt.net/reportage/afrika-verlorener-kontinent-10060029/>) und im Umgang hierzulande mit Migrationspopulationen zu wenig investiert, um Chancen einer Konsolidierung in ihren Heimatländern und Chancen für eine Integration der Zuwanderer wirklich zu verbessern. Die **Integrationschancen** und die Möglichkeiten, an einer „transversalen Kultur“ der Moderne, die nicht bedroht und nicht ängstigt, zu partizipieren, sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen immer noch sehr gering. Das muss man mit nüchternem Blick sagen, und so ist für viele Menschen die faktische Transversalität der Moderne kein Positivum, sind offene und pluralistische Gesellschaften durchaus bedrohlich. Das kann nur verändert werden, wenn **faire Chancen** der Partizipation geschaffen werden und Diskurse zu Gerechtigkeit und Fairness (Rawls 1977; Kelly 2006) mit denen zur **Transversalität** verbunden werden.

„**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen der Moderne (und auch des ‚Integrativen Ansatzes‘ als Verfahren dieser Moderne) in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein ‚*Navigieren*‘ als ‚systematische Suchbewegungen‘ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können.“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, b).

Die Strömungen determinierenden *und* indetermierten Denkens in „*polyzentrischen neurozerebralen Netzwerken*“ und die Fluktuationen des politischen und ökonomischen Weltgeschehens charakterisieren diese „**transversale Moderne**“ – wie ich unsere Zeit umschrieben habe:

Transversale Moderne ist ein »ultrakomplexes, nonlinear organisiertes, polyzentrisches Netzwerk von globalisierten und lokalisierten Bezügen, Konnektivierungen und Knotenpunkten des Wissens, der Technik, der ökonomischen Interessen, der Machtspiele, der „tentativen Humanität“ und einer erhofften Weltordnung am Horizont, ein Ozean von Unüberschaubarkeiten, auf dem durch permanente Querungen, durch ein wagemutiges und zugleich verantwortliches Navigieren, hinlängliche *Orientierungen* und *Sicherheiten* der Erkenntnis und der Gemeinsamkeit, Sinn und mundane **Humanität** (die Weltökologie berücksichtigend, Petzold 2015k; Welsch 2012a, b) gewonnen werden müssen – wieder und wieder ... Überschritte (*transgressions*) können dann bewusst geschehen, weil die „Ursachen hinter den Ursachen und die Folgen nach den Folgen“ (Petzold 1994c) hinlänglich bedacht sind. Das kennzeichnet Menschheit in einer „**transversale Moderne**“, die sich ihrer selbst und ihrer selbstinitiierten Modernisierungsprozesse in ihren positiven und negativen Potentialitäten, Prekaritäten und Destruktivitäten auf globaler Ebene immer deutlicher bewusst wird. Das bietet die Chance zu kollektiven Willensbildungen, Entscheidungen und konkreten Initiativen, **gerechte Verhältnisse** (idem 2003d) für die Menschen und diese Welt zu schaffen und *ökologischen Schutz* für den Lebensraum dieses Planeten zu realisieren« (vgl. Petzold 2005r).

Das müssen Politiker, ProtagonistInnen des öffentlichen Lebens und der Wirtschaft und die Bürger hierzulande und im übrigen Europa begreifen und solche Investitionen umfassend vornehmen. Mit einer solchen Position wird affirmiert, was Kontexttheoretiker (*Bronfenbrenner, Cole, Rogoff*) in der Folge von *Vygotskij* (Petzold 2012e) herausgearbeitet haben: der **gemeinsame Kontext** bestimmt eine **gemeinsame Kultur**, und: *intermentale* Wirklichkeit schafft *intramentale* (Vygotskij 1992). „Kinder [ja Menschen über ihre gesamte Lebensspanne sc.] wachsen in das geistige Leben der Menschen in ihrer Umgebung hinein“ (Vygotskij 1978, 88) durch „psychologische Werkzeuge“ wie Sprach-, Symbol-, Zahlensysteme etc. *Vygotskij, Lurija* und ihre Schüler konnten das zeigen. *Intrazerebral* informieren sich einzelne Neurone und Ensembles von Neuronengruppen. Sie antworten aufeinander, stimmen sich ab, „polylogisieren“ und generieren auf diese Weise durch Formatierungen und Reformatierungen von informationalen Konfigurationen **Wissensstände**, aber auch Handlungsrouninen von immer größerer Komplexität, d.h. auch immer leistungsfähigere „Wahrnehmungs-Verarbeitungs-Handlungsperformanzen“ (Petzold, van Beek, van der Hoek 1994). Sie finden Ausdruck in kommunikativen Akten nach „außen“ zu anderen Hominiden hin, zu Prozessen „kollektiven Lernens“, die eine „*open mindedness*“ voraussetzen und zu einem „*Lernen durch Polyloge*“ führen (Petzold 2005ü). Denn: „... im Laufe der Hirnentwicklung hat sich ... die Möglichkeit angeboten ... auch die Inhalte der hierarchisch höherstehenden assoziativen Speicher über die bereits vorhandenen Effektorsysteme zu externalisieren und damit Lebewesen mit ähnlich strukturierten Nervensystemen auf Zustandsänderungen im eigenen System hinzuweisen“ (Singer 2003, 218) bzw. spezifische innere Zustände zu kommunizieren. Primaten verfügen „über ein breites Spektrum akustischer und mimischer Signale, mit Hilfe derer sie ihre Gruppenmitglieder über ihre Stimmungen und Intentionen in Kenntnis setzen ... Die bereits für die einzelnen Gehirne charakteristischen rekursiven Prozesse weiten sich aus und beziehen die Gehirne der kommunikationsfähigen Artgenossen mit ein. Diese Iteration von Perzeption, Reflexion,

Rekombination, Abstraktion, Kommunikation und Perzeption, die sich als unendliche Reihe fortsetzen kann, ist in der Lage, neue Systeme von fast beliebiger Komplexität hervorzubringen“ (ibid. 221). Diese anschauliche Beschreibung von *Wolf Singer* deckt sich weitgehend mit den Modellvorstellungen, wie sie sich auch im Denken von *Vygotskij* und *Lurija* (1970, 1973, 1984, 1992; *Petzold, Michailowa* 2008) und in dieser Tradition auch in der Integrativen Therapie finden, nur dass wir den Akzent etwas anders setzen als *Singer*: die rekursiven Prozesse der Gehirne bestehen nicht „bereits“, d. h. seit eh und je, sondern die *intrazerebrale* Rekursivität gründet in der permanenten Interaktion von Organismen mit ihren relevanten „environments“, d. h. in *intermental*en Ereignissen. Sie sind als „Erzählungen“ (*narrations*) über diese Interaktion zu verstehen, die sich in Form von „*evolutionary narratives*“ (*Petzold* 2012f), von Mustern bzw. Programmen, in der Phylogenese z. T. im Genom niedergeschrieben haben und sich bei jedem Organismus in seiner Interaktion mit gegebenen ökologischen und sozialen *environments* in entsprechenden Genexpressionen höchst spezifisch aktualisieren neben all den Lernprozessen und Lernergebnissen aus der Ontogenese. Natürlich kann es nicht um die Frage nach der Henne oder dem Ei gehen: „Was war zuerst, der soziale *POLYLOG*, die ökologischen Einflüsse oder der plurifunktionale Neocortex oder das fluktuierende *BOLA2* Gen?“. Es sind multiple Kausalitäten und Wirkungen, das ist sicher und es kommen immer wieder neue Einflussgrößen hinzu, wie uns die Erkenntnisse aus den Laboratorien der modernen Genetik und Paläogenetik z. B. von *Evan Eichler* (*Dennis, Eichler* 2016; *Nuttall, Gianmuzzi* et al. 2016) in Seattle oder von *Svante Pääbo* in Leipzig zeigen (*Pääbo* 2011, 2014; *Vernot, Tucci, Kelso* et al. 2016; vgl. *Bahnsen* 2016).

Innere und äußere Polyloge bedingen und beeinflussen einander und schaffen die Voraussetzungen für das Entstehen eines *sensus communis*, von „common sense“, von „social worlds“, von „*représentations sociales*“ (vgl. *S. Moscovici* 2001), Phänomene, die in *POLYLOGEN* gründen, in der Sozialpsychologie intensiv untersucht wurden und für die Prozesse *kollektiven Lernens* kardinale Bedeutung haben und damit z. B. auch für das Verstehen komplexer Sozialisations-, Enkulturations- und Ökologisationseffekte (*Petzold* 2016b, i). Die Wirkungen *monolith*er sozialer, kultureller und ökologischer Umwelten (z.B. eines monokulturellen Stadtviertels oder einer Moschee oder Kirche) indes können hier verhindernde und einschränkende Konsequenzen haben. Ein solches komplexes Verstehen von „neurozerebralen Strukturbildungen“ oder „Zurichtungen“ muss auch die Grundlage für interventive Programme zur Unterstützung von Integrationsmotivation, Integrationsbemühungen und Akkulturationsleistungen (*Zick* 2010) der Menschen sein, die zu uns flüchten und aus anderen Kulturräumen stammen, in denen ihre Lebensgrundlagen zerstört wurden und werden.

Je größer die „Last der Fremdheit“ ist, und je schwerer Integrationshindernisse wiegen, desto höher sind für diese Menschen die **Integrationsleistungen**, die sie zu erbringen haben und desto größer ist auch die Gefahr eines Scheiterns. Aber auch die Anforderungen an uns, Hilfen zu geben, Affiliationsmöglichkeiten zu bieten (*Petzold, Müller* 2005), **Überzeugungsarbeit** zu leisten – Verbote sind keine guten Maßnahmen – stellen eine große Herausforderung dar. Ein großes Hindernis bei all diesen Integrationsfragen besteht offenbar darin, dass es vielfach keine gemeinsamen „mentalen Repräsentationen“ darüber gibt, was „**Integration**“ denn eigentlich sei. Wo immer das der Fall ist, etwa auch bei divergierenden Subkulturen des gleichen Kulturraumes (Erwachsenen- und Jugendkultur z. B., *Petzold* 2007d; *Sieper* 2006) wird es schwierig. Was man von den Ankommenden erwartet und was nicht und wie Integrationsverhalten denn *in concreto* aussehen sollte, muss diesen „klar“ sein. Oft ist das nicht der Fall, oft ist das „Was und Wie“ den Erwartenden selbst nicht klar genug oder nur negativ konnotiert als Erwartung, was „keinesfalls sein darf“ (Kölner Sylvesternacht

2015/16, vgl. Michel et al. 2016; Tibi 2016). „**Integration**“ muss bei hoher Kultur- bzw. Mentalitätsverschiedenheit ein *begleitetes, kooperatives Unterfangen* von „*Integrations-, Akkulturations- und Identitätsarbeit*“ sein (Petzold 2012q), bei dem es nicht mit ein, zwei dolmetschergestützten Kurzgesprächen und kriminalistischen Personenerfassungen getan ist, die leicht als Verhöre konnotiert werden können. Vielmehr sind supportive dyadische Beratungen (Petzold 2005f) und Gruppengespräche mit entlastendem Charakter notwendig, die für die Ankommenden die Möglichkeit bieten, sich zu entlasten, Verständnis zu erfahren und Rat und Hilfe bei den faktischen Integrationsaufgaben zu erhalten. Hinreichend geschultes Personal mit *interkultureller Kompetenz*, gerade für Populationen aus dem vorderen Orient und den afrikanischen Staaten, ist nicht vorhanden und nicht jeder Berater kann mit Dolmetscherunterstützung „good enough“ arbeiten, wobei gerade bei Traumathemen auch die Dolmetscher immer wieder an ihre Grenzen kommen (Nordmo, Ringel, Petzold 2008). Das macht Schulung notwendig und erfordert kompetente Supervision. Aber auch diese dürfte Mangelware sein, denn nicht jede Supervision ist in diesen, „fachspezifisches Wissen“ verlangenden Bereichen „gute“ Supervision, wie die Supervisionsforschung zeigt (Siegele, Petzold 2016). Dem ist wohl nur mit systematischen „Train-the-Trainer-Programmen“ für SupervisorInnen beizukommen, um den notwendigen Beratungsbedarf abzudecken. Selbst bei guter Fachlichkeit wird man immer wieder auf *Bereiche der Fremdheit* treffen, die mit europäischem *common sense* allein keinen ausreichenden Verstehenshintergrund bieten. Der Einbezug von schon gut akkulturierten, langjährig in Deutschland lebenden MitbürgerInnen mit Migrationshintergrund ist hier ein Desiderat.

3. Beispiele für fundamentalistisch-islamisches Brauchtum und rituelle Praxen, die Integration behindern

Im Folgenden sei auf drei Themenbereiche eingegangen, die meines Erachtens aufgrund ihres mentalen Fremdheitspotentials besondere Probleme und Integrationshindernisse aufwerfen können – für die Ankommenden, die ihre Kultur und Mentalität mitbringen, und für die Menschen der aufnehmenden Kultur mit ihrer europäischen Gedankenwelt. Immer wieder „**treffen dabei Welten aufeinander**“ mit ihren zugrundeliegenden neurozerebralen Gedächtnissystemen, deren Inhalte akkultorative Bemühungen schwer machen und Integrationshindernisse aufwerfen können. Besonders mühsam wird es, wenn kulturbedingte Vorurteilsstrukturen (nur wir Christen / keinesfalls Muslime) oder sozialdarwinistische (diese Leute aus dem Vorderen Orient oder aus Schwarzafrika gar ...) zum Tragen kommen und wenn Feindbilder wirksam werden, historische Lasten durchschlagen oder religiöse Normierungen, die die anderen zu „Heiden“, „Ungläubigen“, „Gottlosen“ stempeln und ihnen alles Böse, wie die Vernichtung des jeweiligen Anderen zuschreiben. Es entsteht dann eine fundamentale Polarisierung, die die Menschheit in **gute** (meiner Religion, Ethnie Zugehörige etc. = Freunde) und **böse** Menschen (Ungläubige, Frevler, Fremde etc. = Feinde.) einteilt in sehr fest gefügter und kaum veränderbarer Weise, u.a. weil damit die eigene Position als „gut“ festgelegt wird, und man sich deshalb kaum in Frage zu stellen vermag (wer will schon zu den „Bösen“ und „Fremden“ gehören?). Dabei zeigen die phylogenetischen und historischen Befund über die ganze Menschheitsgeschichte von der Frühzeit über die Neuzeit bis in Moderne für **alle Gruppen**, Völkerschaften, Ethnien: Mord, Pogrome, Kriege, Genozid. Böses findet sich überall, denn Mörderisches gab es zu allen Zeiten und an allen Orten. Das dokumentiert gerade eine neue, groß angelegte Studie von Gómez (et al. 2016) „The phylogenetic roots of human lethal violence“, veröffentlicht in *Nature*, und die mit ihr ausgelöste lebhaftige Diskussion (Horgan 2016).

3.1 Beispiel – ritualisierte religiöse Lebenspraxis

Dieses Thema greift die Ritualisierung des Tagesablaufes mit Formen „leibhaftiger Anbetung“ auf, die sich in vielen Religionen findet: Im westlichen Christentum das monastische Stundengebet mit spezifischen Gebetshaltungen, im ostkirchlichen Hesychasmus mit Atemtechniken (Ebert 2014; Hausammann 2011 Wunderle 1947; Petzold 1969), im Islam das fünfmal täglich gen Mekka gewandte Gebet, *Salâd* (Buckley 2007; Gaïd 2003). Das sind religiöse Praxen, die zur grundrechtlich gesicherten Religionsfreiheit gehören und keineswegs ein Integrationshindernis für den gläubigen Muslim darstellen müssen, sofern mit dieser Form der Religionsausübung keine anderen Positionen verbunden sind, die unserer Rechtsordnung entgegen stehen, wie etwa die Verstümmelung in Anwendung der Scharia bei Diebstahl oder der Steinigung bei Ehebruch in bestimmten islamischen Ländern (Montgomery 1989) oder die Genital Mutilation von Frauen (3.2) etc. Es ist also immer eine Gesamtbetrachtung der religiösen Lehren und ihrer gelebten Praxis erforderlich, um zu einer ausgewogenen Bewertung zu kommen, ohne etwa eine Gebetspraxis und ihre ritualisierten Formen zu stigmatisieren, wobei klar ist, dass ritualisierte Glaubensvollzüge eine starke, prägende, „zurichtende“ Wirkung haben, besonders auch weil sie eine erfahrbare Zugehörigkeit darstellen. In der Regel werden die Rituale von geliebten und verehrten Menschen des familialen Nahraumes, vom Großvater und Vater, den Onkeln, Brüdern vollzogen und vorgelebt und von den Müttern, Großmüttern bekräftigt, so dass besonders starke „**Interiorisierungen**“ stattfinden: Ich sehe den betenden Großvater und Vater, ihre Hingabe und Inbrunst, mit der sie etwas offenbar äußerst Wichtiges, Gott-Wohlgefälliges tun, und nehme diese Bilder mit einer Intensität in mich auf (*embodiment*), die mich ein Leben lang prägt, zumal es ja göttliches Gebot ist, dem ich folge, wie mein Vater, mein Großvater, meine Vorfahren.

„Und von wo du auch herkommst [um zu beten], wende dein Gesicht in Richtung der Al-Masjid-al-Haram [der heiligen Moschee in Mekka]; denn dies ist gewiss die Wahrheit von deinem Herrn. Und Gott ist dessen nicht achtlos, was ihr tut.“ (Koran 2:148-149; vgl. 5:6).

Das Gebet wird mit vorausgehender Waschung in minutiös vorgegebenen Körperhaltungen (<https://www.youtube.com/watch?v=IgtNfsEq6XQ>) vollzogen und wird so zu einem „verkörperten Habitus“ (Bourdieu 2011; Krals, Gebauer 2002), einem „embodiment“ (Petzold, Sieper 2012a), einer „eingefleischten Gewohnheit“, die in „Fleisch und Blut übergeht“, wie es die deutsche Sprache so eindrücklich sagt (Wigand 1899). Solche erlernten Gewohnheiten sind, wie voranstehend ausgeführt wurde, stark und nachhaltig „gebahnt“ (Blakemore, Frith 2006; Kandel et. al. 2000; Spitzer 1969, 2002) und **„ohne Hilfe von außen ist es so gut wie nicht möglich, die Persönlichkeit in größerem Umfang gezielt zu ändern“** – so der Neurobiologe Gerhard Roth (<http://www.zeit.de/zeit-wissen/2013/02/Psychologie-Gewohnheiten/seite-4>). Wir stimmen ihm hier zu, er gibt den Stand der Neurowissenschaften wieder. Lebt ein Mensch dann in einem sozialen Milieu, das die gleichen Lebenssichten teilt und den **Habitus** perpetuiert, vielleicht sogar als Subkultur zur eigenen Identitätsbewahrung gegenüber der umgebenden dominanten deutschen Kultur verstärkt, stehen die Chancen für die Änderung dieses **Habitus** schlecht. Hinzu kommt als weiteres Problem, ob der Mensch auch seinen Habitus ändern will. Erzwungene Veränderungen der Persönlichkeit – und dazu gehört *auch* ein persönlicher Glaube – sind verfassungsrechtlich nicht möglich. Es wäre damit auch die „Integrität“ verletzt, d.h. das Recht auf Leben und körperliche (und über den Wortlaut hinausgehend auch psychische) Unversehrtheit, Art. 2 II 1 GG. Dieses „Jedermann-Grundrecht“ ist nach dem *Gleichheitsgrundsatz* (Art. 3 GG) natürlich auch ein „Jederfrau-Grundrecht“ mit

Konsequenzen für die Berücksichtigung von Genderaspekten auch in Psychotherapie und Beratung, wo genderspezifische Diagnostik und gendergerechte Therapie noch sehr im Argen liegen (Petzold, Orth 2011; Schigl 2012). Der „Schutz der Unversehrtheit der Persönlichkeit“ rangiert hoch, aber auch die religiöse Überzeugung und Lebenspraxis von Menschen sind ja grundrechtlich hochrangig geschützt durch Artikel 4 Abs.1 GG. Nach ihm sind die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses unverletzlich. Verstärkt wird das durch Art.4 Abs.2 GG, der die ungestörte Religionsausübung gewährleistet. Das Gutachten des „wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages“ konkludiert zu dieser Thematik: „Die Gewährleistung der Freiheit des Glaubens, des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses und der Religionsausübung bilden den einheitlichen Schutzbereich der Religions- und Weltanschauungsfreiheit“ und „die in Art.4 Abs.2 GG ausdrücklich erwähnte Religionsausübung, also die religiöse Betätigung“ sieht „alle kultischen Handlungen wie Gottesdienst, Gebet, Feier von Sakramenten“ und auch „das Tragen besonderer Kleidung, um seine religiösen Überzeugungen kundzutun“ [...] als von Art.4 GG geschützt. „Maßgeblich ist zudem, was nach dem Selbstverständnis der jeweiligen Religion oder religiösen Vereinigung von ihrer Religionsausübung umfasst ist“ (das Gutachten bei <http://wolfgang-bosbach.de/news/burkaverbot-in-deutschland>). Hier wird also ein bedeutendes Rechtsgut beigezogen, das zudem aus dem *unabänderlichen* Recht auf „Würde“ (GG Artikel 1) abgeleitet wird. Mit der *lex perennis* in der deutschen Verfassung – international ein verfassungsrechtliches Unikat, durch das eine Änderung des Grundgesetzes mit den in den Artikeln 1 und 20 GG niedergelegten Grundsätzen unzulässig ist (Artikel 79 Abs.3 GG) – ist in der Tat ein sehr hoher Schutz gegeben. In ihm hat wohl auch eine Reaktion auf die Verbrechen des Naziregimes gegenüber Andersglaubenden und Andersdenkenden (Shoah, christlicher und kommunistischer Widerstand) Ausdruck gefunden. Es wird notwendig, auf breiter Basis mit muslimischen MitbürgerInnen Gespräch und Austausch zu suchen, um die wechselseitige Verstehensbasis zu verbreitern. Aber natürlich wird es auch bei diesen Bemühungen zu konfliktierenden Situationen kommen.

3.2 Beispiel – Beschneidungen

Die grausame Körperverletzung durch die Formen weiblicher Beschneidung bzw. Genitalverstümmelung (*female genital mutilation*, FGM; *female genital cutting*, FGC) wird in unserem Rechtssystem eindeutig als Form der Körperverletzung gesehen und geahndet, obwohl von denen, die sie praktizieren (überwiegend im muslimischen Bereich), neben traditionellen auch *religiöse Gründe* angeführt werden (Asefa 1998; Denisston et al. 1999; Mende 2011), z.B. der Hadith zur Beschneidung von Frauen, wo ein Gespräch zwischen Mohammed und Umm 'Atiyya, einer Beschneiderin, festgehalten wird. Der Prophet beantwortete ihre Frage, ob das Beschneiden erlaubt sei. „Aber ja, es ist erlaubt. Komm näher, damit ich dich unterweisen kann: Wenn du schneidest, übertreibe nicht ...“ (Sunan Abu Dawud, Buch 41, No. 5251). Der Hadith (حديث, *ḥadīth*) hat keine starke Tradition, bestimmt aber große Regionen, in denen FGM und FGC praktiziert werden, meist an minderjährigen Mädchen vor der Pubertät, durchgeführt von geachteten Frauen und befürwortet von Müttern, durchaus auch hingenommen oder bejaht von den Mädchen selbst, weil sie soziale Ausgrenzung fürchten, die Zugehörigkeit wollen, die dieses Ritual vermittelt und weil sie diese schreckliche soziokulturelle und z. T. religiöse Tradition **interiorisiert** und *habitualisiert* haben. Mütter, die selbst durch diese horrible Prozedur hindurch mussten, z. T. traumatisiert wurden, bringen ihre Töchter dennoch zur Beschneiderin, so stark und „eingefleischt“ sind die sozialen

Habitualisierungen. Leben sie in einem westlichen Land, z.T. schon seit langen Jahren, senden Eltern ihre Töchter für dieses blutige und sehr gefährliche Ritual in die afrikanische oder vorderorientalische Heimat. „Seit 1998 erstellt und veröffentlicht TERRE DES FEMMES fast jährlich eine eigene Hochrechnung der von weiblicher Genitalverstümmelung Betroffenen und Gefährdeten in Deutschland. Die neuen Zahlen zeigen, dass über 48.000 betroffene Frauen und mehr als 9.300 gefährdete Mädchen hier leben“ (Stand: 20.06.2016, (<https://www.frauenrechte.de/online/index.php/presse/aktuelle-pressemittelungen/2092-weibliche-genitalverstuemmung-zahl-der-betroffenen-und-gefaehrdeten-in-deutschland-steigt-drastisch>)). Und was wird von den muslimischen Verbänden und religiösen Einrichtungen getan, was von unseren Politikern und Behörden?

Obwohl am 20. Dezember 2012 einstimmig in der “United Nations General Assembly” genitale Verstümmelung als Verletzung der Menschenrechte verurteilt (*Bonino* 2012) und sie von der Mehrzahl der betroffenen Staaten unter Strafe gestellt wurde, änderte sich nur wenig an der Praxis. Es werden diese Rechtsverletzungen nicht verfolgt und es erfolgt auch keine *wirksame* und nachhaltige Bekämpfung dieser Barbarei durch die muslimische Geistlichkeit. Diesem brisanten und bedrückenden Thema und seinen vielfältigen regionalen und ethnischen Besonderheiten kann hier nicht näher nachgegangen werden. Es dient nur als Beispiel für die notorische Festigkeit von „verkörperten Gewohnheiten“, die durch Religion und kulturelle Traditionen als „**neurozerebrale Zurichtung** und **Habitualisierung** durch dysfunktionales Lernen“ fortgeschrieben werden (umfangreich und solide dokumentiert in den englischen und schwedischen Wikipedia-Artikeln, https://en.wikipedia.org/wiki/Female_genital_mutilation#cite_note-UN-10, https://sv.wikipedia.org/wiki/Kvinnlig_k%C3%B6nsstympning). Selbst in Ägypten mit hinlänglich modernen Bildungs- und Rechtsstrukturen zumindest in den großen Städten, wo mit der Azhar (الأزهر) in Kairo eines der bedeutendsten universitären und religiösen Zentren muslimischer Gottesgelehrsamkeit seinen Sitz hat (vgl. <http://star-www.giz.de/dokumente/bib-2011/giz2011-0402en-genital-mutilation-countries-factsheets.pdf>) wurden FGM und FGC im zivilen und religiösen Bereich nicht beseitigt. In Deutschland erfüllt die Verstümmelung weiblicher Genitalien den Straftatbestand der „gefährlichen Körperverletzung“ (§ 224 StGB, vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Weibliche_Genitalverst%C3%BCmmelung#cite_ref-Hahn2010_215-0). Dennoch ist von einer verbreiteten, verdeckten Praxis auszugehen (siehe oben, *Terre des Femmes*). Auch wenn die Koran- und Hadithgrundlage schwach ist, findet sich keine *b r e i t e* und *m a s s i v e* Gegenbewegung gegen diese Praxis von Seiten der muslimischen Geistlichkeit.

Natürlich wirft das Verbot der weiblichen Genitalverstümmelung hierzulande (und auch in anderen Ländern) Probleme hinsichtlich des Gleichheitsgrundsatzes mit der religiös begründeten Beschneidung von Knaben auf, die unter einer rein medizinischen Betrachtung ja durchaus auch als „genital mutilation“ mit Zwischenfallrisiken gesehen werden kann (*Franz* 2014; *Putzke* 2008). Die hitzigen Diskussionen von vielen Seiten (*Alabay* 2012; *Gollaher* 2001) international und bei uns zeigen, dass es hier primär offen oder verdeckt um religiöse bzw. weltanschauliche Probleme geht. Medizinische Indikationen sind unstrittig. Fehlen sie – besonders bei den Beschneidungen von Säuglingen und Kleinkindern, die keine religionsmündige Einwilligung geben können – ist das eine Verletzung der körperlichen Unversehrtheit (ohne Anästhesie zumal), mit Risiken und Folgen, ja Spätfolgen (eine hinlänglich umfassende und meist ausgewogene Information über die Debatte bietet der Wikipedia-Artikel Zirkumzision https://de.wikipedia.org/wiki/Zirkumzision#cite_ref-235). Schon in den 1980er Jahren haben die Forschungen zu „infant pain“ negative Auswirkungen von

Beschneidungen aufgezeigt. Ich habe mich mit dem damaligen Forschungsstand und den religiösen und weltanschaulichen Verflechtungen (auch hin zu psychoanalytischen Positionen) zu der Thematik in meinem Kapitel „Von den Schmerzen der Säuglinge – Beschneidungstrauma, Urangst, Kastration“ (Petzold 1998a, 96-99) auseinandergesetzt. Freud hatte in „Totem und Tabu“ (1913) erklärt, dass die Beschneidung ein Kastrationsäquivalent darstelle, welches das Inzestverbot auf das wirksamste unterstütze. Kein Wort von möglicher Traumatisierung oder Schmerzbelastung. Mit der klaren, heute von Pädiatern und Säuglingsforschern geteilten Position, dass die Beschneidung von *minors* eine Verletzung der körperlichen Integrität darstellt hat, haben Freuds Positionen nichts zu tun. Die bundesdeutsche Gesetzgebung hat sich – trotz vielfältiger Bedenken und Proteste von vielen Seiten – dafür entschieden, die religiös motivierte Beschneidung mit entsprechenden medizinischen Kautelen zuzulassen. Das Gesetz § 1631d BGB ist seit 28. Dezember 2012 in Kraft. Auch hier ist wohl der Protest der jüdischen (und teilweise muslimischen) Organisationen stärker gewichtet worden als die rechtlichen und medizinischen Bedenken – die historischen Lasten der Nazi-Vergangenheit, und die sind natürlich zu reflektieren, kamen da wieder zum Tragen. Ist aber das Recht religiösen Brauchtums (es werden ja keine Kernbestände muslimischen Glaubens berührt, im Judentum wird das z. T. anders gesehen) im Rahmen der grundrechtlich gewährten Religionsfreiheit tatsächlich höher zu stellen als das Grundrecht auf „Leben und körperliche Unversehrtheit“? – Ein Jahr nach Inkrafttreten von §1631d BGB forderten der „Berufsverband der Kinder- und Jugendärzte“, die „Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendmedizin“, Terre des Femmes und andere Organisationen die Aufhebung der Vorschrift (Fricke 2013) – ohne Konsequenzen. Man ist geneigt hier den jüdischen Psychoanalytiker und Kulturtheoretiker Theodor Reik (1919) zu zitieren:

„Man darf wohl sein Erstaunen darüber äußern, daß keiner der zahlreichen Anthropologen, Völkerpsychologen und Religionsforscher, welche sich mit dem Problem der Beschneidung beschäftigt haben, den feindseligen Charakter dieser Operation erkannt hat ... Die meisten Forscher schließen sich sogar der von den Wilden selbst gegebenen Hypothese an. Diese Art der intellektuellen Blindheit läßt sich psychologisch erklären, wenn man bedenkt, daß ähnliche psychische Hindernisse, wie die, welche dem Bewußtsein der Primitiven die wirkliche Motivierung der Beschneidung fernhalten, auch in den Gelehrten wirksam sind.“ (ibid. 83).

Trifft das zu, dann darf man das wohl auch für die Politiker annehmen, die solche Gesetze verabschiedet haben. Eine vertiefte Metareflexion der eigenen Motive und ihrer Hintergründe wäre auf jeden Fall wichtig.

3.3 Beispiel Burka und Niqab

Die Burqa برفع ist ein Gewand, das der vollständigen Verschleierung des Körpers dient, wohingegen der Niqāb نقاب ein Schleier ist, der das Gesicht muslimischer Frauen in bestimmten Traditionsbereichen verbirgt – meist bis auf einen mehr oder weniger großen Augenschlitz. Die religiösen Traditionen und die Formen und Regeln der Verschleierung sind sehr vielfältig (Borghée 2012; El Guindi 1999; Kahn 2008). Auf sie soll hier nicht eingegangen werden. Auch die Art und Weise, wie in den verschiedenen Ländern mit **Burka** und **Niqab** umgegangen wird, ist sehr unterschiedlich – vom Verbot in Belgien, Frankreich und neuerlich in der Schweiz im Tessin. Eine gesamtschweizerische Entscheidung steht noch an, denn es hat eine Nationalratsentscheidung für ein Burka-Verbot gegeben. SVP-Nationalrat Walter Wobmann: „in unserer freiheitlichen Gesellschaft zeigt man sein Gesicht!“ (Tribelhorn 2016). In der noch weitgehend ungeklärten Situation in Deutschland werden die Diskussionen zur Zeit noch kontrovers geführt. Es ist insgesamt ein konfliktreiches Thema (Berghahn, Rostock 2009). Auch die Verschleierung, die Vollverschleierung gar, ist kein Kernbestand des Islam, wie der vormalige Großscheich der al-Azhar-Universität, Muhammad

Sayyid Tantawi gegenüber einer vollverschleierten zwölfjährigen Schülerin ausführte und sie zum Ablegen des Niqab aufforderte. „Diese Art von Bedeckung sei eine Tradition und stelle für gläubige Muslime keine islamische Pflicht dar“ (*Gawhari* 2009). Die Reaktionen aus der übrigen islamischen Welt waren kontrovers und heftig, zustimmend und ablehnend. Die Koran-Basis ist schmal und betrifft die Frauen des Propheten (Koran 33: 59). In der Hadith-Tradition (Sunan Abu Dawood, Buch 32 No. 4092) soll der Prophet zur Tochter seines Weggefährten *Abu Bakr* sogar gesagt haben: "O *Asma'*, wenn eine Frau das Alter der Pubertät erreicht, sollte von ihr nichts zu sehen sein außer diesem und diesen: die Hände und das Gesicht." Da ist also keine vom Propheten verlangte Vollverschleierung! Zeugnisse für die Vollverschleierung finden sich schon in vorislamischer Zeit. Sie ist religiöses Brauchtum, aber auch – besonders in den westlichen Ländern – Zeichen des Protestes muslimischer Frauen und z. T. ihrer Männer gegen die normativen Zwänge der „umgebenden Fremdkultur“, die sich als „Leitkultur“ geriert. Die Kleiderordnung wird ritualisiert zum religiösen „Muss“ stilisiert und dabei zugleich politisiert. Sie ist damit auch als Ausdruck eines Willens zu sehen, sich nicht von der umgebenden Fremdkultur – man ist ja noch nicht „heimisch“ geworden und noch nicht „angekommen“, Deutschland ist eben noch „Fremde“ – majorisieren und „assimilieren“ zu lassen. Das heißt aber noch nicht unbedingt, sich „nicht integrieren“ zu wollen. Aber man hat offenbar ein anderes Integrationsverständnis. Im Zusammenwirken mit der „doppelten Staatsbürgerschaft“ können solche religiösen oder auch ethnischen Orientierungen dann auch bedeuten, dass man nur einen geringen Integrationsbedarf sieht, wo die Menschen des Gastlandes weitaus höhere Integrationserwartungen haben. Es kommt dann zu einer **Diskordanz** hinsichtlich der Integrationsziele und der Integrationsintensität. Und das schafft Probleme, weil man – es sei wiederholt – kein gemeinsames Integrationskonzept hat.

Die deutsche Kanzlerin, *Angela Merkel*, hat sich zur Frage der **Burka** geäußert: "Aus meiner Sicht hat eine vollverschleierte Frau in Deutschland kaum eine Chance, sich zu integrieren", sagte *Merkel* dem Redaktionsnetzwerk Deutschland, ließ aber offen, ob ein Verbot der Vollverschleierung unterhalb einer bundesweiten Regelung möglich ist". (*Zeit Online* 19.09.2016, <http://www.zeit.de/politik/2016-08/anela-merkel-union-innenminister-burka-doppelte-staatsbuergerschaft>). Ja, *Burka* und *Niqab* sind Integrationshindernisse, allein schon, weil sie von der übrigen Bevölkerung überwiegend als fremd, beunruhigend oder gar „abartig“ angesehen werden – und man muss die Untertöne dieses Begriffs hören: „Die gehören nicht zu unserer Art“. In dem *Zeit Online*-Bericht lesen wir, dass Berlins Innensenator *Frank Henkel* seine Politik verteidigt: "Beim Burka-Verbot bin ich festgelegt", sagte der CDU-Politiker. "Die Burka ist ein Symbol der Unterdrückung, ein Käfig aus Stoff". Auch sein bayerischer Amtskollege macht sich Gedanken darüber, "wie wir diesen Fremdkörper in Deutschland möglichst klein halten können." (ibid.). Natürlich kann man die Burka als „Symbol“ patriarchalischer Macht, ja Gewalt sehen. Aber man muss natürlich fragen: Wie sehen die TrägerInnen das selbst? In einer modernen, freiheitlichen, offenen Gesellschaft kann man den Kleidungspräferenzen von Bürgerinnen, ihren Tätowierungen und Piercings nicht mit einem Verbotskatalog kommen. Schräge Moden und Exzentrik liegen – das zeigen etwa Phänomene wie die „Gothic Culture“ (*Brill* 2008; *Schmidt, Neumann-Braun* 2004) – in der persönlichen Sphäre. Die Burka ist in der Regel auch keine unzulässige Vermummung, sie könnte es zuweilen werden, und für die Verkehrssicherheit, die innere Sicherheit, das Erscheinen vor Gericht und auf Ämtern, in Schulen o. ä. sind ja Regelungen vorgesehen. Am 26. November 2015 entschied der „Europäische Gerichtshof für Menschenrechte“, im Kontext des französischen Verbots der Verschleierung, dass das Tragen eines Niqabs oder Kopftuchs *nicht* zu den Menschenrechten gehöre. Eine *Notwendigkeit* muslimischer Religionsausübung ist bei der vorliegenden Heterogenität der Praxis in den islamischen Ländern und der fehlenden *theologischen* Basis in den heiligen Schriften des Islam nicht gegeben. Die „**Debatte um das Verschleierungsverbot**“ lässt die ganze Problematik sichtbar werden: „

»Keine Toleranz gegenüber der Intoleranz“, sagte *Bosbach* der Samstagausgabe der "Passauer Neuen Presse": Das Tragen der Burka sei "mit Sicherheitsrisiken verbunden, die man nicht unterschätzen sollte". - "**Ein Symbol fehlender Integrationsbereitschaft**". Es sei "sowohl Ausdruck mangelnder Gleichberechtigung von Frauen" als auch ein ganz bewusstes Zeichen einer zivilisatorischen Abgrenzung gegenüber den Normen und Werten der deutschen Gesellschaft und "ein Symbol fehlender Integrationsbereitschaft". Der Islamwissenschaftler *Bassam*

Tibi nennt in einem Gastbeitrag für die **"Bild"-Zeitung** ein Burka-Verbot "eine kluge politische Maßnahme gegen Abschottung in Parallelgesellschaften, für eine Integration im Sinne von Inklusion muslimischer Migranten und für die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland". *Tibi* betonte, die Burka diene als "zivilisatorische Abgrenzung". Als **"europäischer Muslim** und Vertreter des offenen Islam" befürwortete er ein Verbot mit dem Argument, dass diese Maßnahme nicht im Widerspruch zum Respekt für einen offenen, demokratischen Islam stehe. « So im *Focus* vom 13.8. 2016 (www.focus.de/politik/deutschland/debatte-um-verschleierungsverbot-islamwissenschaftler-erklaert-darum-brauchen-wir-in-deutschland-ein-burka-verbot_id_5820895.html.)

Der Text kann als exemplarisch gelten. Ob ein generelles Burka-Verbot verfassungsrechtlich haltbar ist oder nicht ist eine offene Frage und eine Entscheidung wird sicher nicht nur aus rechtlichen Erwägungen gefällt werden, so es denn zu einer Entscheidung kommt. Die Stellungnahme des „Wissenschaftlichen Dienstes des Deutschen Bundestages“ zu einem „Burkaverbot in Deutschland“ ist keineswegs das letzte zu sprechende Wort in dieser Sache, und sie ist auch durchaus kulturell und von einer spezifischen Wertung der „Religionsfreiheit“ in unserer Verfassung imprägniert. Man könnte auch den Gleichheitsgrundsatz höher werten oder das Recht auf Leben und körperliche (und seelische) Unversehrtheit, was in der verfassungsrechtlichen Argumentation zu einer anderen Gewichtung führen könnte.

Das Gutachten argumentiert, es gelte „die Verschleierung muslimischer Frauen weithin bei gläubigen Muslimen als direkt aus dem Koran ableitbar“ – [*das kann auch anders gesehen werden*]. [...] [Es] besteht Einigkeit darüber, dass eine gläubige Muslima die aus dem Koran ableitbaren Kleidungs Vorschriften einhalten muss [*diese Einigkeit besteht keineswegs*]. [...] Wie weit die Verschleierung reicht, steht in starker Abhängigkeit zu den regionalen Traditionen und der Frömmigkeit der Frau. Die Rechtsprechung anerkennt, dass eine Verschleierung ein religiöses Bekenntnis sein kann und bejaht dies für das Kopftuch. Das Tragen einer Burka fällt damit in den Schutzbereich des Art.4 GG [*diese schlußfolgernde Gleichsetzung von Burka und Kopftuch scheint so nicht gerechtfertigt, da die Radikalität der Vollverschleierung eine andere Qualität hat und sich keine solide theologische und gesetzliche Basis im Koran finden läßt*], soweit die Trägerin dies als verbindlich von den Regeln ihrer Religion vorgeschrieben empfindet. Soweit die Burka aus anderen Motiven - etwa aufgrund äußeren Zwangs - getragen wird, unterfällt dies nicht dem Schutzbereich des Artikels 4 GG.“

Man kann also, wie meine kursiven Kommentare zeigen, auch anders werten als das Gutachten, wenn man andere *mentale Repräsentationen* als Hintergrund hat, z. B. „französischer“ denkt als die VerfasserInnen, weniger belastet von den gravierenden Bürden der deutschen Geschichte. Eine weitere Argumentationslinie des Gutachtens sei zitiert:

„Nach der Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts stellt die Glaubensfreiheit eine Ausprägung der Menschenwürde dar. [...] Die Glaubensfreiheit sei daher mehr als religiöse Toleranz, d.h. bloße Duldung religiöser Bekenntnisse oder irreligiöser Überzeugungen. Erst sie gewährleiste die ungestörte Entwicklung der Persönlichkeit des Einzelnen gemäß seiner subjektiven Glaubensüberzeugungen.“

Was eine „**ungestörte Entwicklung einer Persönlichkeit**“ sei, muss aber auch noch nach anderen Perspektiven als der einer „subjektiven Glaubensüberzeugung“ gewertet werden. Man wird ja nicht mit einem Glauben geboren, sondern er wird in der religiösen Sozialisation vermittelt. Blickt man auf die fehlende Einwilligung von Eltern aus religiösen Gründen (wie bei Zeugen Jehovas) zu einer medizinisch indizierten Bluttransfusion eines minderjährigen, *nicht entscheidungsfähigen* Kindes, so dass das „Kindswohl“ gefährdet ist, sind klare Grenzen des Elternwillens, der Patientenautonomie und des Sorgerechts gegeben.

Die **Burka** als Vollverschleierung hat nicht zu negierende, massive neurobiologische und psychologische Auswirkungen im Sozialisationsgeschehen und den Prozessen der Entwicklung der Persönlichkeit. Menschen brauchen für eine „ungestörte Entwicklung ihrer Persönlichkeit“ die unbehinderte verbale und nonverbale Kommunikation mit ihren Mitmenschen im sozialen Nahraum und Fernraum. Burka und Naqib schränken diese notwendigen Kommunikationsräume ein und

führen zu nachhaltigen Vereinseitigungen und zu einer **prekären Identitätsentwicklung**, die die Möglichkeiten des weiblichen Kindes, der jungen Frau als heranwachsender, gleichberechtigter Mitbürgerin massiv einschränkt. Es können keine vielfältigen förderlichen Beziehungen und dadurch hinreichend positive Selbstattributionen entwickelt werden, weil der Burkaträgerin die Interaktionsmöglichkeiten und die Palette der für eine gesunde Entwicklung in einer Zivilgesellschaft notwendigen Fremdattributionen beschnitten werden, so dass eine gelingende Identitätsentwicklung (Petzold 2012a) beeinträchtigt wird, was aus einer neurowissenschaftlichen Perspektive durchaus Folgen für die emotionale und kognitive Entwicklung und für die Gesundheit haben kann (Uchino et al. 2007; Freitas-Magalhães 2009). Man mache sich klar: Was für ein „Fremdbild“ präsentiert die Muslima in der Burka im „every day life“ (Goffman 1959) für die BetrachterInnen und welche Fremdattributionen und Stigmatisierungen erhält sie dadurch? Können solche prekäre Attributionsprozesse eine „spoiled identity“ im Gefolge haben (Goffman 1963; Sørensen, Petzold 2009)? Da besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit und es ist zu dieser Frage unbedingt empirische Forschung erforderlich, der sich bei derartigen „tabuisierenden Populationen“ natürlich große Hindernisse in den Weg stellen. Welches Bild vermittelt die „zur Burka verurteilte“ Muslima ihren Kindern, auch den männlichen, deren Frauenbild, das für unseren gesellschaftlichen Raum dysfunktional ist, damit zementiert wird? Die Integrationschancen von beiden, Frauen und Männern in Familienverbänden, die das Tragen von „Burka und Naqib“ strikt praktizieren, laufen gegen Null. Frau Merkel hatte sicher mit ihrer Intuition Recht, aber sie hatte nicht den Mut, Konsequenzen zu benennen. „Spoiled Identity“, der Term von Erving Goffman, benennt das Risiko dieser Frauen, deren „Genderintegrität“, so unser Leitbegriff (Petzold, Orth 2011), beschädigt wird, deren „Recht auf Leben und Unversehrtheit“ (Art. 2 II 1 GG) – so stark in unserer Verfassung und in den Menschenrechten verankert – verletzt wird. Es wird durch die Vollverschleierung auch ein „Habitus“ etabliert und es erfolgt eine **neurozerebrale „Zurichtung“** im oben beschriebenen Sinne. Das Gesichtsfeld ist eingeschränkt und damit wird eine Mobilität im Verkehr nicht möglich und es wird damit auch die Freizügigkeit und die Partizipation am allgemeinen gesellschaftlichen Leben behindert. Es erfolgt eine „Ghettoisierung im Gewand“. Das alles soll eine „ungestörte Entwicklung der Persönlichkeit“ ermöglichen? Man muss nicht über etwaige fehlende Vitamin D-Bildung der Haut, die Licht, Luft und Sonne braucht, spekulieren. Es sind die psychischen und sozialen Beeinträchtigungen, die zählen. Die Gesichts- und Blickdialoge mit einer Vielfalt von Menschen, das „Lesen“ eines Gesichts und das „Lesbar sein“ der mimischen Nonverbalität (Andersen 2007; Ekman 2003; Knapp, Hall 2007; Lamacz-Koetz, Petzold 2009; Petzold 2004h) für andere sind grundlegend für gelingende soziale Interaktionen und Empathieprozesse (Emery 2000; Issa, DiCarlo 2012; Decety, Ickes 2009) und zwar nicht nur beim Menschen, sondern auch bei anderen Primaten. Es handelt sich offenbar um eine sehr grundlegende biologische Gegebenheit (Weiner, Grill-Spector 2015), die eine Voraussetzung für neuronale Lernprozesse in sozialen Interaktionen für das „Gruppenwesen Mensch“ ist. Das zeigen die „social neurosciences“ (Decety, Ickes 2009; Harmon-Jones, Winkielman 2007). Burka und Niqab behindern die so wichtigen Prozesse „wechselseitiger Empathie“ (Decety, Ickes 2009; Petzold 2009k) und zwar für die Burka-Trägerin in der doppelten Weise: Sie erhält – weil nicht in ihrer emotionalen Mimik sichtbar – kaum spezifische Empathie und wird damit extrem benachteiligt, und auch weil sie nur sehr eingeschränkt Empathie vermitteln kann, denn dafür muss ihr Gesichtsausdruck Botschaften geben können. Man kann nur schwer zu ihr durchdringen und sie kann andere nur schwer erreichen (Hogan, Stubs 2003). Für nicht-familiale InteraktionspartnerInnen des Alltagslebens, z. B. für die Verkäuferin ihres Einkaufsladen, ist die Burka-Trägerin nur *reduziert* erkennbar. Die Persönlichkeit der Verschleierte bleibt weitgehend verborgen. Kommen dann nur sehr eingeschränkte Sprachkenntnisse hinzu, dann wird das Menschenwesen unter der Burka bzw. hinter dem Niqab gleichsam „kommunikativ amputiert“. Sie kann uns nichts sagen (Krauss et al. 2000), kann sich nicht „mit Händen und Füßen“, „Mimik und Gestik“ verständlich machen – für Fremdlinge weltweit die basale Kommunikationsform von früher Kindheit an (Andersen 2007; Paradiese 1994). Die mit der Vollverschleierung verbundene Einschränkung der Möglichkeiten des Imitationslernen (Meltzoff, Decety 2003) mit seinen Konsequenzen für die Entwicklung sozialer Kognitionen müssen Anlass zur Besorgnis sein. Sie behindern die Frau unter der Verschleierung dabei, eine gute „Selbstwirksamkeit“ (Flammer 1990), einen modernen Set „höherer Kognitionen“ wie

„zivilgesellschaftliches Denken“ und „transversale Vernunft“ zu entwickeln. Eingeschränkte zwischenmenschliche Interaktion (Knapp, Hall 2007) behindert auch psychosoziale Hilfeleistung (Petzold 2004h; Lamacz-Koetz 2009) und wiegt insgesamt schwer für gelingende Integration. Schaut man mit der Optik des Biologen, des sozialen Neurowissenschaftlers (Uchino et al. 2007), des Sozialpsychologen oder auch des Kulturanthropologen auf die Bedeutung des Gesichts für den Humanprimaten (Belting 2014), für die **Hominität** des Menschen, wird die ganze Abstrusität und Inhumanität dieser Kleidungsform deutlich, die den Habitus, die Identität und ihre kortikalen Grundlagen nachhaltig beeinträchtigen, ja beschädigen kann.

Eine demokratische Kultur erfordert die freie Rede „von Angesicht zu Angesicht“, ein Selbstwertgefühl, ein Gefühl für persönliche Würde und die Chance, Respekt, Achtung, Wertschätzung zu erhalten. Das verlangt, dass man sein „Antlitz“ zeigen darf. Levinas (1989, 1999; vgl. Petzold 1996k) hat in seinen fundamentalen ethischen Analysen die Bedeutung des „Antlitzes des Anderen“ herausgearbeitet, zugleich aber auch den „Respekt vor der Andersheit des Anderen“ betont, weiterhin das Übernehmen von „Verantwortung“ (Kersting 1998). Damit entstehen erneut Konfliktkonstellationen. Ein generelles Burka-Verbot ist also nicht nur aus vielleicht greifenden verfassungsrechtlichen Gründen problematisch, sondern auch ethisch aus Gründen des Respekts vor der „Andersheit des Anderen“. Deshalb muss primär auf **Überzeugungsarbeit** gesetzt werden und die ist aktiv zu leisten – etwa durch verpflichtende Teilnahme an Integrationskursen – unverschleiert versteht sich. Es ist an eine selektive Einschränkung des Burka-Tragens zu denken. Das Kindergartenpersonal, die LehrerInnen, müssen „ihre“ muslimischen Mütter sehen können, wenn sie die Kinder bringen und abholen. Behördengänge, Fahrzeugführung – diese Perspektiven sind ja schon verschiedentlich öffentlich diskutiert worden und erscheinen sinnvoll.

Das alles darf aber nicht davon ablenken, dass es nicht primär um „Gewänder“ geht, sondern um **fundamentalistische** Muster des Denkens, Fühlens und Weltverstehens von Menschen und Menschengruppen, die damit in modernen europäischen Lebenskontexten in große Konflikte und prekäre Identitätsprozesse geraten, denn **Identität** ist ja nicht nur etwas, was man hat, sondern etwas grundsätzlich Prozessuales. Sie muss immer wieder in Prozessen der „*identity negotiation*“, der „ausbalancierenden Identitätsarbeit“ (Petzold 2012q) hergestellt werden. Wenn Menschen in diesen Prozessen keine Möglichkeiten gegeben werden, eine hinlängliche Offenheit zu gewinnen und Gestaltungsfreiräume zu erhalten, werden sie nur wenig Chancen haben, sich in eine neue, moderne, *europäische Heimat* zu integrieren, in einer Art und Weise, die ihnen eine wertschätzende Bewahrung ihrer mitgebrachten Kulturgüter erlaubt und ihnen eine wachsende Identifizierung mit der Kultur ihres neuen Lebensraumes ermöglicht. Beides zu verbinden, ist eine Aufgabe persönlicher differenzierender und integrierender „**Identitätsarbeit**“ (Petzold 2012a, 407ff.) und kollektiver „**Kulturarbeit**“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a). Diese stellt sich uns allen, denn Integration erfordert Vernetzung von allen Seiten und nach allen Seiten. Sie ist nie nur eine Sache der Ankommenden, der Flüchtlinge, Vertriebenen, Migranten, sie ist **unser aller Sache und kann anders nicht gelingen**.

Zusammenfassung: Prekäre Identitätsbildung und dysfunktionale neurozerebrale Habitualisierung durch repressive religiöse Rituale und ethnische Brauchtum (Burka, Naqib, Genital Mutilation)

Der Text befasst sich mit den neurozerebralen Auswirkungen repressiver religiöser Sozialisation auf die Identitätsentwicklung und auf die Ausbildung einer „transversalen Vernunft“ am Beispiel fundamentalistischer Ausprägungen von Religionen und Ideologien und ihrer alltäglichen Lebenspraxis. Mechanismen der Indoktrination werden analysiert und Perspektiven für Integrationsbemühungen von Migranten aus nichteuropäischen Kulturen werden aufgezeigt.

Schlüsselwörter: Religiöse Sozialisation, Fundamentalismus, Identität, Burka, Integrative Kulturarbeit.

Summary: Precarious Identity Formation and dysfunctional neurocerebral habituation through religious rituals and ethnic traditions (Burka, Naqib, Genital Mutilation)

This text is dealing with the neurocerebral effects of repressive religious socialization on identity formation and on the development of transversal thinking taking fundamentalistic religious orientations and ideologies and their performances in every day life as an example: Mechanisms of indoctrinations are analyzed and perspectives are delineated for the endeavors to integrate migrants from non european cultures.

Keywords: Religious Socialisation, Fundamentalism, Identity, Burka, Integrative Cultural Activity

Literatur:

Alabay, B. (2012): Kulturelle Aspekte der Sozialisation – Junge türkische Männer in der Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden: Springer VS.

Albert, H., Topitsch, E. (1971): Werturteilsstreit. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Al-Albani, N. M. (1993): The Prophet's prayer described. Malaysia: Al-Haneef Publications.

Andersen, P. (2007): Nonverbal Communication: Forms and Functions. 2. Aufl. Long Grove: Waveland Press.

Asefa, S (1998): Female Genital Mutilation: Violence in the Name of Tradition, Religion, and Social Imperative. In: *Stanley G. French, Wanda Teays, Laura M. Purdy* (Hrsg.): Violence Against Women: Philosophical Perspectives. Ithaca: Cornell University Press.

Bandura, A. (1963). Social learning and personality development. New York: Holt, Rinehart, and Winston

Bandura, A. (1976): Lernen am Modell. Ansätze zu einer sozial-kognitiven Lerntheorie. Stuttgart: Klett.

Bandura, A. (1979): Sozial-kognitive Lerntheorie. Stuttgart: Klett-Cotta.

Baudrillard, J. (1978): Agonie des Realen. Berlin: Merve.

Bauman, Z. (1992): Intimations of Postmodernity. London: Routledge.

- Bauman, Z.* (1995): *Life in Fragments. Essays in Postmodern Morality.* Cambridge, MA: Basil Blackwell; dtsh. (1997): *Flaneure, Spieler und Touristen. Essays zu postmodernen Lebensformen,* Hamburg: Hamburger Edition.
- Bauman, Z.* (2000): *Liquid Modernity.* Cambridge: Polity Press.
- Bauman, Z.* (2005): *Liquid Life.* Cambridge: Polity.
- Bauman, Z.* (2006): *Liquid Times: Living in an Age of Uncertainty.* Cambridge: Polity.
- Bauman, Z., Donskis, L.* (2016): *Liquid Evil.* Cambridge: Polity.
- Beck, U.* (1974): *Objektivität und Normativität. Die Theorie-Praxis-Debatte in der modernen deutschen und amerikanischen Soziologie,* Reinbek: Rowohlt.
- Belting, H.* (2014): *Faces: Eine Geschichte des Gesichts.* München: C.H. Beck.
- Berghahn, S., Rostock, P.* (2009): *Der Stoff, aus dem Konflikte sind: Debatten um das Kopftuch in Deutschland, Österreich und der Schweiz,* Bielefeld: Transcript.
- Bergmann, M., Schramm, E.* (2008): *Transdisziplinäre Forschung. Integrative Forschungsprozesse verstehen und bewerten.* Frankfurt: Campus, Frankfurt.
- Bergmann, M., Jahn, T.* et al. (2010): *Methoden transdisziplinärer Forschung - Ein Überblick mit Anwendungsbeispielen.* Frankfurt: Campus.
- Besier, G., Lübke, H.* (2005): *Politische Religion und Religionspolitik. Zwischen Totalitarismus und Bürgerfreiheit (=Schriften des Hannah-Arendt-Instituts für Totalitarismusforschung. Bd. 28).* Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht.
- Blakemore, S.-J., Frith, U.* (2006): *Wie wir lernen. Was die Hirnforschung darüber weiß.* München DVA.
- Blass, T.* (2000): *Obedience to authority. Current perspectives on the Milgram paradigm.* Mahwah: Erlbaum.
- Blass, T.* (2004): *The Man Who Shocked the World: The Life and Legacy of Stanley Milgram.* New York: Basic Books.
- Böning, H.* (2016): *Volksarzt und Prophet des Schreckens. Julius Moses. Ein jüdisches Leben in Deutschland.* Bremen: Ed. Lumière.
- Bonino, E.* (2012): "Banning Female Genital Mutilation", *The New York Times*, 19 December 2012.
- Borich, M.R., Brodie, S.M., Gray, W.A., Ionta, S., Boyd, L.A.* (2015): *Understanding the role of the primary somatosensory cortex: Opportunities for rehabilitation.* *Neuropsychologia.* 2015 Dec;79(Pt B):246-55. doi: 10.1016/j.neuropsychologia.2015.07.007. Epub 2015 Jul 9.
- Bourdieu, P.* (2011): *Zur Genese der Begriffe Habitus und Feld.* In: ders. *Der Tote packt den Lebenden,* Hamburg: VSA.
- Bourdieu, P., Wacquant, L.* (1992): *Réponses. Pour une anthropologie réflexive.* Paris: Seuil.
- Brill, D.* (2008): *Goth Culture: Gender, Sexuality and Style.* Oxford: Berg Publishers.

- Bruder, K.-J. (2005c): Das Unbewusste, der Diskurs der Macht. In: *Michael Buchholz und Günter Götde* (Hg.): Macht und Dynamik des Unbewussten - Auseinandersetzungen in Philosophie, Medizin und Psychoanalyse, Bd. II, Giessen: Psychosozial-Verlag, S. 635-668.
- Bruder, K.-J. (2007): La condition postmoderne – est-ce qu'elle est passée? Eine Zeitdiagnose. *Gestalttherapie* 1, 3–23.
- Brühlmann-Jecklin, E, Petzold, H.G. (2004): Die Konzepte ‚social network‘ und ‚social world‘ und ihre Bedeutung für Theorie und Praxis der Supervision im Integrativen Modell. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2005 und in *Gestalt* 51(Schweiz) 37-49 und *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 5/2004; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-05-2005-bruehlmann-jecklin-e-petzold-h-g.html>.
- Buckley, R. (2007): The Isra'/'Mi'raj and the Prescription of the Five Daily Prayers" in: *Christmann, A., Gleave, R.* (eds.): *Studies in Islamic Law. A Festschrift for Colin Imber.* Oxford: University Press, Oxford. S. 23-49.
- Chaiklin, S. (2003): The zone of proximal development in Vygotsky's analysis of learning and instruction. In: *A. Kozulin, Vygotsky's educational theory in cultural context.* New York: Cambridge University Press. https://people.ucsc.edu/~gwells/Files/Courses_Folder/documents/chaiklin.zpd.pdf
- Clark, A. (1997): *Being There. Putting Brain, Body, and World Together Again.* Cambridge MA: MIT Press.
- Chowanski, J., Dreier, R. (2000): *Die Jugendweihe. Eine Kulturgeschichte seit 1852.* Berlin: Edition Ost.
- Dar-al-Janub* (2006): „ ... und wo ist Palästina? Eine Reise in die palästinensischen Flüchtlingslager im Libanon. Wien: Dar-al-Janub Zentrum für Interkulturelle Begegnung.
- Decety, J., Ickes, W. (2009): *The social neuroscience of empathy.* Cambridge MA: MIT.
- Dennis, M.Y., Eichler, E.E. (2016): Human adaptation and evolution by segmental duplication. *Curr Opin Genet Dev.* Aug 29; 41, 44-52.
- Denniston, G. C., Hodges, F. M., Milos, F. M. (1999): *Male and Female Circumcision: Medical, Legal, and Ethical Considerations in Pediatric Practice.* New York: Springer
- Dinzelbacher, P. (2008): *Europäische Mentalitätsgeschichte. Hauptthemen in Einzeldarstellungen.* 2. Erg. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Doidge, N. (2007): *The Brain That Changes Itself.* New York: Viking; dtsh. (2008): *Neustart im Kopf: wie sich unser Gehirn selbst repariert.* Frankfurt am Main/ New York: Campus-Verlag.
- Dweck, C. (2006): *Mindset: The New Psychology of Success.* New York: Ballantine Books.
- Ebert, A. (2014): *Hesychia II: Wege des Herzensgebets.* München: Claudius Verlag.
- Ebert, A., Lupu, C. (2016): *Hesychia: Das Geheimnis des Herzensgebet.* München: Claudius Verlag.
- Eckart, W. U. (2012): *Medizin in der NS-Diktatur – Ideologie, Praxis, Folgen.* Köln: Böhlau.
- Ekman, P. (2003): *Emotions revealed: Recognizing faces and feelings to improve communication and emotional life.* New York: Times Books.
- El Guindi, F. (1999): *Veil. Modesty, Privacy and Resistance,* New York, NY: Berg Publishers.

- Elias, N.* (1969): Über den Prozeß der Zivilisation. 2 Bände. Frankfurt: Suhrkamp.
- Emery, N. J.* (2000): The eyes have it: the neuroethology, function and evolution of social gaze. *Neuroscience and biobehavioral reviews* 24, 581-604.
- Feyerabend, P.* (1975): Wider den Methodenzwang, Frankfurt: Suhrkamp.
- Flammer, A.* (1990): Erfahrung der eigenen Wirksamkeit. Einführung in die Psychologie der Kontrollmeinung, Bern: Huber.
- Foucault, M.* (1978): Dispositive der Macht. Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (1984): Deux essais sur le sujet et le pouvoir, in: *Dreyfus, H., Rabinow, Michel Foucault.* Un Parcours philosophique. Gallimard: Paris.
- Foucault, M.* (2005): Raum, Wissen und Macht(Gespräch mit Paul Rabinow), in: *Michel Foucault: Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits.* Herausgegeben von *Daniel Defert* und *François Ewald.* Frankfurt: Suhrkamp, Bd. IV, 324-341).
- Freeman, W.J.* (1995): Societies of Brains. Mahwah NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Freeman, W.J.* (1999): How Brains Make Up Their Minds. London: Weidenfeld and Nicolson.
- Freitas-Magalhães, A.* (2009, 2010): Emotional Expression: The Brain and the Face. Bd. I (2009), Bd. II (2010). Porto: Edições Universidade Fernando Pessoa.
- Gaid, T.* (2003): Apprentissage de la Salât, Paris: éd. La ruche.
- Gallagher, S.* (2005): How the Body Shapes the Mind. Oxford: Oxford University Press.
- Gallese, V.* (2008): Mirror neurons and the social nature of language: The neural exploitation hypothesis. *Social Neuroscience*, 3, 317-333.
- Gallese, V., Goldman, A.* (1998): Mirror neurons and the simulation theory of mind-reading. *Trends in Cognitive Science*, 12, 493-501.
- Gawhary, K.* (2009): Ägypten und der Gesichtsschleier. Niqab oder nicht Niqab? *taz* 13. 10. 2009 <http://www.taz.de/!5154469/>
- Goffman, E.* (1959): The Presentation of Self in Everyday Life. New York: Doubleday.
- Goffman, E.* (1963): Stigma. Notes on the management of spoiled identity, Englewood Cliffs: Prentice Hall; dtsh. (1967): Stigma. Über Techniken zur Bewältigung beschädigter Identität, Frankfurt: Suhrkamp.
- Goitein, S.D.* (1959): „The Origin and Nature of the Muslim Friday Worship“ in: *Muslim World* 49, 183–195.
- Gollaher, D. L.* (2001): CIRCUMCISION – a history of the world’s most controversial surgery. New York: Basic Books
- Gómez, J.M., Verdú, M., González-Megías, A., Méndez, M.* (2016): The phylogenetic roots of human lethal violence. *Nature* 538, 233–237.
- Haan, M. de, Gunnar, M.R.* (2009): Handbook of developmental social neuroscience. New York: Guilford Press.

- Habermas, J.* (1988): Der philosophische Diskurs der Moderne. Frankfurt: Suhrkamp.
- Haessig, H., Petzold, H. G.* (2009): *T r a n s v e r s a l e* MACHT in der Supervision - integrative und differentielle Perspektiven. Mit einem Geleitwort von *Hilarion G. Petzold*. *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - Jg. 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2008-haessig-h-transversale-macht-in-der-supervision-integrative-und-differentielle-perspektiven.html>
- Hahn, D.* (1988): Otto Hahn. Leben und Werk in Texten und Bildern. Mit einem Vorwort von *Carl Friedrich von Weizsäcker*. Frankfurt: Insel-Suhrkamp.
- Hallberg, B.* (1979): Die Jugendweihe: zur deutschen Jugendweihetradition, 2. Aufl. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Harmon-Jones, E., Winkelman, P.* (2007): Social Neuroscience. Integrating biological and psychological explanations of social behaviour. New York: Guilford Press.
- Hass, W., Petzold, H.G.* (1999/2011): Die Bedeutung der Forschung über soziale Netzwerke, Netzwerktherapie und soziale Unterstützung für die Psychotherapie - diagnostische und therapeutische Perspektiven. In: *Petzold, H.G., Märtens, M.* (1999a) (Hrsg.): Wege zu effektiven Psychotherapien. Psychotherapieforschung und Praxis.: Modelle, Konzepte, Settings. Opladen: Leske + Budrich, S. 193-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/hass-w-petzold-h-g-1999-neueinst-2011-die-bedeutung-der-forschung-ueber-soziale-netzwerke.html>
- Hartmann, H.* (1961): Otto Hahn. Der Entdecker der Atomspaltung. Innsbruck, Basel: Lux.
- Hausammann, S.* (2011): Das lebensschaffende Licht der unauflösbaren Dunkelheit. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Theologie.
- Hecht, A., Petzold, H.G., Scheiblich, W.* (2014): Theorie und Praxis differentieller und integrativer, niedrigschwelliger Arbeit (DINA) – die „engagierte Perspektive“ Integrativer Suchthilfe. *POLYLOGE* 13/2014: <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/13-2014-hecht-a-petzold-h-scheiblich-w-theorie-praxis-dina-integrative-suchthilfe.html>
- Heuring, M., Petzold, H.G.* (2003): Emotion, Kognition, Supervision „Emotionale Intelligenz“ (Goleman), „reflexive Sinnlichkeit“ (Dreizel), „sinnliche Reflexivität“ (Petzold) als Konstrukte für die Supervision. - Bei www.fpi-publikationen.de/supervision - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 11/2005; repr. *Polyloge* 18, 2007; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/11-2005-heuring-m-petzold-h-g-emotion-kognition-supervision.html>
- Heuring, M., Petzold, H.G.* (2004): Rollentheorien, Rollenkonflikte, Identität, Attributionen - Integrative und differentielle Perspektiven zur Bedeutung sozialpsychologischer Konzepte für die Praxis der Supervision: Hückeswagen: Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* - 12/2005; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/12-2005-heuring-monika-petzold-h-g-rollentheorien-rollenkonflikte-identitaet-attributionen.html>
- Hickok, G.* (2009): Eight problems for the mirror neuron theory of action understanding in monkeys and humans. *Journal of cognitive neuroscience*. 7, 1229–1243.
- Hickok, G.* (2015): Warum wir verstehen, was andere fühlen: Der Mythos der Spiegelneuronen. München: Carl Hanser Verlag.
- Hoemberg, R.* (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopsychosomatische Burnout-Prophylaxe, *Grüne Texte* Ausgabe 23/2016; <http://www.fpi->

publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/hoemberg-naturinterventionen-supervision-oekopsychosomatische-burnout-prophylaxe-gruene-texte-23-2016.pdf

- Homes, A. M. (2006): Heimerziehung: Lebenshilfe oder Beugehaft? Gewalt und Lust im Namen Gottes. Norderstedt: Books on Demand.
- Hogan, K., Stubbs, R. (2003): Can't Get Through: 8 Barriers to Communication. Gretna, LA: Pelican Publishing Company.
- Horgan, J. (2016): War Scholar Critiques New Study of Roots of Violence. *Scientific American*. 29. Sept. 2016. <https://blogs.scientificamerican.com/cross-check/war-scholar-critiques-new-study-of-roots-of-violence/>
- Hüther, G. (2001): Bedienungsanleitung für ein menschliches Gehirn, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Hüther, G., Petzold, H.G. (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>
- Issa, E. B., DiCarlo, J. J. (2012): Precedence of the eye region in neural processing of faces. *The Journal of neuroscience: the official journal of the Society for Neuroscience* 47,16666–16682.
- Jäncke, J. (2013): Lehrbuch Kognitive Neurowissenschaften. Bern: Huber.
- Jachertz, N. (2006): Julius Moses: „Medizin ohne Politik gibt es nicht“. *Dtsch Arztebl.* 103(6): A-328 / B-287 / C-272. <http://www.aerzteblatt.de/archiv/50122>
- Jantzen, W. (2008): Kulturhistorische Psychologie heute. Methodologische Erkundungen zu L. S Vygotskij. Berlin: Lehmanns Media.
- Judy, H. P. (1987): Die Welt als Museum. Berlin: Merve.
- Kandel, E., Schwartz, J., Jessell, T. M. (2000): Principles of Neuroscience. 4. Aufl. New York: McGraw-Hill. S. 1247–1253.
- Kelly, E. (2006): Gerechtigkeit als Fairneß. Ein Neuentwurf. Frankfurt: Suhrkamp.
- Kersting, H.J. (1998): Im Antlitz des Anderen. Die Ethik der Verantwortung nach Emmanuel Lévinas. In: Neumann-Wirsig, H., Kersting, H. J. (Hrsg.): Supervision in der Postmoderne. Systemische Ideen und Interventionen in Supervision und Organisationsberatung. *Schriften zur Supervision*. Bd. 7).Aachen: Kersting.
- Khan, K. (2008): Niqaab: A Seal On The Debate. Kuala Lumpur: Dar Al Wahi Publication.
- Knapp, M. L., Hall, J. A. (2007): Nonverbal Communication in Human Interaction. 5. Aufl.. Wadsworth: Thomas Learning.
- Köhler, H. (2013): „Afrika ist kein Paradies“, Interview mit Winfried Weithofer, *Stuttgarter Nachrichten* 14. Dezember 2013 <http://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.alt-bundespraesident-koehler-afrika-ist-kein-paradies.81f3727e-8ed0-4de3-98ed-4e1a8455bb79.html>
- Köhler, H. (2016) Köhler fordert Migrationswege für Flüchtlinge. ZDF Interview 25.9. 2016 <http://www.heute.de/zdf-interview-mit-horst-koehler-zu-afrika-und-fluechtlinge-45365060.html>
- Krais, B., Gebauer, G. (2002): Habitus. Bielefeld: Transkript Verlag.

- Krauss, R. M., Chen, Y., Chawla, P. (2000): Nonverbal behavior and nonverbal communication: What do conversational hand gestures tell us? *Advances in Experimental Social Psychology* 2, 389–450.
- Lago-Rodríguez, A., Cheeran, B., Koch, G., Hortobágy, T., Fernandez-del-Olmo, M. (2014): The role of mirror neurons in observational motor learning: an integrative review. *European Journal of Human Movement*. 32, 82–103.
- Lakhani, B., Borich, M.R., Jackson, J.N. Boyd, L.A. (2016): Motor Skill Acquisition Promotes Human Brain Myelin Plasticity. *Neural Plast.* 2016;2016:7526135. doi: 10.1155/2016/7526135
- Lamacz-Koetz, I., Petzold, H. G. (2009): Nonverbale Kommunikation in der Supervision und ihre leibtheoretische Grundlage. Wenn Sprache nicht ausreicht - Eine explorative Studie. In: *SUPER ISION: Theorie – Praxis – Forschung* Ausgabe 03/2009 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2009-lamacz-koetz-petzold.html>
- Leitner, E., Petzold, H.G. (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und *POLYLOGE*, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneri-petzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf
- Levinas, E. (1989): Humanismus des anderen Menschen. Hamburg: Felix Meiner.
- Levinas, E. (1999): Die Spur des Anderen. Untersuchungen zur Phänomenologie und Sozialphilosophie. 4. Aufl, Freiburg i.Br. / München: Karl Alber.
- Lotman, J. M. (1990a): Über die Semiosphäre. *Zeitschrift für Semiotik* 4, 287-305.
- Lotman, J.M. (1990b): The Universe of the Mind. A Semiotic Theory of Culture. Bloomington: Indiana University Press.
- Lurija, A.R. (1970): Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Luria, A. R. (1973): The Working Brain. New York: Basic Books.
- Lurija, A.R. (1984): Wygotski und das Problem der funktionellen Lokalisation. *Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie*, 4, 15-23.
- Lurija, A.R. (1992, 2001, 6. Auflage): Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie. Reinbek: Rowohlt.
- Lytard, J.-F. (1979): La condition postmoderne. Rapport sur le savoir, Paris; dtsch.: Das postmoderne Wissen. Ein Bericht, Bremen 1982, 2. Aufl., Graz-Wien 1986: Passagen Verlag.
- Lytard, J.-F. (1987): Der Widerstreit. München: Fink.
- Maier, H. (2000): Wege in die Gewalt. Die modernen politischen Religionen. Frankfurt: Fischer.
- Mang, C.S., Snow, N.J., Wadden, K.P., Campbell, K.L. Boyd, L.A.. (2016): High-Intensity Aerobic Exercise Enhances Motor Memory Retrieval. *Med Sci Sports Exerc.* 2016 Jul .12. <http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pubmed/27414689>

- Meltzoff, A.N., Decety, J. (2003): What imitation tells us about social cognition: A rapprochement between developmental psychology and cognitive neuroscience. *The Philosophical Transactions of the Royal Society*, London, 358, 491-500.
- Mende, J. (2011): Begründungsmuster weiblicher Genitalverstümmelung. Zur Vermittlung von Kulturrelativismus und Universalismus. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Metzler, S. E. (2011): Einfluss von Oxytocin auf die soziale Kognition: sozial-verstärktes deklaratives Lernen. Bonn: Inaugural-Dissertation zur Erlangung des Doktorgrades der Hohen Medizinischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn. <http://hss.ulb.uni-bonn.de/2011/2555/2555.pdf>
- Michel, A. et al. (2016): Was geschah in Köln? *Zeit Online*, 5. Jan 2016, <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2016-01/koeln-silvester-sexuelle-uebergriffe-raub-faq>
- Mittelstraß, J. (2003): *Transdisziplinarität - wissenschaftliche Zukunft und institutionelle Wirklichkeit*. Konstanz: Universitätsverlag.
- Montgomery Watt, W. (1989): *Islamic Fundamentalism and Modernity*. London: Routledge.
- Morehead, J. (2012): Stanford University's Carol Dweck on the Growth Mindset and Education. *Onedublin*, JUNE 19, 2012. <https://onedublin.org/2012/06/19/stanford-universitys-carol-dweck-on-the-growth-mindset-and-education/>
- Moscovici, S. (2001): *Social Representations. Explorations in Social Psychology*. New York: New York University Press.
- Moser, J., Petzold, H.G. (2007): Ethische Grundprinzipien und Implikationen für Supervision und Psychotherapie – Integrative Perspektiven. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - SUPERVISION: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - 03/2007. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/supervision/moser_petzold_supervision-03-2007-korrigiert_120809.pdf
- Mutius, B. von (2004): *Die andere Intelligenz. Wie wir morgen denken werden*. Stuttgart, Klett-Cotta.
- Nicolescu, B. (2002): *Manifesto of Transdisciplinarity*. New York: State University of New York Press.
- Nordmo, G., Ringel, H., Petzold, H. G. (2008): Supervision von Dolmetschern - eine norwegische Studie. In: *Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2008*; <http://www.fpi-publikation.de/supervision/index.php>
- Nuttle X., Giannuzzi, G., Duyzend, M.H. et al. (2016): Emergence of a Homo sapiens-specific gene family and chromosome 16p11.2 CNV susceptibility. *Nature* Aug 11; 536(7615) 205-9.
- Orth, I., Sieper, J., Petzold, H. G. (2014): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: *Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>
- Pääbo, S. (2011): *Svante Paabo: DNA-Hinweise auf unseren inneren Neanderthaler*. TEDGlobal 2011. https://www.ted.com/talks/svante_paaebo_dna_clues_to_our_inner_neanderthal/transcript?language=de

Pääbo, S. (2014): Neanderthal man: In search of lost genomes. New York: Basic Books.

Paradise, R. (1994): Interactional Style and Nonverbal Meaning: Mazahua Children Learning How to Be Separate-But-Together. *Anthropology & Education Quarterly* 2, 156–172. Petzold, H.G. (1965II): Zum Fest der Christgeburt und seiner Ikonographie. *Kyrios. Z. f. osteuropäische Kirchen und Geistesgeschichte* 1, 1965, 193-203. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold_christgeburt-textarchiv1965ii.pdf

Pethes, N., Griesecke, B., Krause, M., Sabisch, K. (2008): Menschenversuche: Eine Anthologie 1750–2000. Frankfurt: Suhrkamp.

Petzold, H.G. (1965): Géragogie - nouvelle approche de l'éducation pour la vieillesse et dans la vieillesse. Publications de L'Institut St. Denis 1, 1-19; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1965-gragogie-nouvelle-approche-de-l-education-pour-la-vieillesse-et-dans-la-vieillesse.pdf>; dtsch. (1972i): Geragogik ein neuer Weg der Bildungsarbeit für das Alter und im Alter, als Vortragsversion von idem 1965 auf dem „Studientag Marie Juchacz“, 2. Mai 1972. Fachhochschule für Sozialarbeit, Düsseldorf Eller, Altenheim Eller repr. in: Petzold, H.G., 1985a. Mit alten Menschen arbeiten. Bildungsarbeit, Psychotherapie, Soziotherapie, Pfeiffer, München, S. 11-30; erw. Neuaufl., Pfeiffer, Klett-Cotta 2004a, 86-107

Petzold, H.G. (1969II I): Die Bedeutung des Herzens und der Herzenserkenntnis für die Seelsorge aus der Sicht ostkirchlicher Anthropologie und Pastoraltheologie, in: Petzold, H.G., Zenkovsky, B. (1969): Das Bild des Menschen im Lichte der orthodoxen Anthropologie, Marburg: Verlag R.F. Edel, S. 77-139.

Petzold, H.G. (1972IIa): Die eschatologische Dimension der Liturgie in Schöpfung, Inkarnation und Mysterium pascale. *Kyrios* 1/2, 67-95. Petzold, H.G. (1972c): Psychodrama als Instrument der Pastoraltherapie, der religiösen Selbsterfahrung und der Seelsorge. *Wege zum Menschen* 2/3, 41-56. Erweiterte Fassung in: Petzold, H.G., 1972a, 265-283: Angewandtes Psychodrama in Therapie, Pädagogik, Theater und Wirtschaft, Junfermann, Paderborn. 2. überarbeitet und erweitert 1977h.

Petzold, H.G. (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, Bd. I (1991a) 19- 90/2. Aufl. 2003a, 93-140.

Petzold, H.G. 1986h): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101.

Petzold, H.G. (1991a): Integrative Therapie. Ausgewählte Werke Bd. II, 1: Klinische Philosophie, Paderborn: Junfermann.. Überarb. Neuauflage 2003a.

Petzold, H.G. (1992e): Integrative Therapie in der Lebensspanne, In: ders. Integrative Therapie, Paderborn: Junfermann, Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; 2. Aufl. (2003a) S. 515 – 606.

Petzold, H.G. (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: Petzold, H.G. (1998a) , S. 97-174.

Petzold, H.G. (1994c/2015): Metapraxis: Die "Ursachen hinter den Ursachen" oder das "doppelte Warum" - Skizzen zum Konzept "multipler Entfremdung" und einer "anthropologischen Krankheitslehre" gegen eine individualisierende Psychotherapie. In: Hermer, M. (1995) (Hrsg.): Die Gesellschaft der Patienten. Tübingen: dgvt-Verlag. 143-174. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-1994c-metapraxis-ursachen-hinter-den-ursachen-doppelte-warum-entfremdung-polyloge-13-2015.pdf>

Petzold, H.G. (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von Victor Klemperer, dem hundertsten

- Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>
- Petzold, H.G.* (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoenliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf>
- Petzold, H.G.* (1998a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis*. Paderborn: Junfermann 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): [Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling - filosofiske- og](#)
- Petzold, H.G.* (2002a): *Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung*. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. www.fpi-publikationen.de/materialien.htm: *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: *Petzold* 2003a: *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.
- Petzold, H.G.* (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie -Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>
- Petzold, H.G.* (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Collagierte Materialien (II) zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>
- Petzold, H.G.* (2003a): *Integrative Therapie*. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G.* (2003b): *Integrative Beratung, differentielle Konflikttheorie und „komplexe soziale Repräsentationen“*. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *SUPERVISION: Theorie - Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift* 01/2003; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-2003b-01-2003-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G.* (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. *Integrative Therapie* 1 (2003) 27 – 64. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.
- Petzold, H.G.* (2003e): *Menschenbilder und Praxeologie. 30 Jahre Theorie- und Praxisentwicklung am „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie, Gestalttherapie und Kreativitätsförderung“ (1972-2002)*. Teil I, *Gestalt* 46 (Schweiz) 3-50. Teil II, *Gestalt* 47, 9-52, Teil III, *Gestalt* 48, 9-64. Updating 2006k als:

Integrative Therapie als „angewandte Anthropologie“ in einer „transversalen Moderne“ - Menschenbild und Praxeologie. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm). *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* 2/2011. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/02-2011-petzold-h-g-2006k-update2011-integrative-therapie-anthropologie-menschenbild-u.html>.

Petzold, H.G. (2004h): Der „informierte Leib im Polylog“ - ein integratives Leibkonzept für die nonverbale/verbale Kommunikation in der Psychotherapie. In: *Hermer, M.,Klinzing, H.G.*(Hrsg.) (2004): Nonverbale Kommunikation in der Psychotherapie. Tübingen: dgvt. 107-156. Textarchiv 2004: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2004h-der-informierte-leib-im-polylog-ein-integratives-leibkonzept.html>

Petzold, H.G. (2005f): „Beratung“ als „komplexer Lernprozess“ und kooperative Handlungspraxis in differentiellen Feldern. In: *Beratung Aktuell* 3 (2005) 171-186. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_beratung-als-disziplin_polyloge_06_2010_update_2005f_g.pdf

Petzold, H.G. (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In *memoriam Paul Ricœur* 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - *Integrative Therapie* 4 (2005) 398-412; und erw. in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold.* Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>

Petzold, H.G. (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. *Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege.* Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>

Petzold, H.G. (2005ü): *POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin.* (Updating von 2002c) . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit*8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>

Petzold, H.G. (2006j/2016): Evolutionspsychologie und Menschenbilder – Neue Perspektiven für die Psychotherapie und eine Ökopsychosomatik, *Integrative Therapie* 1 (2006) 7-23. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2006j-2016-evolutionspsychologie-menschenbilder-neue-perspektiven- oekopsychosomatik-polyl-11-2016.pdf>

Petzold, H.G. (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 16/2006 und *Integrative Therapie* 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>

Petzold, H.G. (2006u): Der Mensch „auf dem Wege“ – Altern als „Weg-Erfahrung“ des menschlichen Lebens. Festvortrag 20 Jahre Pro Senectute Österreich, Wien: *Thema Pro Senectute* 1 (2006) 40-57. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2006u-der-mensch-auf-dem-wege-altern-als-weg-erfahrung-des-menschlichen-lebens-festvortrag.pdf>

Petzold, H.G. (2006v): Mentalisierung und die Arbeit mit der „Familie im Kopf“. Die „repräsentationale Familie“ als Grundlage integrativer sozialpädagogischer und familientherapeutischer Praxis. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm)

- Publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 06/2006. Überarbeitet und wesentlich erw. 2009h, *Integrative Therapie* 2, 2010, 161 -250. - <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2009h-mentalisierung-und-arbeit-mit-der-familie-im-kopf-integrativ-systemische-humantherapie.pdf>
- Petzold, H.G. (2007d): „Mit Jugendlichen auf dem WEG ...“Biopsychosoziale, entwicklungspsychologische und evolutionspsychologische Konzepte für „Integrative sozialpädagogische Modelleinrichtungen“. Bei www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit* - Jg. /2007. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2007-petzold-h-g-mit-jugendlichen-auf-dem-weg.html>
- Petzold, H. G. (2009a): Evolutionäres Denken und Entwicklungsdynamiken im Feld der Psychotherapie - Integrative Beiträge durch inter- und transtheoretisches Konzeptualisieren. Hommage an Darwin. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 22/2009, erw. von *Integrative Therapie* 4, 2008m, 356-396. – <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-22-2009-petzold-h-g.html> und <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/it-2008-4-kulturelle-evolution-und-psychotherapie.pdf>
- Petzold, H. G. (2009b): Stigma – die dunkle Seite der Identität. Vortrag auf der Tagung: Identität in Beratung und Therapie, 05.06.2009 bis 06.06.2009. Donau Universität Krems. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-2009b-stigma-die-dunkle-seite-der-identitaet.html>.
- Petzold, H.G. (2009d): „Macht“, „Supervisorenmacht“ und „potentialorientiertes Engagement“. Überlegungen zu vermiedenen Themen im Feld der Supervision und Therapie verbunden mit einem Plädoyer für eine Kultur „transversaler und säkular-melioristischer Verantwortung“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - - Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 4, 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2009-2009d-petzold-h-g-macht-supervisorenmacht-und-potentialorientiertes-engagement.html>
- Petzold, H.G. (2009f): „Gewissensarbeit und Psychotherapie“. Perspektiven der Integrativen Therapie zu „kritischem Bewusstsein“, „komplexer Achtsamkeit“ und „melioristischer Praxis“. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 23/ 2009; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/23-2009-petzold-h-g-2009f-gewissensarbeit-und-weisheitstherapie-als-praxis-perspektiven.html> und *Integrative Therapie* 4/2009 und erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben als Themen moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. S.115-188. 2015 Neuaufl. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G. (2009k/2011): Transversale Erkenntnisprozesse der Integrativen Therapie für eine Ethik und Praxis „melioristischer Humantherapie und Kulturarbeit“ durch Multi- und Interdisziplinarität, Metahermeneutik und „dichte Beschreibungen“. *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 15/2009; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-transversale-erkenntnisprozesse-integrativen-therapie-altruistische-ethik-polyloge-15-2009.pdf>; repr. erg. in: Petzold, H.G., Sieper, J. (2011): " Menschenliebe heilt.Altruismus und Engagement. Potentialorientierte Psychotherapie. Die Aktualität des HENRY DUNANT 1828 – 1910." Krammer Verlag, Wien 2011. S. 137 – 244.
- Petzold, H. G. (2010f): „Sprache, Gemeinschaft, Leiblichkeit und Therapie“. Materialien zu polylogischen Reflexionen, intertextuellen Collagierungen und melioristischer Kulturarbeit – Hermeneutica. Bei www.fpi-publikation.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 7/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-07-2010-petzold-h-g-2010f.html>
- Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag.

- Petzold, H. G. (2012e): „Integrative Interiorisierung“ als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 16/2012. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2012-petzold-h-g-2012e-internalisierung-introjektion-taeterinnen-introjekte-integrative-i.html>.
- Petzold, H.G. (2012q): „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, *Integrative Therapie* 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf>
- Petzold, H. G. (2014a): Wissenschaftliche Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 - 2013. POLYLOGE 1/2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2014-petzold-h-g-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014.html>
- Petzold, H. G. (2014c): Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold-integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf>
- Petzold, H. G. (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit Z. *Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Textarchiv. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer.pdf>
- Petzold, H. G. (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>
- Petzold, H. G. (2016b): Die „Neuen Naturtherapien“ und engagiertes „Green Care“ – „Komplexe Achtsamkeit“ und „konkrete Ökophilie“ für eine extrem bedrohte Biosphäre *Grüne Texte* 1/2016 (in Vorber.). <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/index.php>
- Petzold, H. G. (2016e): ÖKOLOGISATION: LERNEN und LEHREN in den „NEUEN NATURTHERAPIEN“ (tiergestützte, garten- und waldgestützte Therapie). In: *Grüne Texte* 2/2016: <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-gruene-texte/index.php>
- Petzold, H. G. (2016i): Die „Neuen Naturtherapien“, engagiertes „Green Care“, waldtherapeutische Praxis. In: Niels Altner (2016): Rieche das Feuer, spür den Wind. Wie Achtsamsein in der Natur uns und die lebendige Welt stärkt. Netzversion des Artikels in <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2016i-die-neuen-naturtherapien-engagiertes-green-care-waldtherapeutische.html>
- Petzold, H. G. (2016j): Intersubjektive Hermeneutik und Metahermeneutik der Integrativen Therapie, ZEITSCHRIFT FÜR INTEGRATIVE GESTALTPÄDAGOGIK UND SEELSORGE 21. JAHRGANG | NR. 81 - MAI 2016, S. 51 -53. Erweiterte Fassung in *Textarchiv* 2016. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>

- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der (1994a): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2: Paderborn: Junfermann, 491-646. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf>
- Petzold, H.G., Michailowa, N. (2008a): Alexander Lurija – Neurowissenschaft und Psychotherapie. Integrative und biopsychosoziale Modelle. Wien: Krammer.
- Petzold, H.G., Müller, M. (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: Petzold, H.G., Integrative Supervision, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. (2011): „Genderintegrität“ – ein neues Leitparadigma für Supervision und Coaching in vielfältigen Kontexten. In: Abdul-Hussain, S. (2011): Genderkompetente Supervision. Mit einem Beitrag von Ilse Orth und Hilarion Petzold zu „Genderintegrität“. Wiesbaden: Springer VS Verlag. 195-299. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-orth-i-genderintegritaet-als-neues-leitparadigma-fuer-supervision.html> und <http://ir.nmu.org.ua/bitstream/handle/123456789/139284/1a13e1be241ccadc33b5974071dc6504.pdf?sequence=1>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2009): Psychotherapie und „spirituelle Interventionen“? – Differentielle Antworten aus integrativer Sicht für eine moderne psychotherapeutische Praxeologie auf „zivilgesellschaftlichem“ und „emergent-materialistisch monistischem“ Boden Integrative Therapie 1, 87-122. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/24-2010-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-psychotherapie-und-spirituelle-interventionen.html>
- Petzold, H. G., Orth, I. Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer. 2.Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2015.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a): Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: Petzold, Orth, Sieper (2014): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b): TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: POLYLOGE, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014f): „Transversale Kulturarbeit in der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Einführung 2013. In: Dieselben: Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Einführung 2013: Bielefeld: Aisthesis. S.I – XXVII, In: Textarchiv Jg. 2014: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014g): Einführung: Psychotherapie: MYTHEN und Diskurse der MACHT und der FREIHEIT, in: Dieselben 2014a: „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer

- Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 15-66. In: *Textarchiv* Jg. 2014: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>.
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2012a): "Leiblichkeit" als "Informierter Leib" embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, **243-321**. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>
- Putnam, H.* (2004): *The Collapse of the Fact/Value Dichotomy and Other Essays*. Harvard: Harvard University Press.
- Putzke, H.* (2008): Die strafrechtliche Relevanz der Beschneidung von Knaben. Zugleich ein Beitrag über die Grenzen der Einwilligung in Fällen der Personensorge. In: *Festschrift für Rolf Dietrich Herzberg*. Tübingen 2008, S. 669–709.
- Rawls, J.* (1979): *Eine Theorie der Gerechtigkeit*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Reik, T.* (1919): *Probleme der Religionspsychologie*. Leipzig, Wien: Internationaler Psychoanalytischer Verlag. Digitalisiert by Google. http://archive.org/stream/ProblemeDerReligionspsychologieI.TeilDasRitual/IPB_4_Reik_Probleme_der_Religionspsychologie_djvu.txt
- Ricœur, P.* (1981): *Hermeneutics and the human sciences. Essay on language, action and interpretation*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Ricœur, P.* (1985): Irrationality and the plurality of philosophical systems. *Dialectica* 4, 297-319.
- Rizzolatti, G., Fogassi, L.* (2014): The mirror mechanism: recent findings and perspectives. *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences*. 369 (1644): 20130420.
- Rizzolatti, G., Sinigaglia, C.* (2008): *Empathie und Spiegelneuronen. Die biologische Basis des Mitgefühls*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Schigl, B.* (2012): *Psychotherapie und Gender. Konzepte. Forschung. Praxis. Welche Rolle spielt die Geschlechtszugehörigkeit im therapeutischen Prozess?* Wiesbaden: VS –Verlag.
- Schmidt, A., Neumann-Braun, K.* (2004): *Die Welt der Gothics – Spielräume düster konnotierter Transzendenz*. Wiesbaden: Springer VS.
- Sieper, J.* (2000): Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III. *Polyloge* 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- Sieper, J.* (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu korrespondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in: Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 393-467. -. In: *POLYLOGE* 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J.* (2007b/2011): *Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, Gestalt & Integration, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: . www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für*

Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>

- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - *POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit* - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in *Leitner, A.* (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Sim; S.* (2006): *The Routledge companion to postmodernism*. 2. Aufl. London: Routledge
- Singer, W.* (2003a): Die Evolution der Kultur. In: *Fischer, E.P., Wiegandt, K.* (2003): *Evolution. Geschichte und Zukunft des Lebens*. Frankfurt a.M.: Fischer, S. 301-324.
- Singer, W.* (2003b): *Ein neues Menschenbild*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
- Sørensen, M., Petzold, H.G.* (2009): Stigma und sexuelle Gewalt: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm
Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 10/2009. – <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2009-sorensen-m-petzold-h-g-stigma-und-sexuelle-gewalt.html>
- Sookia, S.* (1964): *La prière musulmane*, Rabwah: Ahmadiyya Muslim Foreign Missions Office.
- Spence, R.* (1970): *Otto Hahn*. In: *Biographical Memoirs of Fellows of the Royal Society*, 16, 279–313
- Spitzer, M.* (1996): *Geist im Netz, Modelle für Lernen, Denken und Handeln*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Spitzer, M.* (2002): *Lernen*. Heidelberg: Spektrum Akademischer Verlag.
- Sturm, E.* (1990a): „Musealisierung“ - Was ist das? *Neues Museum* 3, 41-47
- Sturm, E.* (1990): Museifizierung und Realitätsverlust. In: *Zacharias, W.* (Hrsg.): *Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung*. Essen: Klartext-Verlag, S. 99-113.
- Sturm, E.* (1991): *Konservierte Welt. Museum und Musealisierung*. Berlin: Reimer.
- Tibi, T.* (2016): Junge Männer, die die Kultur der Gewalt mitbringen, *Die Welt*, 8. Mai 2016.
- Triebelhorn, M.* (2016): Nationalrat will Burkaverbot. *Neue Zürcher Zeitung* 27.09.2016.
- Uchino, B.N., Holt-Lunstad, J., Uno, D., Campo, R., Reblin, M.* (2007): The social neuroscience of relationships: An examination of health-relevant pathways. In: *Harmon-Jones, Winkielman* (2007), 474-492.
- Vernot, B., Tucci, S., Kelso, J., Schraiber, J., Wolf, A., Gittelman, R., Dannemann, M., Grote, S., McCoy, R., Norton, H., Scheinfeldt, L., Merriwether, D., Koki, G., Friedlaender, J., Wakefield, J., Pääbo, S., Akey, J.* (2016): Excavating Neandertal and Denisovan DNA from the genomes of Melanesian individuals. *Science*, 352(6282), 235-239.
- Voegelin, E.* (1939): *Die politischen Religionen*. Stockholm [Bermann Fischer](http://www.bermann-fischer.de),

- Vygotskij, L.J. (1931/1992): Geschichte der höheren psychischen Funktionen. Reihe: Fortschritte der Psychologie. Band 5. Hamburg, Münster: LIT Verlag.
- Vygotskij, L.S. (1978): Mind in Society: The Development of Higher Psychological Processes. Cambridge: Harvard University Press.
- Weber, M. (1991): Die 'Objektivität' sozialwissenschaftlicher und sozialpolitischer Erkenntnis, in: Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre, in ders.: Schriften zur Wissenschaftslehre, Stuttgart: Reclam.
- Weiner, K. S., Grill-Spector, K. (2015): The Evolution of Face Processing Networks. *Trends in Cognitive Sciences*, 5, 240–1. http://vpnl.stanford.edu/papers/Weiner_Grill-Spector_TICS2015.pdf
- Welsch, W. (1987): Unsere postmoderne Gesellschaft. Weinheim: Acta Humaniora.
- Welsch, W. (1994): Wege aus der Moderne. Schlüsseltexte der Postmoderne-Diskussion. Berlin: Akademie Verlag.
- Welsch, W. (1996): Vernunft. Frankfurt: Suhrkamp.
- Welsch, W. (2011): Immer nur der Mensch? Entwürfe zu einer anderen Anthropologie. Berlin: Akademie Verlag.
- Welsch, W. (2012b): Menschen und Welt. Eine evolutionäre Perspektive der Philosophie. München: Beck.
- Welsch, W. (2012c): Homo mundanus. Jenseits der anthropologischen Denkform. Weilerwist: Velbrück.
- Wensierski, O.P. (2006): Schläge im Namen des Herrn. Stuttgart: DVA.
- Whiting, J. (2004): Otto Hahn and the Discovery of Nuclear Fission. Hockessin: Mitchell Lane.
- Wigand, P. (1899): Der menschliche Körper im Munde des deutschen Volkes, Frankfurt 1899; 2. Aufl., (1981): Münster: Lit.
- Yeager, D., Dweck, C (2012): Mindsets That Promote Resilience: When Students Believe That Personal Characteristics Can Be Developed. *Educational Psychologist* 4, 302–314.
- Zacharias, W. (1990): Zeitphänomen Musealisierung: das Verschwinden der Gegenwart und die Konstruktion der Erinnerung. Essen: Klartext-Verlag.
- Zick, A. (2010): Psychologie der Akkulturation. Wiesbaden: VS Verlag.
- Ziegler, A.J. (1983): Wirklichkeitswahn. Die Menschheit auf der Flucht vor sich selbst, Zürich: Schweizer Spiegel.
- Zimbardo, P.G. (2007): The Lucifer Effect: Understanding How Good People Turn Evil. New York: Random House.

Anhang:

Brief an die Lehrbeauftragten, Studierenden, Freunde der EAG, Dezember 2015 zu dem voranstehenden Artikel und dem Artikel 2015k.

Liebe Kollegen und Kolleginnen, liebe AusbildungskandidatInnen, liebe Freunde der EAG!

Zu den Festtagen und zum Jahreswechsel möchten wir Euch eine gute Zeit, Entschleunigung und für das kommende Jahr erfreuliche Naturerfahrungen wünschen – sie sind ein veritabler Gesundbrunnen. Wir danken Euch für das Interesse an der Arbeit unserer Akademie und an der Integrativen Therapie und ihren Methoden. Im Anhang senden wir zwei Texte aus unserer Werkstatt mit.

1. Ein Text (*Petzold, Orth, Sieper*) gibt einen kompakten Überblick über die Entwicklungen der IT von 2000 – 2015 die Zeitstrecke, die wir als die „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie bezeichnen (<http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/sieper-neuer-polylog-und-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss-transgressionen-3-polylog-03-2000pdf.pdf>). Hier werden die wichtigsten Arbeiten aus dieser Entwicklung der IT verlinkt zugänglich gemacht, so dass es möglich wird, sich schnell über die neuen Orientierungen zu informieren.

Die gravierende Situation unserer Welt, was ihre globale Ökologie anbetrifft, hat uns dazu geführt, die ökologische Realität, die stets eine wichtige Dimension unseres **biopsychosozialökologischen** Ansatzes war (*Petzold* 1965) in Theorie und Praxis noch stärker zu fokussieren. Wir haben in dieser „Dritten Welle“ neben unseren bisherigen Angeboten besonders auf die „neuen Naturtherapien“ in Behandlung und Ausbildung zentriert und sie in eigenen Weiterbildungen (Garten-, Landschafts-, Waldtherapie, tiergestützte Interventionen) und als wichtige Bestandteile der Integrativen Psychotherapie und Soziotherapie entwickelt. Das verlangt die gegenwärtige Situation.

Der Klima-Gipfel in Paris hat zwar angesichts der prekären ökologischen Weltsituation Perspektiven auf der Makroebene ins Auge gefasst, aber an ihrer Realisierung müssen wir alle arbeiten, auch auf den Mikroebenen – ein jeder in seinem Alltagsleben.

Naturerleben, „Green Care“, bedeutet für uns Menschen eine Quelle der Gesundheit, die die Psychotherapie bislang noch nicht hinreichend genutzt hat, aber diese Quelle verlangt auch ein „caring for nature“. Unser „Green Care Manifesto“ zu dieser Thematik hat vielfache Beachtung

gefunden. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2015c-green-care-plaedoyer-fuer-eine-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer.pdf>

Den Menschen von der Welt, **von der Natur** her zu denken, bietet eine innovative Neuorientierung, ein Korrektiv gegenüber der bisherigen Menschenzentriertheit, die unsere Lebenswelt rigoros verbraucht. Es wurde und wird vielfach nicht mehr wahrgenommen, dass wir „**leibhaftig**“ und existenziell Teil der Natur sind. Mit der Gesundheit der Natur bleiben wir gesund und mit ihrer Zerstörung treiben wir im Desaster vermüllter Meere, verdorbener Böden, versmogter Städte und Landschaften unsere eigene „Devolution“ (Petzold 1986h) voran, wenn wir nichts ändern. Diese bedrohliche Situation und die Flüchtlingsdramen, Terroranschläge, Kriege und Katastrophen wie Fukushima haben ein kollektives Klima „**latenter Beunruhigung und Bedrohtheit**“ geschaffen, das klinische Relevanz hat, weil es wie die „daily hassles“ des überschleunigten Alltags- und Berufslebens gesundheitsbelastend wirkt. Bewusstes Gegensteuern, Aktiv-Werden überwindet Stress und Lähmung und trägt zur Gesundung bei. Es schafft Befriedigung und Freude, sich für das Lebendige, das Leben einzusetzen (Petzold, Orth, Orth-Petzold 2013), es führt in eine Liebe zur Natur, zu Tieren, zu Menschen (<https://www.youtube.com/watch?v=gek-UeZsOk4&feature=youtu.be>)

So sehen wir unsere verstärkte Hinwendung zu ökologischen Fragen, zu einer „Ökopsychosomatik“ (Petzold 2006p) als eine Dimension therapeutischer „Kulturarbeit“ mit heilender Qualität. Wir hoffen, mit unserer verstärkten Aktivität in dieser Thematik wieder einmal einen wichtigen innovativen Impuls geben zu können, der auch von unseren Lehrenden und Lernenden aufgenommen wird.

2. Der zweite Text befasst sich mit dem Fundamentalismus-Thema. Integrative Therapie hat immer eine „komplexe Achtsamkeit“ vertreten, die in wacher, politischer Bewusstheit, das Weltgeschehen und das Verhalten der Menschen reflektiert. Themen wie „Friedensarbeit“ (Petzold 1986a), die Sorge um „Integrität“ (Sieper, Orth, Petzold 2010), „Bildungs- und Kulturarbeit“ (Sieper 1985/2015) sehen wir als Aufgabenbereich zivilgesellschaftlich engagierter, therapeutischer und agogischer Praxis mit und für Menschen: Es ging und geht uns immer auch um „Menschenarbeit“ (Sieper, Petzold 2001c). Dabei ist es wichtig, auch die dunklen oder problematischen Seiten unserer Menschennatur in den Blick zu nehmen, die wir mit uns tragen, um sie wieder und wieder zu reflektieren, durchzuspüren, emotional auszuloten. Vielleicht kann solche „**psychotherapeutische Kulturarbeit**“, die über die rein kognitive Metareflexion hinausgeht und die emotionalen Tiefendimensionen einbezieht, ein Beitrag, unser Beitrag als TherapeutInnen zu der unerlässlich erforderlichen „**Kulturarbeit**“ sein, die uns Menschen aufgegeben ist, um unsere „Hominität“, unser Menschenwesen, *naturgerecht* und *human* zu entwickeln. Wir müssen dabei zu einer **transversalen Vernunft** finden, die nichts ausschließt und ausgrenzt, sondern Herz und Verstand verbindet. Das ist notwendig, wenn wir auf unsere destruktiven Potentiale und auf unsere konstruktiven Möglichkeiten blicken: Wir haben beides (Petzold 1996j <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/04-2014-petzold-h-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>).

Unser großes Werk zu Integrativen Kulturtheorie (Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a): „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis) dokumentiert unser Anliegen und will für diesen leider oft vernachlässigten Bereich der Psychotherapie einen Beitrag liefern. Diesem Ziel dient der zweite Beitrag, den wir diesem Schreiben beifügen, und der durch die gegenwärtige Weltsituation motiviert ist, durch die in Inhumanität und Terror entgleisenden, ultrafundamentalistischen Strömungen von Religionen heute – in der Geschichte aller Großreligionen fanden sich solche Phänomene all zu häufig. Das erfordert gedankliche Auseinandersetzung, die mit den transversalen Möglichkeiten integrativ-psychotherapeutischer **Auslotung** vielleicht einige Perspektiven beitragen kann zu äußert komplexen Fragen, an denen viele Disziplinen mitdenken müssen. Gerade die Esoterikwellen, die seit einiger Zeit im Feld der Psychotherapie wirken, erfordern kritische Reflexionen auch von irrationalen Seiten der Psychotherapie, um in unserem Feld **Diskurse** und **Polyloge** einer humanitären und ökologischen, einer „transversalen Vernunft“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a, b) anzustoßen.

Wir arbeiten als Integrative TherapeutInnen nicht nur im Mikrobereich therapeutischer Dyaden oder Gruppen, und natürlich nicht nur theoretisch: wir arbeiten auch in Projekten, die einen breiteren Rahmen ausspannen. Wir konnten 2014 an der Organisation des ersten „Europäischen Kongresses gegen Jugendarbeitslosigkeit“ in Saarbrücken (über 500 Teilnehmer aus 28 Ländern) maßgeblich mitwirken. Ein bedrängendes Thema: mehr als 5 Millionen arbeitslose Jugendliche in Europa! Den Kongressband konnten wir 2015 herausbringen.

(Hartz, P., Petzold, H. G. 2015: Gegen Jugendarbeitslosigkeit Innovative Ideen, Modelle, Strategien. Bielefeld: Aisthesis, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014u-jugend-hat-ein-recht-auf-zukunft-polyloge-15-2015.pdf>).

Wir hoffen, dass unsere Aktivitäten und Initiativen Resonanz und Interesse und weiterhin die Unterstützung unserer Freunde, Kolleginnen, MitarbeiterInnen und Studierenden finden und dass wir neue Freunde und engagierte Menschen hinzugewinnen, die unsere Akademie fördern und unterstützen.

Einen herzlichen Gruß

Das Leitungsgremium der EAG

Hilarion Petzold, Johanna Sieper,

Ilse Orth, Bettina Ellerbrock